

Bezugspreis: Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 3,- Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Ost- und Westpreußen, Ostpreußen, Litauen, Estland, Lettland, 4,50 Reichsmark, für das Ausland 5,50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“ mit „Siebdruck und Kleingarten“ sowie der Beilage „Unterhaltung und Wissen“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphen-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Tönhoff 292-295
Verlag: Tönhoff 2500-2507

Sonntag, den 23. August 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Postfachkonto: Berlin 37 058 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65; Volksbank-Gesellschaft, Depositenkassa Lindenstr. 3.

Anzeigenpreise:
Die einseitige Kopierleistung 10 Pfennig, Kleinanzeigen 5,- Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ das festgedruckte Wort 25 Pfennig (zählbar zwei festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellenangebote das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Gedruckt von 6 1/2 Uhr früh bis 9 Uhr nachm.

Der Internationale zum Gruß!

Als im Mai 1923 der Gründungskongress der Sozialistischen Arbeiter-Internationale in Hamburg zusammentrat, hatte die internationale Reaktion, die nach den revolutionären Stürmen der Nachkriegszeit einsetzte, ihren Höhepunkt fast überschritten. Zwar wirkten sich ihre Ausläufer noch in den nachfolgenden Jahren in Bulgarien, Spanien und vor allem in Deutschland aus, wo es den Rechtsparteien nach jahrelangem erbitterten Stellungskrieg gelang, einen großen Teil der politischen Macht wieder an sich zu reißen. Aber trotzdem datiert von diesem Zeitpunkt an der allmähliche Aufstieg der internationalen Arbeiterbewegung, die nach den Stürmen des Weltkriegs und der Nachkriegszeit wieder festen Boden unter den Füßen gewonnen hat.

Die in Hamburg gegründete Sozialistische Arbeiter-Internationale war das Produkt der sich allgemein ausbreitenden Erkenntnis, daß nur eine Zusammenfassung der sozialistischen Kräfte in allen Ländern eine positive, aufbauende Politik der Arbeiterklasse sichern könne. Die Vereinigung der sogenannten Londoner Internationale mit der „Internationalen Arbeitsgemeinschaft Soz. Parteien“ schuf die Grundlage für die neue internationale Organisation, der sich in kurzer Zeit zahlreiche, bisher fernstehende Parteien anschlossen. Mit Stolz kann die neue Internationale auf das organisatorische Werk, das seit dem Hamburger Kongress vollbracht wurde, zurückblicken. 44 Parteien sind der S.A.I. angeschlossen. Für mehr als 6 1/2 Millionen Mitglieder wurden Beiträge entrichtet, und zu diesen kommen noch die Mitglieder jener Parteien, denen es infolge der Unterdrückung durch die Regierungen ihres Landes unmöglich ist, sich als öffentliche Organisationen zu betätigen. Die Zahl der Wähler, die für die der S.A.I. angeschlossen sind, übersteigt 25 Millionen. 1022 Abgeordnete vertreten in den verschiedenen Parlamenten die Parteien, die der S.A.I. angeschlossen sind. 312 Tagesblätter werden von ihnen herausgegeben, zu denen noch tausende nicht täglich erscheinende Zeitungen und Zeitschriften kommen.

Auf dem Boden der erstarkenden Bewegung — für die auch die Reichstags- und Präsidentenwahlen in Deutschland Zeugnis ablegen — vermochte der internationale Sozialismus vielfach vorzustoßen und oft entscheidenden Einfluß auf die Gestaltung der europäischen Politik auszuüben. Die Formen dieser Einwirkung wechselten je nach den Verhältnissen der betreffenden Länder, wesentlich war aber ihr Gesamtergebnis. War die Labour-Regierung in England nur von kurzer Dauer, so vermochte sie doch Hand in Hand mit der von den französischen Sozialisten unterstützten Regierung Herriot eine Entspannung in der internationalen Politik herbeizuführen und den Weg für eine Lösung der von den bürgerlichen Regierungen gründlich verfahrenen Reparations- und Sicherheitsfragen vorzubereiten. Auch innerpolitisch wirkte die Labour-Regierung — ebenso wie jetzt die Arbeiterregierungen in Dänemark und Schweden — anfeuernd auf das Proletariat aller Länder, dessen Selbstbewußtsein gestärkt und dessen Schaffensdrang gefördert wurde durch die Erkenntnis, daß es nach den vorübergehenden Siegen der Reaktion wieder vorwärts ging auf allen Gebieten des politischen und wirtschaftlichen Kampfes.

Bei der Beurteilung des Wertes der neugeschaffenen Arbeiter-Internationale muß man von dem simplen, aber oft nicht genügend beachteten Erkenntnis ausgehen, daß der Gesamteffekt der Anstrengungen einer internationalen Organisation die Summe der Anstrengungen ihrer nationalen Bestandteile nicht übersteigen kann. Er wird sogar hinter dieser Summe zurückbleiben, wenn der Zusammenhang zwischen ihnen nicht genügend stark ist. Geht man von dieser Erkenntnis aus, so wird man zu dem Wert von Hamburg, wie zu dem Problem der Internationale überhaupt erst die richtige Distanz finden. Man wird erkennen, daß es eine Utopie ist — und zwar, wie das Beispiel der Moskauer Internationale zeigt, eine sehr gefährliche —, wenn man sich die Internationale als einen militaristischen Apparat darstellt, der von einem bestimmten Punkte aus die einzelnen Bataillone der proletarischen Armee dirigiert. Man wird vielmehr, im Einklang mit den Grundauffassungen des demokratischen Sozialismus, den eine Welt von dem despotischen Sozialismus der Kommunisten trennt, einsehen, daß die Stärke und die Wirkungsfähigkeit der Internationale in dem Maße wachsen werden, wie die sozialistischen Bewegungen in den einzelnen Ländern an Macht und Einfluß gewinnen und, ihre nationalen Begrenztheiten überwindend, sich zu einem einheitlichen großen Strom vereinigen.

Unter diesem Gesichtspunkte muß die Tätigkeit der Sozialistischen Internationale — im Gegensatz zu der kommunistischen, die sich in allen Ländern in hoffnungslosem Rückgang befindet — als der Beginn einer verheißungsvollen Entwicklung gewertet werden. Die S.A.I. lehnt es ab durch bombastische Auftritte und lärmende Paradeaufführungen eine Macht vorzugaukeln, die dem Proletariat nur Enttäuschungen zu bereiten vermag. Sie wirkt vielmehr in den vorläufig gegebenen Grenzen der Koordinierung der Kräfte der einzelnen Länder. Sie gestaltet sich zu einer „Internationalen des täglichen Lebens“, indem sie einerseits das Zusammenwirken der in Frage kommenden Parteien auf dem Gebiete der auswärtigen Politik (Reparationsfrage, Sicherheitspakt) und der Bekämpfung der Kriegsgefahren (Balkanfragen, Marokkokrieg, chinesische Frage) fördert und andererseits, Hand in Hand mit der Gewerkschaftsinternationale, die sozialpolitischen Errungenschaften der Arbeiterklasse zu verteidigen sucht. Wenn es dem Proletariat im großen und ganzen gelungen ist, den Hauptteil der sozialpolitischen Errungenschaften der Nachkriegszeit erfolgreich zu verteidigen und die wütende Attacke der kapitalistischen Reaktion auf den Achtstundentag abzuschlagen, so ist das in hohem Maße dem brüderlichen Zusammenwirken der in der Amsterdamer und Londoner Internationale vereinigten Gewerkschaften und Parteien zuzuschreiben.

Doch der erfolgreich begonnene Kampf geht weiter, und der jetzt in Marseille stattfindende Kongress der Internationale hat die Aufgabe, die sozialistischen Kräfte der einzelnen Länder strenger zusammenzufassen und den Kämpfen auf inner- und außenpolitischem Gebiet Ziel und Richtung zu geben.

An der Spitze der Tagesordnung steht der Punkt „Die Internationale und die Probleme der Sicherheit und der Abrüstung.“ Durch die Verhandlungen über den Sicherheitspakt, die jetzt in eine entscheidende Phase treten, ebenso wie durch die Anfang September nach Genf einberufene Völkerbundstagung gewinnen die Verhandlungen des Marzeller Kongresses über diese Frage aktuellste Bedeutung. Nicht minder aktuell ist angesichts des sich verschärfenden Marokkokrieges und der Interventionsabsichten Englands in China der zweite Punkt der Tagesordnung „Der Kampf der Arbeiterklasse gegen die Kriegsgefahren.“ Hier wie bei den Erörterungen über den ersten Punkt wird sich erweisen, wie und in welchem Maße die sozialistische Internationale in die derzeit aktuellsten Probleme der europäischen Politik einzugreifen gedenkt; wie sie sich zu dem Problem des Völkerbundes und den Aufgaben seiner inneren Umgestaltung stellt; und welche Methoden sie anzuwenden gedenkt, um durch Bekämpfung imperialistischer Kriegsabenteuer die erwachenden Nationen des Ostens in engere Verbindung mit dem Befreiungskampf des europäischen Proletariats zu bringen.

Neben diesen politischen Fragen stehen Lösung heischend die anderen Fragen der Tagesordnung: „Die Lebensverhältnisse der Arbeiterklasse und die Arbeitslosigkeit“ und die „Konvention von Washington und der Achtstundentag.“ Alle diese Fragen fallen ebenso sehr in den Bereich der politischen Internationale wie der gewerkschaftlichen. Ihre Erörterung in Marseille wird das Band zwischen der politischen und der gewerkschaftlichen Bewegung, das die Grundlage der modernen Arbeiterbewegung bildet, noch mehr befestigen und sicherlich dazu beitragen, daß der Block der beiden Internationalen, der sozialistischen und der gewerkschaftlichen, sich zu jener „Internationalen des täglichen Lebens“ gestaltet, in der die Arbeiterklasse aller Länder, nach Überwindung ihrer jetzigen Zerrissenheit und Spaltung, sich zu einer mächtigen Kampfarmee zusammenfindet.

Die Internationale in Marseille.

Von Otto Selz.

Als in den Pfingsttagen des Jahres 1923 in Hamburg die Vereinigung der Londoner Internationale und der Wiener sozialistischen Arbeitsgemeinschaft sich vollzog, sah das Statut vor, daß der erste Kongress der neu gegründeten sozialistischen Arbeiterinternationale schon in zwei Jahren stattfinden solle, während für die Folgezeit die Kongresse nur in dreijährigen Intervallen abgehalten werden sollten. Der Grund für die Einsetzung dieser kürzeren Frist war in den damaligen Zeitverhältnissen zu suchen und schien nur allzu berechtigt. Die Ruhrbesetzung stand im Kernpunkt des europäischen Problems,

die aus ihr hervorgegangenen wirtschaftlichen Erschütterungen in Deutschland, der unerhörte Sturz der Mark, schienen eine Stabilisierung der politischen Verhältnisse zur Unmöglichkeit zu machen. So war auch der Zweifel gerechtfertigt, ob es der Internationale gelingen würde, sich schnell zu konsolidieren, daß man von vornherein das nächste Zusammentreten bis auf das Jahr 1926 hätte verschieben können.

Erfreulicherweise haben die Optimisten in bezug auf die Internationale recht behalten. Die Organisation der sozialistischen Internationale ist heute so festgefügt, wie sie es nur jemals in der Vorkriegszeit war, und ihre innere Geschlossenheit sowie die Einheitlichkeit der Auffassungen trat bei allen wichtigen Anlässen stark in die Erscheinung. Wir können heute auch mit Stolz sagen, daß, in weit höherem Maße als es der Öffentlichkeit bewußt geworden, die Politik der sozialistischen Internationale wegweisend für die europäische Politik geworden ist. Freilich ging diese den gewiesenen Weg, nach dem sie ihn nur zögernd betreten, nie bis zum Ende. Aber in der Frage der Reparationen, der wirtschaftlichen Befriedung und der politischen Beruhigung Europas legt sich die Auffassung der Sozialistischen Arbeiterinternationale immer sicherer durch.

Die Kriegsgefahren im fernen Osten, in denen sich der Kampf zwischen Rußland und England um die Vorherrschaft in Asien spiegelt, das Erwachen des Islams, das durch die militärischen Erfolge Abd el Krim in Marokko einen ungeheuren Antriebs erhalten hat, zeigen die Größe der Probleme, die zu behandeln sind. Ungemein aktuell werden angesichts der Verhandlungen zwischen Frankreich und England über das deutsche Sicherheitsangebot auch die Fragen der westlichen europäischen Politik sein. Es ist kein Geheimnis, daß hier zwischen der Auffassung der englischen Arbeiterpartei und fast der Gesamtheit der übrigen Parteien der Internationale eine Kluft gähnt. Lehnt die englische Arbeiterpartei doch jeden Sicherheitspakt ab, weil er die Frage der Abrüstung und der allgemeinen Schiedsgerichtsbarkeit nicht lösen könne. Sie verharret grundsätzlich dabei, daß nur die Annahme des Genfer Protokolls eine befriedigende Lösung bringen könne. Der Internationale werden aber aus diesem Gegensatz Schwierigkeiten nicht erwachsen, denn Einmütigkeit besteht darüber, daß das Genfer Protokoll nicht im Gegensatz zu dem deutschen Sicherheitsangebot steht. Das Protokoll liegt vielmehr am Ende eines Weges, auf dem dieses Angebot als eine wichtige Etappe erscheint. Die Auffassungen der Internationale in dieser Frage werden durch eine Delegation, die der Kongress bestimmen wird, dem Völkerbund in seiner Septembertagung in Genf übermittelt werden. So wird die Internationale auch direkt von ihrem Kongressort hinüberwirken in die Konferenz der Staatsmänner, die sich in Genf zusammenfindet.

Vor allem aber wird der Kongress in Marseille eine Stärkung des Selbstbewußtseins der sozialdemokratischen Arbeiterschaft bringen, die als geschlossenes Ganzes auf der politischen Weltbühne im Interesse der Demokratie und des internationalen Sozialismus wirkt. Die S.A.I. marschiert in diesem Kampfe nicht mehr gemeinsam mit den Gewerkschaften der einzelnen Länder auf. Ihre Heerführer aber gehen auf Parallelschritten im Gleichschritt mit den Millionenheeren der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale den gleichen großen Zielen zu, die sie erreichen werden, allen kapitalistischen Hemmnungen und kommunistischen Quertreibereien zum Trotz.

Marseille und Genf.

Von Hermann Müller-Franken.

In den ersten Septembertagen sollen die Außenminister der alliierten Regierungen mit dem deutschen Außenminister in Genf zusammenkommen. Zweck der Zusammenkunft ist eine Aussprache über die Art, wie Europa endlich zur Befriedung kommen kann.

Für England erscheint diesmal nicht MacDonald in Genf, sondern der konservative Chamberlain, nachdem durch den Willen des englischen Volkes die konservative Regierung Baldwin die sozialistische Minderheitsregierung MacDonald abgelöst hat.

Für Frankreich erscheint nicht Herriot, sondern Briand, der einst auf dem Internationalen Sozialistenkongress in Amsterdam als radikalster der Radikalen den Generalfreie propagierte. Briand steht längst im bürgerlichen Lager und ist nicht beschwert durch Grundfrage. Es scheint, als ob er es mit der Befriedung ernst meint, weil Frankreich schwere wirtschaftliche und finanzielle Gegenwartsorgen hat, die sich in der Zukunft noch steigern könnten.

Für Belgien zeichnet der Sozialist Vandervelde die Außenpolitik zur Zeit verantwortlich, Vandervelde, der seinerzeit für Belgien den Versailles Vertrag unterzeichnete, sich aber in den

darauffolgenden Jahren um die Erreichung einer wirklichen Befreiung Europas bemühte wie nur irgend einer.

Mit diesen dreien soll Stresemann konföderieren, dem die Führer des rechten Flügels der Deutschnationalen am liebsten vorher den Dolch in den Rücken stechen. Allein wollen sie ihn überhaupt nicht nach Genf fahren lassen. Die Aussprache in Genf wird zwar nur eine vorbereitende sein. Aber Stresemann muß wissen, daß die größte politische Partei Deutschlands, die Sozialdemokratie, die Zeit der Vorbereitung so genutzt wissen will, daß noch in diesem Herbst der Sicherheitspakt Wirklichkeit wird. Erst wenn das Gefühl der Sicherheit, erst wenn der Geist der Verständigung Europa beherrscht, wird die deutsche Entwaffnung, wie der Versailler Vertrag dies vorsehen hat, der Vorläufer der allgemeinen Abrüstung sein.

Die tausend Sozialisten, die in Marseille zusammen kommen, sind darin einig, daß der Völkerverbund zu einem wirklichen Völkerverbund umgestaltet werden muß, daß das Genfer Protokoll als Mittel hierzu gedacht ist und daß, solange es nicht durchzusetzen ist, der Abschluß des Sicherheitspaktes und besonderer Schiedsverträge eben Etappen auf dem Wege zur Befreiung Europas durch einen wirklichen Völkerverbund sein werden. Deshalb darf der Sicherheitspakt auch in keiner Bestimmung dem Geiste des Völkerverbundes widersprechen. Wir müssen dahin kommen, daß alle Nationen, die kleinen wie die großen, sich unter dem Regime eines wirklichen Völkerverbundes sicher fühlen. Das wird um so eher eintreten, je mehr der Geist von Marseille in Genf eindringt.

Wünsche für Marseille.

Von J. R. Macdonald.

Ich bedauere ganz ungemein, daß es mir leider nicht möglich sein wird, zum Internationalen Kongreß nach Marseille zu kommen. Ich hatte gehofft, am diesjährigen Kongreß teilnehmen zu können, mußte aber — als Marseille zum Tagungsort bestimmt wurde — wegen der Zeit, welche Hin- und Rückreise beanspruchten, die Hoffnung wieder aufgeben, persönlich anwesend zu sein.

Die Internationale bedarf in diesen kritischen Jahren der vollsten Unterstützung eines jeden Sozialisten, der entschlossen ist, der Entartung des Sozialismus in den Kommunismus bzw. in ein unfruchtbares Kompromiß mit Kapitalismus und Reaktion mit allen Kräften entgegenzutreten. Rot und Glend, durch die so viele europäische Nationen gegenwärtig hindurch müssen, sind ein guter Mutterboden für Revolutionen. Aber solche Revolutionen können das Glend nur vergrößern, ohne irgend etwas zur Ueberwindung des Unglücks beitragen zu können. Wir können niemals Sozialismus ohne Demokratie, Demokratie ohne Freiheit verwirklichen. Die Arbeiterregierung Großbritanniens hat, was in ihren Kräften lag, getan, um Hoffnung und Vertrauen bei allen Arbeiterbewegungen der gesamten Welt zu erregen.

Ob wir nun an die wirtschaftlichen oder die politischen Probleme denken, denen wir gegenübergestellt sind, so ist es heute deutlicher wie niemals zuvor, daß unsere Bewegung international sein muß. Wir müssen alle inselamt zusammenstehen, ohne das werden wir alle gemeinsam geschlagen werden. Wenn die Arbeiterschaft des einen Landes in Gegenfälligkeiten zur Arbeiterschaft der anderen Nationen hineingetrieben werden sollte, so muß sich als Folge ein ständiges Sinken der Lebenshaltung einstellen — und der Militarismus wird dann wieder sein Haupt erheben. Ich möchte dafür plädieren, daß sich die Internationale insbesondere zweier weltweiter Angelegenheiten mit ganzem Herzen annehme: des Werts des Internationalen Arbeitsamts und zweitens des Protokolls, das, im vorigen Jahre in Genf geschaffen, nunmehr von reaktionären Regierungen, die sich nicht vom militärischen Geiste loslagern können, zum Untergang verurteilt worden ist. Ich kenne die besondere Stellung Deutschlands diesen beiden Fragen gegenüber und habe dafür Ver-

ständnis. Aber eine Verständigung hierin ist möglich und müßte, in geduldiger Arbeit, erreicht werden.

Ich wünschte, ich könnte mich mit euch in Marseille treffen und mit euch gemeinsam daran arbeiten, die Mittel und Wege zu jenem Frieden und jenem Wohlergehen für die Arbeiterschaft zu finden, wie sie einzig und allein der Sozialismus schaffen kann. Ich werde aber in Gedanken bei eurer Arbeit sein und hoffe, daß sich der kommende Kongreß in Marseille zu einem der bedeutendsten in der ganzen Geschichte der Internationale gestalten wird.

Die Eröffnungssitzung.

Das Sekretariat soll nach Wien kommen.

Marseille, 22. August. (Eigener Drahtbericht.) In dem großen Ausstellungspalast, der im vergangenen Jahre die französische Kolonialausstellung beherbergt hat, ist heute vormittag der zweite Kongreß der sozialistischen Arbeiter-Internationale zusammengetreten. Wo noch vor wenigen Monaten nationalisistischer Imperialismus die Trophäen seiner überseeischen Eroberungen zur Schau gestellt hat, haben sich heute die Delegierten der Arbeiterschaft der gesamten zivilisierten Welt zur gemeinsamen Arbeit im Dienst des internationalen Proletariats, zu einem Werk des Friedens und der Völkervereinigung zusammengefunden. Von der langgestreckten leuchtend rot dekorierten Halle grüßen die Fahnen von 34 Ländern, deren Arbeiterparteien sich im Jahre 1923 in Hamburg zu der neuen Internationalen zusammengeschlossen haben, die kein Krieg und kein Bruderzwist mehr auseinanderreißen soll.

Das mit purpurnem Samt bekleidete Rednerpult trägt als einzigen Schmuck das Bild Karl Marx'. Aus einem Haub von Palmen grüßt die Büste Jean Jaurès'.

Den Vorsitz der ersten Sitzung führt Henderson, England, unterstützt von Bracke, Frankreich und Friedrich Adler, Deutschland. Nach dem Vortrag der Marceller Arbeiterkapelle betritt Henderson das Rednerpult und seine ersten Worte gelten dem Gedächtnisse der großen Toten, die die Internationale zu betrauern hat: Friedrich Ebert, des ersten Arbeiters, der Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches war, Brantings, des Vorkämpfers der nordischen Arbeiterbewegung, Matteotti, dem Märtyrer, der der blutigen Intrige des italienischen Faschismus zum Opfer gefallen ist. Henderson gibt sodann die am Freitag vom Exekutivkomitee gefassten Beschlüsse bekannt. Er bedauert, daß es nicht möglich gewesen ist, die wertvollen Dienste Tom Shaws der Internationale zu erhalten und teilt mit besonderer Genugtuung mit, daß Friedrich Adler, dem einmütigen Wunsch der Internationale sich bedingend, seine Demission zurückgezogen hat und künftig die Geschäfte des Sekretariats weiter führen wird, das Adler zuletzt von London nach Wien verlegt werden soll. In groß angelegter programmatischer Rede gibt Henderson sodann einen Ueberblick über die Entwicklung der Internationale in den beiden Jahren seit ihrer Neugründung, über das, was sie auf dem Wege zur Verwirklichung ihrer Forderungen und der Konsolidierung des Friedens bereits geleistet hat, sowie über die Aufgaben, die ihrer in Zukunft harren. Mit besonderer Befriedigung dürfte es die Internationale erfüllen, daß in drei Ländern, England, Dänemark und Schweden reine Arbeiterregierungen bestanden haben oder noch bestehen und daß in einer ganzen Reihe anderer Länder Genossen wichtige Posten in der Regierung innehaben. So groß die Schwierigkeiten sind, die der Ueberführung der kapitalistischen in die sozialistische Regierungsform entgegenstehen, es wäre doch ein Fehler, die Frage der Uebernahme der Verantwortung an der Regierung in das Gebiet des Prinzipiellen rücken zu wollen und sie statt als eine Frage der politischen Zweckmäßigkeit als eine solche der sozialistischen Lehre und der Grundsätze zu behandeln.

Henderson verbreitet sich sodann in Anziehung an den Tätigkeitsbericht des Sekretariats über die Arbeit auf dem Gebiet der internationalen Politik. Er nimmt für die Internationale als eine ihrer größten Verdienste in Anspruch, den Anstoß dazu gegeben zu haben, daß an das Reparationsproblem endlich vom Standpunkt der Vernunft und nicht vom Standpunkt der Gewalt und des Zwanges herantreten worden ist.

Henderson besprach sodann den Sicherheitspakt, wobei er bemerkenswerterweise die ursprüngliche Gegnerschaft der Labour Party deutlich fallen ließ. Er sprach die Hoffnung aus, daß der Pakt ähnliche Friedenssicherungen einleiten werde wie das Genfer Protokoll. Nach einem energischen Appell für die Räumung Trümmern, für die allgemeine Entwaffnung und einen allumfassenden Völkerverbund sprach Henderson außerordentlich wirkungsvoll gegen die Reaktion, namentlich gegen den Faschismus, der Italien entehre, während die kämpfende Arbeiterschaft allein die Ehre Italiens rette. Uebrigens brandmarkte er die Gemaltaten der reaktionären Nachfolger Ungarns, Bulgariens, Rumäniens, nicht zuletzt Sowjetrusslands. Henderson besprach auch die sozialen Probleme. Die Arbeitslosigkeit sei eine der Früchte der kapitalistischen Gesellschaft. Es gelte, durch internationalen Kampf die Arbeiterklasse zu befreien. (Stürmischer Beifall.) Die Anwesenden erhoben sich und sangen die Internationale.

Genosse Bracke, Frankreich spricht den Dank der französischen Partei dafür aus, daß die Internationale Frankreich für die Abhaltung ihres ersten Kongresses nach der Wiederaufnahme der internationalen Zusammenarbeit gewählt habe. Er gedenkt der historischen Bedeutung Marseilles in der Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung und erinnert daran, daß nach Marseille das Freiheitslied der französischen Revolution genannt ist, das im Kampfe die revolutionäre Heere auf ihrem Siegeszuge gegen den Imperialismus und die Reaktion in Europa begleitet hat, inzwischen aber leider zur Nationalhymne des imperialistischen Frankreich geworden ist.

In einem kurzen Ueberblick über die Entwicklung der sozialistischen Partei in Frankreich feierte er den Sieg der Partei in den Wahlen des letzten Jahres und den Triumph, den sie über die von den Kommunisten versuchte Spaltung der französischen Arbeiterbewegung errungen hat. War nach dem Kongreß von Tours die Mitgliedszahl der Partei so gefallen, daß man sie nicht mehr zu veröffentlichen wagte, hat sie bereits wieder die 100 000 überschritten. Der Parole des Bolschewismus, der die Arbeiter zu Werkzeugen einer Diktatur mißbrauchen wolle, die sie sonst nur durch Gewalt erhalten könne, steht die sozialistische Internationale den Ruf zur Einigung und zum Zusammenschluß im Dienste der Befreiung des Proletariats entgegen, das auf allen Fronten den Kampf in einer Welt führen muß, in der

der Frieden noch immer die Form des Kriegszustandes hat. (Lebhafter, anhaltender Beifall.)

Dann begrüßt Genosse Léon Blum den Kongreß. Ihm folgt der Vertreter der Gewerkschaftsinternationale, Dubegeest, der auf die Bedeutung hinweist, die die Unterstützung der politischen Partei für die wirtschaftlichen Kämpfe der Gewerkschaften hat. Dubegeest registriert mit besonderer Genugtuung die Erfolge der sozialistischen Internationale im Kampfe für den Frieden, die Abrüstung und die schiedsgerichtliche Lösung von Streitfragen zwischen den Nationen und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Durchführung der Beschlüsse des Kongresses die Macht des Proletariats stärken und dazu beitragen werde, die Einheit in den Reihen der Arbeiterschaft zu festigen.

Der mit Begeisterung aufgenommenen Rede des Führers der Gewerkschaftsinternationale folgten kurze Ausführungen Turatis über die gegenwärtigen Verhältnisse in Italien. Aus seinen Worten sprach, trotz aller Unterdrückung der italienischen Arbeiterschaft durch die Faschisten das Siegesbewußtsein für die Zukunft. Als er mit den Worten endete, daß

die italienische Arbeiterschaft sich einst selbst wieder von dem Joch befreien werde.

ernstete er stürmische Zustimmung.

Mit Worten des Dankes an die englische Arbeiterpartei, deren Gastfreundschaft er als internationaler Sekretär zwei Jahre hindurch genossen hat, schloß Friedrich Adler die Sitzung.

Am Abend traten die einzelnen Landmannschaften zu kurzen Beratungen zusammen. Die linksgerichtete Stadtverwaltung tat alles, was in ihren Kräften steht, um die Arbeiten der Kongreßleitung zu erleichtern und den ausländischen Gästen angenehme Lage zu bereiten. Sie hat auf einstimmigen Beschluß die Ausstattung des Logungslotals auf ihre Rechnung genommen.

Paragraph 218!

Das Mädchen.

Romm, Mutter, wir gehen zur Straßenbahn! —
Hat dir der Doktor nicht weh getan? —
Ach Mutter, sieh nur die Pollizisten!
Mir ist, als ob sie alle wüßten. —
Kind, mach dir doch keine Sorgen mehr!
Du bist wieder brau!
Mutter, es kommt wer hinter uns her! —
Wer?

Der Paragraph!

Der Arzt.

Ich weiß nicht, Mann, was heut mit dir ist,
dich du so schrecklich unruhig bist! —
Die alte Sache! Keimendes Leben.
Das Mädchen in Arbeit. Ich müßte eben! —
Das tun ja so viele. Kimms nicht schwer!
Geh zu Bett und schlaf! —
Es ist irgendeiner hinter mir her. —
Wer?

Der Paragraph!

Der Richter.

Eitliche Pflicht der Mutterschaft! —
Das Gesetz ist ja noch nicht außer Kraft. —
Von kalten Lippen gespenstert das Grauen.
Das Jugendhaus recht schon die Leichenklauen.
Das letzte Wort steht heinern und leer
Wie ein Epitaph. —
Nun hat er wieder drei Opfer mehr,
Der Paragraph!

Jodocus.

Zum Tode von Professor Merz.

Auf einer Forschungsreise im Südatlantischen Ozean ist, wie wir schon mitteilen, Prof. Alfred Merz vor wenigen Tagen aus dem Leben geschieden. Er war nicht nur ein hervorragender Forscher auf seinem besonderen Gebiet, der Erforschung des Meeres und seines Lebens, sondern ein Mann, der weit über seine Wissenschaft hinaus nicht nur Interessen, sondern auch Leistungen verdörperte. Im besonderen hat ihm die Berliner Volkshochschule zu danken. Wer diese Gründung und diese Anfänge mitgemacht hat, der weiß, welche Schwierigkeiten nicht nur von der politischen Reaktion oft gemacht wurden, sondern welche großen Hemmnisse selbst in sogenannten demokratischen und volkreundlichen Kreisen zu überwinden waren. Merz hat alle diese Widerstände mit nie versagendem Eifer und mit einer oftmals geradezu rührenden Geduld ertragen, in keiner seiner Art bekämpft und schließlich zur Strecke gebracht. Sein hoher Idealismus war in seltener Verbindung

gepaart mit einem starken Sinn für die Praxis und Organisation öffentlicher Angelegenheiten. Es gab keine Einzelheit und keine kleine Nebensächlichkeiten, die er außer acht gelassen hätte oder seiner Beurteilung und Ordnung nicht für wert befunden hätte.

In allen Sorgen und Kerglichkeiten solcher Gründung und Kämpfe hat er dabei nie die Munterkeit und Lebendigkeit seines Charakters und seines Geistes verloren. Es war oft nicht zu begreifen, wie dieser Mann neben seiner wissenschaftlichen Arbeit und den Anforderungen seines Lehramts ganze Tage für allgemeine Interessen opfern konnte. Es ist zweifellos, daß diese Ueberarbeit mit dazu beigetragen hat, seinen Körper zu schwächen und weniger widerstandsfähig gegen Krankheitskeime zu machen. In sachlicher Hinsicht wunderte man sich bei Merz immer wieder über sein Einbringen und Eindringen in Materien, die ihm bisher mindestens in der Systematik und im wissenschaftlichen Apparat fremd geblieben sein mußten. Wir haben oft gestaunt, wie er im wechselnden Rhythmus der Arbeit volkswirtschaftliche Lehrpläne revidierte und bis in ihre Einzelheiten besprach, um in der nächsten Sitzung mit gleichem umfassenden Blick literarische und juristische Probleme zu ordnen. Dieses Begreifen und dieses Eindringen war nur zu erklären durch die große Liebe, die er für den Lehrberuf hatte, und durch die große Freude, die ihm die Organisation und Arbeit für die Ausbildung der ihm anvertrauten Schüler und doch auch der Lehrer machte. Alle, die ihm in dieser Arbeit nahe gestanden haben, werden seiner nie vergessen können, am wenigsten die Tausende von Schülern, die besonders in den ersten Jahren durch die Kurse der Berliner Volkshochschule gewandert sind. Es erscheint uns als eine selbstverständliche Pflicht, daß über das gegenwärtige Rudiment der Berliner Volkshochschule hinaus die alten Schüler und Lehrer seiner in einer besonderen Feier gedenken und der Öffentlichkeit auch auf diese Art zeigen, welchen Dank sie für den Toten empfinden, und wie sie sein Beispiel als Muster nehmen, das nach des Dichters Wort Nachfolger werden und dem Urteil höhere Gesetze geben soll.

Das Theater am Hollendorfsplatz, das nach der Ainoepisode unter neuer Direktion wieder seine Pforten der Operette öffnet, schlägt diesmal einen anderen Weg als den sonst üblichen ein. Während gewöhnlich die Musik der modernen Operette als ein Potpourri bekannter und daher bewährter Melodien aufgeführt wird, versucht man es diesmal mit einem Legitpotpourri. Die „romantische“ Operette „Die hellblauen Schwestern“, von Albert Salfeld und Franz Lichthoff, ist aus den erfolgreichsten Ideen des Inhalts der Operette des vorigen Jahrhunderts zusammengestellt. Die Musik Eduard Müllers dagegen verzichtet vollständig auf Anklänge aus der Gegenwart und Vergangenheit. Herr Müllers liefert zu der Operette eine bemerkenswert unpersonliche, allgemeingehaltene, aus lauter Ornamenten bestehende Komposition, die melodios klinget, aber nicht in einer einzigen Partie im Ohr haftet. Er hat sich bemüht, einen opernhafsten, schwereren Stil zu schaffen. Dabei ist ihm nur eine sentimentale Dekoration gelungen, der die Beliebigkeit des heutigen Genres fehlt. Das Originelle am Libretto der romantischen Operette besteht in der tödlichen Langeweile. Man spielt wieder einmal zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Kavaliers brechen in die Nonnenkloster ein und suchen eine Spionin. Das wird mit so behaglicher Breite

ausgesponnen, daß die anfängliche Spannung zum Teufel geht. Man arbeitet so lange mit Verdickungen, Verwickelungen und tragischen Zwischenfällen, bis die Romantik zur Kindlichkeit wird. Aus diesem altmodischen Bortwurf konnten Darsteller wie Eduard Bichtenstein, heldenhafte Rittmeister, Artur Heil, stets vernünftiger Mädchenjäger, die Spionin Hanna Borina, deren wohlgeschulte Stimme auffiel, und Hilde Falk nicht viel machen. Nur Elise Müller erfrischte als derbe Magd mit ihrem sonnigen Humor. Man hätte sich die Mühe der Inszenierung einer neuen Operette sparen können. „Mamsell Ritouche“ spielt ebenfalls in einem Kloster, hat eine einprägsame Musik und eine lustigere Handlung.

„Die Volksbühne ruft“ Unter diesem Titel hat die Berliner Volksbühne E. V. Joeben ein kleines Werkchen herausgegeben. Es enthält u. a. eine Zusammenstellung der Darbietungen, die von der Volksbühne im neuen Spieljahr vernichtet werden sollen. Danach wird jedes Volksbühnenmitglied im neuen Jahre 12 Vorstellungen erhalten, jeweils 4 bis 6 im Theater am Bülowplatz, zwei Opern in dem Hause am Königsplatz und je eine bis zwei Vorstellungen im Schillertheater, im Berliner Theater, im Wallner- und im Zentraltheater. Außerdem ist eine große Reihe von Sonderveranstaltungen geplant. Für die 12 großen Konzerte, die vorgesehen sind, wurden die Staatsoperkapelle mit Kleiber, das Philharmonische Orchester mit Kemper, der Chor der Hochschule für Musik, der Krausche Frauenchor sowie das Havemann-Quartett verpflichtet, als Solisten u. a. Artur Schnabel, Heinrich Schlusnus, Tilla Durieng gewonnen. Vier Tanzmatineen, u. a. eine der Mary Wigman mit ihrer Gruppe, vervollständigen dieses Programm. Für die Autorenabende des Vereins sagten Thomas Mann, Max Halbe, Bertholt Brecht, Armin T. Wegner und Artur Holtscher zu. Vortragsabende werden von Ludwig Hardt, Al. Granach, Hilma Wändenberg und Käthe Hyan angekündigt. Vortragszyklen werden Prof. Oscar Fischel, Julius Bab, Prof. Leo Reitenberg, Dr. Max Deri u. a. halten. — Die Volksbühne nimmt für den Besuch ihrer Abendvorstellungen einschließlich freier Kleiderablage und Programmzettel im neuen Spieljahr bei Auslosung der Plätze einen Beitrag von 1,50 M., für den Besuch der Nachmittagsvorstellungen einen Beitrag von 1,10 M. Mitgliederabmeldungen können jederzeit in den Geschäftsstellen und Zahlstellen des Vereins (Viniensstr. 227, Königsplatz 7, Röpnickstr. 68, Liebsche Theaterkassen usw.) erfolgen.

Staatstheater. Die Reihe der Uraufführungen im Schauspielhaus am Genbarmentarkt wird eröffnet mit Reinhold Schomay „Die Große Karawina“ mit Agnes Bräun als Katharina. Regie: Jürgen Pechling. Das Staatliche Schillertheater wird am Montag, den 21., mit der Uraufführung von Schillers „Auntou von Erlons“ eröffnet. Die Titelfolle spielt Verba Müller. Bühnenbild: Emil Kirchan. Regie: Friedrich Reuber.

Der Vesper der Ungarn. Einer der hervorragenden ungarischen Gelehrten Dr. Zemejdi Robl, Rektor der Universität Buda, hält jetzt an der Ungarischen Akademie der Wissenschaften Vorträge über den Ursprung des Vespertentums. Er hat sich jahrelang mit der Geschichte der ungarischen Völkerverhältnisse beschäftigt und vertritt den Standpunkt, daß die Ungarn die einzigen Abstammlinge der mächtigen keltischen Völker seien, die saehundertlang Indien und Vorderasien beherrschten.

Deutsche Zeppelin-Spende.

Ein Aufruf an das ganze deutsche Volk.

Im Anschluß an die Jubiläumsfeier des Zeppelin-Luftschiffbaus wird der bereits angekündigte Aufruf zu einer Volksspende für den Bau eines neuen Zeppelin-Luftschiffes verbreitet, das der Erforschung des Nordpolgebietes dienen soll. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

Deutsche! Schon einmal hat ganz Deutschland von der Remel bis zum Bodensee in einmütiger Begeisterung das Werk Zeppelins, das ein Wahrzeichen des Willens, der Sehnsucht und der Größe des Menschengeschlechtes ist, getragen und als Nation fortgeführt. Damals nach Scherdingen. Wieder ergeht der Ruf, dieses Werk, das Gemeingut des deutschen Volkes, nicht untergehen zu lassen und die Schöpfung Zeppelins der wissenschaftlichen Forschung dauernd zu erhalten.

Wir alle wissen, wie es vor einem Jahre war, als ZR III, „das glückhafte Schiff“, über Deutschland flog und wie dann eine Welt voll Spannung und Bewunderung die Fahrt nach Amerika durchlebte. Aus dem armen, bedrängten und gefesselten Deutschland stieg eine der größten Kulturtaaten frei und leuchtend empor. Wir haben es erlebt. Das Echo der ungeheuren brüderlichen Begeisterung Amerikas, als ZR III über New York erschien, flog nach Deutschland zurück. Der Zeppelin und sein Führer, Dr. Eckener, hatten eine große, stolze Kulturaufgabe erfüllt. Zum erstenmal nach trüben und bitteren Jahren erwarb sich der deutsche Name wieder Geltung und Ruhm. Deutschland hatte eine Weltleistung vollbracht, die klar und unbestechlich für seinen Willen zum Aufstieg und zur friedlichen Kulturarbeit sprach.

Die Tat hat der Luftschiffbau Zeppelin, Dr. Eckener und die tapfere Besatzung vollbracht. An uns ist es zu danken.

Die Werft in Friedrichshafen will

ein neues Luftschiff bauen,

das gewaltige wissenschaftliche Probleme lösen soll: Auffuchen des Nordpols. Erforschung der Arktis. Das Schiff soll aber auch den Widerstrebenden den Beweis bringen, den wir alle beim Flug des ZR III schon empfunden und gemutet haben, daß diese deutsche Erfindung das großartigste Verkehrsmittel unserer Zeit ist. Länder werden nähergerückt, Meere sind überbrückt, Zukunftsträume der Menschheit werden Wahrheit.

Wenn wir die Energie ausbringen, das Werk in Friedrichshafen fortzuführen, werden deutsche Technik und deutscher Wagemut wieder Weltgeltung erringen Eine

„Zeppelin-Eckener-Spende des deutschen Volkes“

müß die erforderlichen Mittel schaffen! Es handelt sich um eine Angelegenheit Deutschlands ohne Unterschied der Partei oder der sozialen Stellung; es geht den geistigen Arbeiter ebenso an, wie den Mann an Ambos und Pflug. Wir wissen, daß Deutschland gegenwärtig schwere Zeiten durchlebt. Aber das Vertrauen auf den Wohlstand des deutschen Volkes gibt uns die Zuversicht, daß kein Volksgenosse absteigt stehen wird, wenn der Ruf an ihn ergeht. Gerade der Gedanke, daß jeder sein Scherflein gibt, muß die Bedeutung dieser Volksspende ausmachen. Wirklich arm ist nur ein Volk, das seinen Willen mehr für ideale und kulturelle Zwecke übrig hat, seine geistigen und technischen Kräfte verfallen läßt. Wir haben den Willen und das Recht, als Kulturnation zu leben. Die Volksspende soll diesen Willen und das Bewußtsein unserer geistigen Freiheit neu beleben.

Es geht um das Erbe von Zeppelin, um eine große, leuchtende, deutsche Idee.

Der Aufruf trägt unter vielen anderen die Unterschriften des Genossen Reipart für den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, des Reichstagspräsidenten, Genossen Böbe, und unseres Parteivorsitzenden, Genossen Hermann Müller-Franken.

Die Amnestie.

Verkündung der preussischen Amnestie.

Die Verordnung über die Gewährung von Straffreiheit in Preußen ist mit dem Datum vom 21. August in der neuesten Nummer der Preussischen Gesetzsammlung (Nr. 23 vom 22. August 1925) veröffentlicht. Die Verordnung tritt mit dem auf die Verkündung folgenden Tage in Kraft.

Mehrfachen Anfragen gegenüber sei darauf hingewiesen, daß Einzelnummern der Preussischen Gesetzsammlung durch die Postanstalten oder unmittelbar vom Verlag des Gesetzsammlungsamtes, Berlin NW. 40, Schornhorststr. 4, bezogen werden können.

Amnestierte Kommunisten.

Gestern, Sonnabend, gegen 6 1/2 Uhr abends trafen auf dem Gärtnicher Bahnhof etwa 40 amnestierte politische Gefangene aus dem Zentralgefängnis in Kottbus ein. Auf dem Bahnhofsvorplatz hatten sich Kommunisten eingefunden, welche die Amnestierten mit der „Internationale“ begrüßten.

Amnestie in Lübeck.

Lübeck, 22. August 1925. (M.) Der Senator der Freien Hansestadt Lübeck hat der Bürgerschaft nun ebenfalls ein Gesetz über die Gewährung von Straffreiheit in Lübeck eingebracht. Bei den in dieser Richtung gepflogenen Verhandlungen hat der Senat den Standpunkt vertreten, daß einmal für die Länderamnestie zunächst allgemeine Richtlinien aufgestellt werden müßten, und daß sodann die Länderamnestie sich nicht lediglich auf politische Straftaten beziehen dürften, sondern auch auf gewisse wirtschaftliche Delikte, besonders sogenannte Rot- und Inflationsdelikte zu erstrecken sei. Demgemäß steht das Lübecker Amnestiegesetz neben einer politischen Amnestie auch eine solche für wirtschaftliche Delikte vor, und zwar nicht nur für sogenannte Rot- und Inflationsdelikte allein, sondern allgemein für Straftaten geringfügiger Art.

Fortgang der Optantenaustreibung.

WTB. meldet: Nach den in letzter Zeit getroffenen Feststellungen sind in etwa 50 Fällen Abschiedungen deutscher Optanten, die innerhalb der festgesetzten Frist nicht abgewandert waren, durch die polnischen Behörden erfolgt. Da überdies die polnische Regierung erklärt hat, daß eine Anweisung an die polnischen Behörden, die zwangsweise Abtransportierung zu unterlassen, im Gegensatz zu polnischen Presseberichten nicht ergangen sei, vielmehr die polnische Regierung der deutschen Gesandtschaft in Warschau erklärt hat, daß alle noch illegal in Polen verbliebenen Optanten Polen bis spätestens zum 1. November d. J. verlassen müßten, hat auch die preussische Regierung im Einverständnis mit der Reichsregierung die zuständigen Regierungspräsidenten angewiesen, zunächst eine gleiche Zahl polnischer Optanten in Deutschland, die der wiederholten Abwanderungsaufforderung nicht Folge geleistet haben, zum Verlassen des Reichsgebietes zu zwingen. Die übrigen noch in Deutschland verbliebenen polnischen Optanten werden Zug um Zug in demselben Tempo, in dem die polnische Regierung vorgeht, ausgewiesen werden.

Die Fabrik der „öffentlichen Meinung“.

Ein Mattenkönig kapitalistischer Pressegründung.

Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben:

Der Verkauf der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ gibt Veranlassung, die Rolle nachzuprüfen, die Hugo Stinnes sen. als Verleger gespielt hat. Als er die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ mit dem Verlag Reimar Hobbing sich einverleibt, wird er wohl von demselben Motiv geleitet worden sein, wie bei dem Ankauf vieler anderer Unternehmungen: mit den letzten Endes von der Reichsbank bereitwillig gewährten Krediten Sachwerte zu erwerben. Erst später hat sich Hugo Stinnes in den Gedanken verliebt, den Verleger zu spielen und durch sein Blatt die Regierung und die öffentliche Meinung politisch zu beeinflussen. Immerhin ist sein direkter Einfluß auf die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ nur zeitweilig zur Geltung gekommen. Und es ist Hugo Stinnes mit seiner Zeitung ergangen, wie mit vielen anderen seiner Unternehmungen, er hat die Kontrolle über sie verloren und seine Direktoren schalten und walten lassen. Sein Hauptfehler war, daß er sich vermaß, die Geistigkeit, ohne die eine verlegerische Tätigkeit undenkbar ist, zu organisieren, indem er an die leitenden Stellen des Verlages eine Reihe von Offizieren setzte, die zum Teil viel weiter rechts standen als Stinnes selbst, ihren politischen Grundrissen treu blieben und ihnen durchaus Geltung verschaffen wollten. Es ist Stinnes vielleicht nicht ganz zum Bewußtsein gekommen, daß sein Blatt ganz anderen Kreisen zur Verfügung gestellt wurde und daß der Einfluß des Mannes auch auf die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ am stärksten wurde, mit dem er jahrelang auf politischem Gebiet zusammenarbeitete, nämlich Hugenburgs. Dieser Einfluß Hugenburgs auf das Stinnes-Blatt wirkt und wirkt sich zum Teil auch noch heute aus, indem den Lesern die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ in Groß-Berlin — deren es freilich nicht allzu viele geben wird — durch den Botenapparat des „Berliner Lokal-Anzeigers“ zugestellt wird. Die Folge davon dürfte sein, daß jetzt, nachdem die Zeitung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ gewechselt hat und diese einer gewissen Linkschwendung verdächtig erscheint, von der Scherfelle der Verleger gemacht werden wird, die Berliner Abonnenten von der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ weg auf Blätter von „zuverlässiger“ Gesinnung zu überführen.

Der Einfluß Hugenburgs auf das Stinnes-Blatt

war beherrschend auch noch zu der Zeit, da das persönliche Verhältnis zwischen Hugo Stinnes und Hugenburg bereits merklich erkalte war. Hugenburg hatte seinen wirtschaftlichen Rückhalt in erster Linie dadurch, daß er nach seinem Ausscheiden aus dem Krupp-Direktorium in mehreren Stinnes-Gesellschaften, so in Deutsch-Lugemburg, Gelsenkirchen, verblieb. Von Stinnes Gnade hatte Hugenburg auch den Vorsitz im Wirtschaftsverband der Ruhrindustrie behalten. Schon vor dem Kriege hatte Hugenburg mit Unterstützung von Stinnes und der Stinnes-Gesellschaften den Aufbau einer Auslands-Annoncen-Expedition begonnen. Aus ihr entwickelte sich die „Ma“, die ihrerseits andere Annoncen-Expeditionen wie „Haasenstein u. Vogler“ und „Deube“ aufkaufte. An die „Ma“ schloß sich die „Bera“ an, die unter dem Vorgeben, der Provinzialpresse wirtschaftlich zu helfen und sie sachlich zu beraten, die Herrschaft über einen großen Teil der Zeitungen im Reich erlangte. Die Führung der „Bera“ und der „Ma“ fiel dem Scherhause zu, nachdem Hugenburg — zum Teil wohl auch wieder mit dem Gelde der Stinnes-Gesellschaften — die Mehrheit der Anteile des „Berliner Lokal-Anzeigers“ an sich gebracht hatte. Weitere Gründungen dieser Gruppe waren zwei Gesellschaften: „Mutuum“ (das lateinische Wort für Darlehen) und „Alerum“ (auf Deutsch: Das Andere . . .). Aufgabe beider Gesellschaften war es, als

Geldmaschine für den Erwerb von Zeitungen

zu dienen; dazu wurde während der Inflationszeit der von der Reichsbank unter dem Regime Hanenstein so leicht erreichbare

Akzept-Kredit benutzt. Aufsichtsratsvorsitzender der „Alerum-Kredit-Aktiengesellschaft“ ist heute noch Generaldirektor Böglert von der Deutsch-Lugemburg, der bekannte intime Mitarbeiter von Hugo Stinnes. Die „Mutuum-Darlehens-Aktiengesellschaft“ hat als Vorsitzenden den Geh. Rat Hugenberg, stellvertretender Vorsitzender aber ist der Führer der Deutschnationalen, Abgeordneter Dr. Hergt. Der gleichen Zusammenfassung begegnet man in der „Bera-Verlags-Gesellschaft G. m. b. H.“ Auch hier ist Hugenberg Vorsitzender des Aufsichtsrates und Staatsminister a. D. Dr. Hergt sein Stellvertreter. Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, daß Abgeordneter Dr. Hergt nachher der deutschnationale Vorkämpfer für die Aufwertung jener Schäden gewesen ist, die dem deutschen Volke auch durch die Wirksamkeit dieser Gesellschaften, unter seiner eigenen Mitarbeit und Mitverantwortung zugefügt worden sind.

Bei all diesen Feststellungen über die Hergabe von Geldern zu politischen Zwecken, zum Ankauf von Zeitungs-Unternehmungen und deren Hilfsbetrieben, darf nicht außer acht gelassen werden, daß die

Gelder niemals aus den eigenen Taschen von Stinnes, Hugenberg und Genossen

gestoßen sind. Sie stammen ausnahmslos nur aus dem Vermögen der von diesen Persönlichkeiten beherrschten Gesellschaften, wurden also aus den Taschen der Aktionäre hingegeben. Das gilt auch von der Telegraphen-Union, die unter Führung von Hugenberg mit dem Gelde der Stinnes-Riebeck-Montan-Gesellschaft finanziert worden ist. Allerdings ist Hugenberg dort noch bei Lebzeiten des alten Stinnes in den Hintergrund gedrängt worden.

Diese Zusammenhänge zeigen ganz deutlich, wie hier mit öffentlichen Geldern — denn die Finanzierung der Stinnes-Unternehmungen während der Inflationszeit erfolgte durchweg im Wege der Kredite aus der Reichsbank, die mit entwerteter Papiermark zurückgezahlt, also auf Kosten der Allgemeinheit gegeben wurden — von Stinnes und Hugenberg

Zeitungen, also öffentliche Meinung, gekauft

und damit in den Dienst dieser Gruppe und ihrer politischen sowie wirtschaftlichen Interessen gestellt wurden. Es wäre jetzt, da der Stinnes-Konzern auseinandergefallen ist und es an allen Ecken und Enden an Geld fehlt zur Einholung der dringendsten Verpflichtungen, an der Zeit, nachzuprüfen, welche Beiträge von den Stinnes-Gesellschaften im Laufe der Jahre für gesellschafts-fremde Zwecke hergegeben worden sind, und ob diese Geldhergabe sich immer in sachungsgemäßer Form vollzogen hat. Es wäre wünschenswert, wenn diese Untersuchung auch bei der Stinnes-Riebeck-Montan-Gesellschaft einsetzte, deren Generaldirektor der deutschnationale Abgeordnete Leopold ist, der vornehmlich als Finanzier der Barmat-Hege in der Öffentlichkeit bekannt geworden ist.

Im Zusammenhang mit dem Verkauf der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ ist noch die Feststellung von Interesse, daß die zu dem Zeitungskonzern gehörenden Korrespondenzen — deren Vorhandensein im Stinnes-Portefeuille bis vor kurzem streng geheimgehalten worden ist — an eine dem Scherhause nachstehende Persönlichkeit übergegangen sind. Sie sind jetzt alle vereinigt in der „Deutschen Provinzialverlag G. m. b. H.“, die Hunderte von Provinzialblättern versorgt. Auch durch diese Korrespondenzen ist ein sehr starker Einfluß auf die Presse im Reich geübt worden. Ferner durch die „Wipro“ (Wirtschaftshilfe für deutsche Provinzialzeitungen), die Unabhängigkeit vortäuscht. Da aus dem Scherhause auch die offizielle Korrespondenz der deutschnationalen Partei hervorgeht, verfügt die Hugenburg-Gruppe auf diese Weise über den größten Einfluß auf die bürgerliche Presse. So wird öffentliche Meinung gemacht!

Polen abgewiesen.

Das Korridor-schiedsgericht gibt Deutschland Recht.

Da Polen einer Weiterführung des Durchgangsverkehrs zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland nach Litauen und dem weiteren Osten Schwierigkeiten bereitet hatte, die nach deutscher Auffassung mit dem Deutsch-Polnisch-Danziger Abkommen über den Durchgangsverkehr (Korridor-Abkommen) unvereinbar waren, hatte die Reichsregierung gegen die Haltung Polens bei dem Internationalen Schiedsgericht in Danzig Klage erhoben. In seiner Sitzung vom 20. August hat das Korridor-schiedsgericht unter dem Vorsitz des dänischen Generalkonjuls Koch im Sinne der deutschen Klage entschieden.

Völkischer Reinfall in Wien.

Klätliches Fiasko des „Deutschen Volkstags“.

Wien, 22. August (Eigener Drahtbericht). Die „Bewegung“ der Völkischen anläßlich des hier tagenden Plankongresses und gegen die Zerstörung der Radaumaacher durch die Polizei ist kläglich ausgefallen. Die Christlichsozialen hatten sich mit den nationalistischen Organisationen zusammengetan, um einen recht wichtigen Eindruck zu erzielen. Indessen hatten sich am Sonnabend kaum 1000 Demonstranten auf dem weiten Platz vor der Volkstirche eingefunden. Die Wiener Bevölkerung hat kaum Notiz von der Kundgebung genommen.

Krise in Bulgarien?

Sofia, 22. August. (Eigener Drahtbericht). Die Sobranje wird am 3. September wieder zusammentreten. Vorher soll aber noch ein Wechsel im Finanz- und Ackerbauministerium vorgenommen werden. Man spricht sogar von einem unmittelbar bevorstehenden Rücktritt des Innen- und des Außenministers. Sofort bei Eröffnung des Parlaments soll ein Antrag auf Aufhebung des Belagerungszustandes eingebracht werden.

Marokko.

Die Elsch-Lothringer in Pétains Armee.

Paris, 22. August. (Eigener Drahtbericht). Das Kriegsministerium läßt die Meldung einiger Blätter dementieren, wonach die weißen französischen Truppen in Marokko zu 80 bis 85 Proz. aus Elschern und Lothringern zusammengesetzt sein sollen. Das Kriegsministerium betont, daß ein Dementi kaum nötig wäre, da die Unglaubwürdigkeit dieses Gerüchtes augenscheinlich sei.

Die Aktion der Kabysen.

Madrid, 22. August. (Eig.) Die Beschießung von Alhucemas wurde gestern von den Kabysen wieder aufgenommen und dauerte fünf Stunden. Ein spanisches Kanonenboot hat verwundet abtransportiert. Der Kommandant des

Fort, Oberst Monasterio, wurde so schwer verwundet, daß man an seinem Auskommen zweifelt. Aus südpansischen Häfen sind gestern mehrere spanische Kriegsschiffe nach Alhucemas ausgelaufen.

Der syrische Frieden.

Paris, 22. August. (Eig.) Ein Telegramm des Generals Sarraill teilt mit, daß die Drusen 75 Franzosen, die im Verlaufe der letzten Ereignisse gefangen genommen wurden, freigelassen haben.

Mekelei im Kongo.

Kapstadt, 22. August. (WTB.) Nach hier eingegangenen Telegrammen aus Elisabethville (Belgischer Kongo) haben eingeborene religiöse Fanatiker der Gegend von Sotania 50 Eingeborene eines Dorfes niedergemetzelt. Eine Abteilung eingeborener Polizei, die in die Gegend entsandt wurde, um Erkundigungen einzuholen, wurde von den Aufständischen unter Verlusten zurückgeschlagen. Die belgischen Behörden haben Truppen von Elisabethville entsandt, um die Ruhe wieder herzustellen.

Klu-Klux-Klan macht Fremdenheße.

New York, 22. August. (Eigener Drahtbericht). Die Organisation Klu-Klux-Klan, die wegen ihrer verbrecherischen Attentate auf Katholiken, Juden und Regier bekannt ist, läßt durch ihre Führer öffentlich bekanntmachen, daß sie ihre Heße von jetzt ab auf alle eingewanderten Fremden ausdehnen. Bei nächster Gelegenheit würde der Klan einen Gelegentwurf im Parlament einbringen lassen, nach dem alle „unerwünschten Fremden“ aus den Vereinigten Staaten abgeschoben werden sollen.

Zusammenstoß in Schanghai.

Augenblick zwischen Arbeitern.

Schanghai, 22. August. (Reuter.) Vor dem Gewerkschaftsgebäude in der Chinesenstadt kam es heute zu Zusammenstößen. Es handelte sich um eine Protestkundgebung gegen einige radikale Arbeiterführer, denen vorgeworfen wird, daß sie die Arbeiter irreführt und ausgenutzt hätten. Im Verlaufe der Kundgebung kam es zu einem Zusammenstoß zwischen den Demonstranten, die mit Messern und Stöcken bewaffnet waren, und den Radikalen, von denen einige getötet sein sollen. Auch sind mehrere Personen auf beiden Seiten verwundet worden.

Der Ankläger der Somogyi-Mörder, ehemaliger ungarischer Innenminister Edmund Vencsik ist, nachdem die Kaution von dreihundert Millionen Kronen erlegt worden war, auf freien Fuß gesetzt worden.

Das Attentat auf den Gouverneur von Maritima. Der Täter ist der Sohn des Generals des Reges, der bei den Zwischenfällen anlässlich der Wahlen am 24. Mai getötet wurde. Er wurde verhaftet und hat ein Geständnis abgelegt.

Eine kapitalistische Machtprobe.

Die tieferen Ursachen des Kampfes im Baugewerbe.

Die am Freitag resultatslos verlaufenen Verhandlungen müssen in Zusammenhang mit den Plänen der Reichsregierung, der Agrarzölner und der Gemaltigen der Industrie behandelt werden.

Den Unterhändlern der Arbeiter hielten die Vertreter der Arbeitgeber und die Beauftragten der Regierung die gleichen Argumente vor:

Nämlich: „Die hohen Löhne der Bauarbeiter gefährden die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie. Die Bauarbeiter sind schuld an den hohen Löhnen aller anderen Industrien einschließlich der öffentlichen Betriebe samt der Eisenbahn.“

Die Bauarbeiter waren die Schrittmacher und es liegt im Interesse der Wirtschaft, daß den Bauarbeitern ein Halt geboten wird.“

Die Parole der Regierung unter Dr. Luther, eine Preisentwertung durch Verringerung der Produktionskosten herbeizuführen, soll zunächst über eine Herabsetzung der Bauarbeiterlöhne, und in weiterer Folge durch Festhaltung der Bezüge der übrigen Lohn- und Gehaltsempfänger auf der bisherigen Höhe ins Werk, trotz der Verteuerung der Lebenshaltung, gesetzt werden.

Unter dieser Parole vollzogen sich die Verhandlungen im Baugewerbe. Den sonst so selbstbewußten Baugeschäftsinhabern werden die Gesetze des Handelns von außen diktiert. Sie empfangen die Befehle von der Industrie. Diese übt durch Beauftragte strenge Kontrolle, damit die Hörigen zu keiner Zeit und an keiner Stelle dem Willen der Gemaltigen widersprechende Handlungen begehen.

Als Preis für die Aufgabe der Freiheit des Handwerks erhält die Organisation der Bauarbeiter außer der moralischen auch die materielle Unterstützung. Zu der „moralischen“ Unterstützung gehört die Presse. Durch die große und kleine Presse wird zurzeit die gesamte öffentliche Meinung in dem Sinne beeinflusst, daß die Bekämpfung der Bauarbeiterforderung eine rettende Tat und eine soziale Pflicht ist.

Von vielen anderen eine Probe aus einem Artikel der „Deutschen Tageszeitung“ vom 19. August:

„... Unter diesen Umständen muß man vielmehr die Frage aufwerfen, ob es nicht vielmehr im Interesse der Allgemeinheit und auch im Interesse einer Senkung der Preise, von der unsere Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt abhängt, angebracht ist, auf eine Herabsetzung der Löhne in manchem Gewerbe, auch im Baugewerbe hinzuwirken. Nach dem gerade bei den Zöllen und Steuerdebatten dauernd von Brot- und Agrarwucher geredet worden ist, sollte man auch nicht davon zurückschrecken, einmal von Lohnwucher zu reden. Zum wenigsten brauchen wir nicht nur auf dem Baumarkt stabile Verhältnisse, wie sie nur durch langfristige Lohnvereinbarungen erreicht werden können. Denn gegenwärtig ist der Unternehmer genötigt, bei der Kalkulation einen entsprechenden Posten für Lohnerhöhungen während des Baues einzusetzen, einen Posten, der in Zukunft zum Besten der Allgemeinheit in Fortfall kommen könnte.“

Bei dieser typischen Einstellung und unter Berücksichtigung der inzwischen bekannt gewordenen Tatsachen wird es jedem Einsichtigen verständlich erscheinen, daß und weshalb die Verhandlungen ergebnislos verlaufen mußten.

Die Arbeitgeber hatten zum friedlichen Ausgleich weder den Willen noch die Freiheit. Sie hatten vielmehr den Befehl, keine für den friedlichen Ausgleich erforderliche Voraussetzung zu erfüllen, d. h. für Tiefbau- und Hilfsarbeiter eine Lohnerhöhung zu gewähren. Sie reizten vielmehr zur weiteren Erbitterung, indem sie der bedürftigsten Gruppe, den Tiefbauarbeitern für einzelne Bezirke sogar Lohnkürzungen in Aussicht stellen ließen.

Der Abbruch der Verhandlungen, der durch die strikte Erklärung der Arbeitervertreter herbeigeführt wurde, daß sie auf eine

Lohnerhöhung für die beiden Gruppen der Hilfsarbeiter und der Tiefbauarbeiter nicht verzichten können, war eine durchaus berechtigte und selbstverständliche Handlung. Den Anlaß hierzu gaben die Arbeitgeber, die wiederum

im Einverständnis mit der Regierung und auf Befehl der Industriellen

handelten. Diese trifft die Verantwortung für die schweren Folgen. Sei es, daß Tausende von Wohnungen nicht rechtzeitig fertiggestellt werden können, oder bestimmte Produktionsstätten für Energieerzeugung und Verkehr liegen bleiben; oder daß die unter Kapital- und Kreditmangel leidende Wirtschaft erfahren muß, daß ihre sogenannten Wirtschaftsführer Millionen unproduktiv, und in letzter Linie nutzlos vertun. Ein gewagtes Experiment!

Den Bauarbeitern steht gewiß ein schwerer Kampf bevor. Sie werden ihn — dessen sind wir gewiß — in allgelehrter Fähigkeit, Treue und Besonnenheit führen. Sie wissen jetzt ganz bestimmt, daß er nicht allein ihrer wirtschaftlichen Interessen wegen, sondern mit im Interesse aller Lohn- und Gehaltsempfänger geführt werden muß.

Die gesamte deutsche Arbeitnehmerschaft muß diesen Anschlag auf ihre Lebensinteressen einmütig und mit aller Kraft zurückweisen!

Der vom Jaun gebrochene Kampf gegen die Bauarbeiter ist unser Kampf.

Der Reichskanzler will vermitteln.

Wie verlautet, beabsichtigt der Reichskanzler die Vertreter der Bauunternehmer und der Bauarbeiter zu Einigungsverhandlungen einzuladen, um die Aussperrung im Baugewerbe zu verhüten.

Maschinisten und Heizer im Bauarbeiterstreik.

In der Streikversammlung der Maschinisten und Heizer am Sonnabend vormittag im Gewerkschaftshaus berichtete Schmidt über die am Freitag im Reichsarbeitsministerium gepflogenen Verhandlungen. Ministerialrat Dr. Rewes habe sich redlich bemüht, eine Einigung in der Lohnfrage herbeizuführen. Nach langwierigen Verhandlungen machte er einen Einigungsantrag. Der Facharbeiterlohn sollte gegen die Höhe des letzten Schiedsspruchs für die Bezirke Halle a. S. und Berlin um 5 Pfennig und für die Bezirke Unter- und Oberbaden um 4 Pfennig je Stunde erhöht werden. Die Unternehmervertreter erklärten, diesem Vorschlag nur dann zuzustimmen, wenn die Dauer des Abkommens bis zum 30. Dezember festgesetzt würde. Die Arbeitervertreter beantragten, die Verhandlungen bis zum Sonnabend vormittag 9 Uhr auszusetzen, damit sie mit ihren Auftraggebern Rücksprache nehmen könnten. Die Unternehmervertreter lehnten dies entrüftet ab, und erklärten, daß sie eine Unterbrechung der Verhandlungen als deren Abbruch auffassen würden. Trotzdem kam es in den weiteren Verhandlungen zu keiner Einigung. Die Vertreter der an den Verhandlungen beteiligten Organisationen nahmen dann zu dem Einigungsantrag Stellung und lehnten ihn aus dem Grunde einstimmig ab, weil er für die Facharbeiter nur unwesentliche Zulagen, für die Bauhilfs- und Tiefbauarbeiter dagegen keine Zulagen enthält. Die Versammelten zeigten sich der Schwere dieses Kampfes bewußt und sprachen der Zentralleitung sowie der Verhandlungskommission ihr vollstes Vertrauen aus.

Die Baufirma Wagh & Frantag.

Schon am ersten Tage des Bauarbeiterstreiks versuchte die Firma Streikbrecher zu gewinnen. Sie verstand es, die Chauffeure, Walfahrer und Lehrlinge zur Streikbrecherarbeit heranzuziehen. Etwa 500 streikende Bauarbeiter zogen deshalb in früher Morgenstunde vor den Lagerplatz der Firma und ernannten die Kollegen, keine Streikbrecherarbeit zu machen. Von Tag und Stunde an

haben sich die auf dem Platz beschäftigten Bauarbeiter dem Wunsch der Streikenden gefügt. Der Arbeitswillige Schwertfeger, Berlin, Halesche Straße 10, hat sich besonders unter den Streikbrechern hervorgetan. Er wollte vom Magazin Werkzeug holen, bekam aber von dem Lagerverwalter die Antwort: „Es ist bedauerlich, daß man hier sein muß, um für Streikbrecher Werkzeug auszugeben.“ Schwertfeger hinterbrachte diese Äußerung, worauf der Lagerverwalter ohne weiteres entlassen wurde.

Die Firma hat hauptsächlich außerhalb Berlins Bauten auszuführen, wo teilweise noch gearbeitet wird. Ihr Lagerplatz gilt als Zentrale für alles zu verladende Baumaterial. Beide die Arbeiter mit in den Streik traten, so hat die Firma Weite von der Transportfirma Reim, Friedenau, herangezogen, die nun die Streikarbeit verrichten und unter polizeilichem Schutz zu und von der Arbeitsstätte gebracht werden.

Lohnregelung für das Dachdeckergerberbe.

Für das Dachdeckergerberbe besteht ein Reichstarif. Darin ist vorgesehen, daß die Löhne für das Dachdeckergerberbe sich immer nach den tariflichen Vorgängen des Maurergewerbes regeln sollen. Das Lohnabkommen im Baugewerbe ist seit dem 30. Juni beendet. Neue Löhne für das Baugewerbe sind noch nicht vereinbart. Die Dachdecker kamen dadurch in eine üble Lage, weil die Arbeitgeber nicht geneigt waren, ihnen Entgegenkommen zu zeigen. Der Zentralverband der Dachdecker ersuchte deshalb die Wirtschaftskommission der Arbeitgeber um Verhandlungen. Die Wirtschaftskommission lehnte ab, mit dem Hinweis auf den § 4, Absatz 6 des Reichstarifes. Dieser Absatz besagt:

„In Fällen, wo infolge einer Lohnbewegung der tarifliche Lohn im Baugewerbe vorübergehend nicht feststeht, bleibt dieser stummgemäß der vorangegangenen Bestimmungen im Dachdeckerhandwerk so lange in Geltung, bis im Baugewerbe ein neuer tariflicher Lohn feststeht.“

Eine gegenseitige Verständigung war nicht möglich. Der Zentralverband stellte darauf den Antrag bei dem tariflichen Bauauswahlausschuß, die Arbeitgeber zur Verhandlung einzuladen, um zu einer Lohnregelung zu kommen. Am 20. August fand die Verhandlung unter dem Vorsitz des Unparteiischen, Herrn Gewerberat Körner statt. Nach mehrstündiger Verhandlung wurde ein Einigungsantrag gemacht, der folgende Lohnhöhe ab 22. August vorsieht:

Für Dachdeckergefallen 1,41 M., für Hilfsarbeiter 0,99 M. einschließlich des Fahrgebührens.

Diese Regelung gilt bis zum 30. September d. J. Sie ist zu diesem Zeitpunkt mit 14-tägiger Frist kündbar. Falls sie nicht kündigt wird, verlängert sie sich jeweils um 4 Wochen. Sofern während der Vertragsdauer ein Tarifvertrag für das Baugewerbe zustande kommt, tritt dieses Abkommen mit dem gleichen Tage außer Kraft. Die Parteien haben sich bis zum 31. August d. J. zu erklären, ob sie diesen Vorschlag annehmen oder ablehnen.

Der Vorschlag geht davon aus, daß der tariflose Zustand im Baugewerbe nicht mehr als vorübergehender Zustand anzusehen ist. Er steht deshalb nicht im Widerspruch zu dem § 4, Absatz 6 des Reichstarifes.

Verantwortlich für Politik: Graf Reuter; Wirtschaft: Artur Salenau; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Kästner; Realisten: Dr. John Schwanitz; Sozialisten: Fritz Korbitt; wagenen Th. Meier; sämtlich in Berlin. Verleger: Hermann-Berlin G. m. b. H., Berlin, Bruck- und Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 86, Unterstadt 2, Stern 2, Bellagen, Bilderwelt und Unterhaltung und Wissen.

M. Lammfromm & Vogel Nollendorf 1120, 1121, 1122
Potsdamer Str. 127
Treppenläufer und Teppichstoffe
in Kokos, Haar, Velour, Linoleum
und Triolin. Sorgfältige Ausführung.

Erfahrene und Kauflose
zur jetzigen Hauptziehung der Preussischen Staatslotterie
sind noch zu haben in der
Lotterie-Einnahme von Karl Gehrle
Berlin W., Potsdamer Str. 3, am Potsdamer Platz
Rollenhof 428, 429.
Bestellungen auf Lose erster Klasse
werden schon jetzt entgegen genommen.

Vorteilhafte

Damenkleidung		Pelzwaren	
Jumper-Bluse Kunstseide in viel. Farb.	2.90	Pelzkragen aus Fehkanin z. Aufheften	11.50
Kleid aus Seiden, schwarz oder hellfarb., in mod. Ausf.	34.00	Pelzkragen aus Skunkskatze...	33.00
Kleid aus vorzügl. Wolstoff mit sparter Ladorgestalt.	39.00	Pelzkragen aus Skunksehl.....	52.00
Mantel aus vorzüglichem Flauschstoff mit Biberette-Kragen...	39.00	Pelzkragen aus echtem Skunkskatze...	130.00
Gummi-Mantel dauerhafte Qualität.	25.00	Pelzjacke aus Seikanin mit Damastfutter.	198.00
Herrenkleidung		Kleiderstoffe	
Sakko-Anzug mod. Form, dunkel gestreift	56.00	Reinwoll. Popeline in vielen Farben, doppelt breit.....Mtr.	2.60
Sport-Anzug vierteilig mit Breeches und langem Beinkleid...	58.00	Reinw. Kammgarnstreifen vorzügl. Qual., in sparten Mustern, ca. 105 cm, Mtr.	3.40
Gummi-Mantel weiße Form, gute Gemmierung	17.50	Reinwoll. Gabardine in neuen modernen Farben, ca. 128 cm, Mtr.	4.50
Windjacken imprägn. Baumwollkörper ..	12.00	Seiden-Marocain mit Wolle in modernen Farben ca. 100 cm breit...Mtr.	5.60
Hausjacken mit 3 Agraff. u. Verschnür.	23.00	Seidenstoffe	
Herrenstoffe		Damast Kunstseide m. Baumwolle für Jacken- und Mantel- futter, 85 cm breit Mtr.	3.40
Homespun- und Cheviotstoffe für Sportanzüge 140-145 cm breit, Mtr.	6.80	Satin Riche glanz. Kunstseide Gewebe, in mod. Farb., 90cm, Mtr.	5.40
Reinw. Anzugstoff Mtr.	9.60	Kleider-Taft schottisch kar., 85 cm, Mtr.	6.80
Yachtklub-Serge marine.....Mtr.	12.60	Lindener Köpfsamt schwarz oder farb., 70 cm, Mtr.	9.25
Reinw. Kammgarnstoffe beste Winterqualität in mod. Mustern, Mtr.	24.00		

J. Israel
BERLIN C * KÖNIGSTR.
SPANDAUERSTRASSE

Ein Posten
Mantel-Flauschstoffe
schwere, mollige Winterware, vor-
zügliche Qualität für Damen-
Mantel, ca. 190 cm, Mtr. 4.90

Ein Posten
Damen-Filzhüte
in vielen Farben und Formen
Serie I 3.25 Serie II 4.50

Angebote

Wirkwaren		Gardinen	
Damen-Untertailen Baumwolle, gewirkt, mit langen Ärmeln...	2.25	Etamine-Garnitur	4.25
Schlupfbeckkleider für Damen, Kam- mgarb plattiert, Mittelgr.	6.90	Etamine-Halbvorhang mit handgestopftem Fries.....	6.75
Herrn-Beinkleider wollgemischt, Mittel- größe.....	2.95	Etamine-Halbvorhang mit handgestopftem Fries und Spitze....	7.50
Herrn-Hemden wollgemischt, Mittelgr.	3.75	Etamine-Bettdecken mit gewebten Zwischenaltzen für 1 Bett für 2 Betten	7.25 8.75
Herrn-Socken grau Vigogne.....	1.35	Decken	
Schürzen		Weiße Zierschürze mit Stickerei.....	1.10
Servierschürze aus gutem Linon....	1.25	Diwandecke Verdure- muster mit Fransen 150x300 cm.....	19.50
Jumperschürze aus buntem Satin....	1.60	Tischdecke dazu passend, mit Fransen, 150x180 cm	12.75
Hauschürze Wiener Form, gestreift Gingham.....	1.50	Diwandecke Persermuster, doppelt, m. Fransen 150x300 cm.....	23.50
Kleiderschürze aus buntfarbig. Kreton	5.90	Tischdecke dazu passend, mit Fransen, 150x180 cm	14.75
Garten-Kleiderschürze aus Zephir in vielen Farben.....	6.75	Schlafdecke Halbwohle, grau mit brauner Streifen- kante, 140x190 cm..	6.50
Toilette-Artikel			
Kölnisches Wasser „Farina“ Doppelflasche.....	2.65	Weißer Kernseife 3 Kiesel.....	0.50
Glycerinseife Kappus-Offenb. 2 Stck.	0.25	Friskerkamm für Herren und Damen aus Celluloid.....	0.35

Besonderes Möbel-Haus 4 Stockwerke Möbel



In Berlin weiß man genau, was zum Volk gehört und was nicht, und wer's nicht unterscheiden sollte, der sei auf die beiden Worte: Arbeit und Familie hingewiesen. Der Behäbigkeit im Stadtbild, die doch immer Stein und Großstadt bleibt, entspricht der Hauptzug im Wesen des Berliners, der trockene, fest in Erde wurzelnde Humor. Das Heim hat hier unendlich viel zu sagen. Trotz des tragischen Mißgeschicks, das in den Wohnungsverhältnissen liegt und Volk, sehr im Gegensatz zur eigentlichen Klasse der Besitzenden in unwürdige Enge zusammengedrängt, finden wir noch inmitten von arger Not das Bestreben, mit liebevollem Ausbau ein richtiges Heim zu gestalten. Andere Städte, die nicht Residenzcharakter hatten, kennen nicht die Schmach der Kellerwohnungen. Hier hat man sich mit dem Häßlichen und Gesundheitschädlichen arg herumgeschlagen, und, soweit nicht ein Mißstand zur Elendskatrophen ward, darf man den Mut rühmen, mit dem tapferes Volk von der Spree dem Feinde zu Leibe rückte. Und der Berliner braucht kein Heim. Sind vielleicht die Theater, die Musikhallen erster künstlerischer Art für ihn da? Hätte das Volk sich nicht durch die Volksbühne selbst den Zugang zu künstlerischer Freude erkämpft und ihr den eigenen schönen Tempel geschaffen — was würde es viel von all den Offenbarungen, die in ihrer Vorbildlichkeit das weite Reich nur wenigen erreichbar sind?

Als das Radio kam . . .

Kein Wunder, als der Zaubername Radio zuerst auch in Deutschland die dumpfe Enge behördlicher Stuben zu befeigen wußte, als Kunst in Wort und Musik nicht mehr an Körperlichkeit und Geldopfer geknüpft schien, da griffen die Tausende und aber Tausende nach dem köstlichen Geschenk der Technik und ungezählte Tausende sagten sich freudig: wenn wir von der Fabrik nach Hause kommen, dann erwartet uns zum erstenmal etwas anderes als das häßliche Kaunen der Sorge. In den Augen der Kranken lag hellste Lust — und was hätte die neue Erfindung menschlichen Geisteslebens erst denen zu sagen, die als armselige Krüppel an den engsten Winkel geleitet waren oder sich beglückt fühlten, zu hören, wo das Auge und mit ihm die Seele in unendlicher Dunkelheit weilten. Zur Kulturfreude, die überall erwachte, gefellte sich eine neue und edle Art von Kulturpflicht: Wissen und Freude überall hinzutragen, wo wirtschaftliches Elend und seelische Not der Zeit selbst das Wort Freude in lagenhafte Fernen verbannt hatten. Es galt Demokratie zu vollenden, auf geistigem Gebiete Ausgleich zu schaffen, aus dem ganzen Volke in Enge und Veere der Umwelt die gewaltige Familie der Suchenden und Lernenden zu gründen. Aus Arbeit und Familie heraus schien der Großstadtmensch zu Besitz an Wissen und Kunst, zur Teilnahme am großen Leben des Volkes heranreifen zu dürfen. Und ein Besonderes, ja ein besonderes Großes kam hinzu: die Schranken der Jahrhunderte waren zum Fallen gebracht, die den Arbeitsmenschen mit all seinen Verleistungen und menschlichen Vorzügen nur einer minderwertigen Klassengemeinschaft einordneten, aufgehoben waren unwürdige und nichtswürdige Unterstellungen. In der neuen Demokratie, im neuen Volke schien die unergiebliche Erfindung das Beste vom begehrenswerten Guten leisten zu dürfen, schien dazu eronnen zu sein, um zu einen und zu veröhnen und Zeit des Wartens und Mühsens abzukürzen. So mußte das Volk die technische Kostbarkeit sehen und einschätzen: eine Waffe für sich, berufen an Stelle der eisernen Waffen zu treten, die unaussprechliches Leid über Völker und Erdteile gebracht hatten. Es sah darin Sinnbild der Freiheit, Erleichterung auf dem Gemeinschaftsweg zur Menschheit — und deren Ruf, nicht Kunst und Wissen allein, wollte es hören, wollte von neuer Zeit, von neuen Tönen und neuem Recht erfahren, wollte aufatmen im Vernehmen beglückender Sprache der Schönheit und Freiheit, müde des Dröhnens und Zerstampens, des Brüllens der Rordwertzeuge und erlöst vom Entschenscheit der Sterbenden. So dachte das Berliner Volk, in diesem Glauben und Sehnen griff es nach dem Werkzeug der Friedensvermittlung und wer nun immer freie Stunden hatte, der baute sich das Gehäuse für seine Welt der Schönheit und Wahrheit und opferte dem Oben, das es zu hören gab, die Zeit zwischen Arbeit und Schlaf.

Was das Radio brachte und was es verschweigt.

Viel Schönes und Gutes traf mit Schwingen der Luft das andächtig lauschende Gemüt. Endlich einmal vernahm man Musik, großartige, ergreifende und hinreichende Musik — und hatte sie im Hause. Komponisten schienen nochmals auf Erden zu kommen, um Menschenseelen zu beglücken. Viel Wissensmeites bahnte sich Weg zu Erkenntnis und Gedächtnis. Es war, als ginge man nochmals in die Schule, um mühselig spielend zu lernen — bis der erste Rausch verflohen war und unter dem vielen Gebotenen so manches kleine und unzeitgemäß Kleinliche erschien — was sollte man zum Beispiel mit Dingen, wie dem Siebenjährigen Krieg beginnen, die längst mit Glück und Erfolg von der armen Menschheit abgeschüttelt zu werden begannen? Was sollte denn überhaupt die ganze Vergangenheit — wo die Gegenwart fehlte, nicht die der oft seltsam ausgewählten und zugechnittenen Wirklichkeiten und Begebenheiten, die belebte, lebendige, die Gegenwart des Volkes! Allmählich erkannte Berliner Volk — und während des Erkennens schwand die Hör- und Lernfreude, hinweggezogen unter den Füßen gleich einem farbenberauschten Teppich —, daß die neueste, die allerlebendigste der Erfindungen gehandhabt wurde von Leitenden, die in toter Vergangenheit saßen, und freie Gegenwart weder zu lieben noch in ihrer Sprache vermitteln zu wollen schienen. Was dem Volke heilig war, das kam nie in festlicher Stunde zu Wort und Ausdruck der Kunst. Es ging Großes vor in der Republik — aber der Rundfunk wachte nichts von dem Großen, weil er nicht die Republik und noch weniger ihre Größe kannte. Heimatempfinden, Liebe zu Land und Mitbürgern, Treue zum Reich und Verfassung — Hüter des Volkes von

selbstverständlicher Einfachheit und Echtheit, Grundlagen des Volksglücks — all das vermochte die Leitung des Rundfunks mit Politik — und die wollte und durfte man doch — beim heiligen Funken — nicht treiben. Was dem Hörer aus dem Volk in Jörn die Muscheln aus der Hand legen und auf die Kunst verzichten ließ, um allgemeine Radiounlust herbeizuführen — nein, das hatte ganz gewiß nichts mit Politik zu tun, und mochte es aus Feldherrnbrüsten mit



Die übliche Rundfunkerziehung zum Militarismus.

dem Sternesegen alter Zeit hinausgeschmettert oder mit sanften Lippen und seliger Volkstrenndheit von einem Katheder aus verkündet werden und so klingen, als gelte noch Verfassung der alten Zeit. Man wußte nichts vom Volk — und das Volk wollte davon nichts wissen. Von sich selbst, von seinen eigenen Hoffnungen, Rechten und Möglichkeiten wollte man etwas erfahren — und in der Gewährung wäre ein ausgezeichneter staatsbürgerlicher Sinn gelegen — der freilich zur Republik erzogen hätte.

Auch der Rundfunk wird wohl seine Zeit brauchen, bis sich ihm das Volk verständlich machen kann, vorausgesetzt, daß man oben verstehen und auch — lernen will. Und lernen heißt es, ehe es zu spät ist, d. h. ehe die zerrissenen Volksteile Kleinrieg des Ungeistigen zu veremigen beginnen. Und ehe kein Mensch in weiter Welt mehr Achtung hat vor deutscher Republik, die sich selbst nicht zu achten scheint.



Der Kriegskrüppel: „Schon wieder die verdammte Kriegsmusik.“

Lehrgebot der Zeit.

Das Beste vermittelt dem Volk, wer aus dem Suchen des Volkes den Weg zu lehrender Hilfsleistung findet. Soziale Kunst in sozialer Republik! Nicht vermoderte Eendsoesie, Schauen und Besigueründen der Lebenden! In allem aber: Wirklichkeit des Lebens. Bringt nicht Schuberts göttliche Klangschönheit, ohne vorher ein ernstes Wort über das aus dem Gesellschaftszwang verhängte verkommener Begnadeten zu sprechen! Stellt Kunst mitten hinein ins Leben, greift sie aus dem Leben derer, die von euch Lösung und Erlösung begehren. Laßt auch einmal einen sehenden und wissenden Fabrikarbeiter oder Bergmann in die unsichtbare Welt des Hörens sprechen und von seiner Welt erzählen. Was schadet's? Es braucht doch nicht immer wandelnde Goldwertung in Fleisch und Blut zu sein. Wie und was auch immer ihr lernt — stellt als Ergebnis statt eines Programmes ein Stück Wort gewordenen Lebens vor die geistigen Augen! Wissenschaft sammelt Erfahrung — die verwertet und wirkt sie in sinnender Stube. Macht es nicht umgekehrt! Eure Hörer sollen auch Erfahrung lehren und ihr sollt danken mit restloser Strömung des Wissens. Die freie Gesellschaft wird einst im Rundfunk weder Unterhaltung noch Tadel der Kunst dulden, sie wird ihn in den Dienst der Menschheit stellen.

Auf dem Wege hierzu sind wir wirklich noch nicht, wir armen seligen Großstadtmenschen. Im Gegenteil: man zwingt uns in ein Welt hinein, von der wir gar nichts wissen wollen und — können. In den Dreiertertakt. In Kastagnetenwirbel. In Kriegervereinsrhetorik. In taffahes Amtsanth, das man sieht, wenn man Worte hören muß. In Dialektunfertigkeiten. In Kochrezepte. Rumientferrierung und Sonntagspredigt. Und dazwischen drin soll Schuberts H-Moll oder gar der Jubel des Liedes von der Freude verstreut liegen. Das versteht das Volk nicht. Radio muß einen Raum um sich haben, sonst entwischt Gehörtes ganz in Befenselos.

Hüter des Privatkapitals.

Der neueste Dreh, mit dem die Dividendenlieferanten der Charlottenburger Wasserwerke die Öffentlichkeit zu übertröplein hoffen, wirkt selbstverständlich auf die Rechtspreffe prompt. Die „Deutsche Tageszeitung“ entrüfelt sich des langen und des breiten darüber, daß die Stadt Berlin „die Angelegenheit durch abschlägliche oder fahrlässige Verzögerung auf die Spitze treibe“. Die „Deutsche Tageszeitung“ findet es offenbar ganz selbstverständlich, daß den Charlottenburger Wasserwerken ihr Vertrag von der Stadt verlängert wird und daß sie weiter das Recht bekommen, zu Bucherpreisen in Schöneberg und Steglitz ihr Wasser in Dividende zu verwandeln. Wenn die Rechtspreffe in dieser demagogischen Weise sich schützend vor die volkswirtschaftlich und sozial gleich unbedingten Forderungen einer privaten Monopolgesellschaft stellt, dann sollte man mindestens von ihr verlangen, daß sie sich vorher an die Rechten angehörenden Mitglieder des Aufsichtsrats der Städtischen Wasserwerksgesellschaft um Informationen wendet. Sie würden die ihr bald erfahren, daß über das Vorgehen gegen die Charlottenburger Werke im Aufsichtsrat der städtischen Gesellschaft bei den Mitgliedern aller Fraktionen volle Übereinstimmung herrscht. Da, wo wirklich sachlich gearbeitet wird, läßt sich eine solche Übereinstimmung immer sehr leicht herstellen. Nur die Rechtspreffe hält es dann für richtig, ohne eine Ahnung von den Dingen zu haben, in der demagogischen Weise gegen den Magistrat und die „sozialistische Mißwirtschaft“ der im übrigen gut bürgerlichen Mehrheit herzugehen. Ihre eigenen Leser halten sie außerdem offenbar für so dumm, daß sie glauben, das Geschimpfe auf die Charlottenburger Wasserwerke während der Sommerzeit mit der jetzigen Unterstützung dieser rein privaten Interessen ruhig vereinbaren zu können. Das Privatkapital geht eben bei der Rechten über alles. Sie wird bei den Wahlen zur Berliner Stadtverordnetenversammlung die nötige Quittung erhalten.

Der Gefrierfleischverkauf.

Neue Beschlüsse des Berliner Magistrats.

Gestern fand eine Sonder Sitzung des Berliner Magistrats statt, in der die Frage der Verteilung des zollfreien Gefrierfleisches endgültig beraten wurde. Es wurde das zum Beschluß erhoben, was Freitag zwischen Vertretern des Berliner Fleischerergewerbes und den Magistratsvertretern verabredet worden war: Die Stadt Berlin will nur in ihren 17 Verkaufsstellen Gefrierfleisch verteilen, der Betrieb wird der Stadtgüter G. m. b. H. unterstellt. Das Fleischerergewerbe wird bei dem weiteren Betrieb von zollfreiem Gefrierfleisch nicht ausgeschaltet, sondern am Betrieb (zu erst festzusetzenden Richtlinien) beteiligt. Gleichzeitig wurde beschlossen, die Läden und Verkaufsstellen der bisherigen Reutlinger Großhandelsgesellschaft an die Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend zu verkaufen. Die Höhe des Verkaufspreises ist noch nicht bekannt.

Ueber das Ergebnis der heutigen außerordentlichen Magistrats Sitzung erhält die „Mg. Fleischerzeitung“ von städtischer Seite weiter folgende Informationen: Bezüglich des Gefrierfleischverkaufes in Berlin ist die Meinung des Magistrats die, daß das größtmögliche Kontingent bei der allgemeinen Verteilung erreicht werden soll. Bei dem Verkauf soll grundsätzlich das Fleischerergewerbe nicht ausgeschaltet werden. In welchem Umfang der Verkauf in Berlin stattfinden kann, hängt von den Richtlinien der Reichsregierung ab.

Diese Verteilungen sind, wie oben erwähnt, der „Mg. Fleischerzeitung“ einnommen. Wozu besitzt der Magistrat ein eigenes Nachrichtenamt?

Messe-Eröffnung.

Zweite Berliner Bekleidungs- und Textilmesse.

Vom 23. bis 27. August findet in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm die zweite Berliner Bekleidungs- und Textilmesse statt, vielleicht ist sie die größte Fachmesse dieser Art, die in Deutschland gezeigt worden ist. Etwa einhunderttausend Besucher können diese Messe mehr aufweisen als die vorjährige. Die Zahl der Aussteller ist so groß, daß die alte Autohalle noch zu den üblichen Gebäuden: Haus der Funkindustrie und Neue Autohalle hinzugenommen werden mußte, dadurch wurde es allen Firmen ermöglicht, Standflächen ganz nach Wunsch zu erhalten. Diese Erweiterung macht die Messe zu der größten und bedeutendsten dieser im Wirtschaftsleben wichtigen Branche. In der Pressebesichtigung am Sonnabend wies der Leiter der Bekleidungs- und Textilmesse, von Schmidt, darauf hin, daß diese Messe zeigen solle, was die deutsche Konfektion überhaupt leisten kann, und vor allem solle sie eine Belebung des Geschäftes bringen. Im Haus der Funkindustrie stellt die Damenkonfektion aus. Neben Stapelware kostbare Modelle in allen Stoffen und Farben: Kleider, Kompletts, Mäntel und Kostüme in vielen Variationen; in den anderen Gebäuden: Herrenkonfektion, Pelzwaren und Unterwäsche. Vor allem interessant ist die Demonstration moderner Schaufenster, die man mit dem Titel versehen könnte: Wie man es machen soll und wie man es nicht machen soll! Immer werden zwei Schaufenster gegenübergestellt: Das eine ist in der Art längst vergangener Zeiten dekoriert: Waren, sinnlos aneinander gereiht, ermüdend in ihrer Fülle; das andere ist künstlerisch orientiert: wenig Gegenstände, aber diese zu stürkster Geltung gebracht. Die Messe gibt alles in allem einen umfassenden Überblick von dem künstlerischen Geschmack, von der Vielfältigkeit und Leistungsfähigkeit der deutschen Konfektionsbranche, sie zeigt, daß trotz der schlechten Geschäftsjahre die Hoffnung doch nicht zu Grunde getragen worden ist.

25. Berliner Papiermesse.

In der „Philharmonie“ in der Bernburger Straße hat die Papiermesse, die 25. ihrer Art, auf kurze Zeit ihr Heim aufgeschlagen. Die Messe, die gestern vormittag in Anwesenheit der Vertreter der Behörden, der Papierindustrie und der Presse eröffnet wurde, gibt einen interessanten Überblick über all die Dinge, die mit der Papierindustrie auf das engste verknüpft sind. Man hat die Ausstellung in zwölf Gruppen eingeteilt und unterscheidet Papierzeugung, Verarbeitung und Veredelung, Papierwaren und Papierausstattung, Schreibwaren und Bureaubedarf, Bücher und Zeitschriften, Galanterie- und Lederwaren, Spielwaren und Sportartikel, Buchbinder, Hülfsmaschinen, photographische Bedarfsartikel, Klebmasse, Verpackungsmaterial und Einrichtungsgegenstände, Fachzeitungen, Literatur, Fachschul- und Lehrbücher und endlich Seilerwaren. Die Messe bleibt am Sonntag und Montag von 9 Uhr früh bis abends 8 Uhr geöffnet.

Der schwarz-weiß-rote Bahnhof Steglitz.

Eine Provoaktion aller republikanischen Einwohner, wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann, hat man sich offenbar im Einverständnis und mit Billigung des Bahnhofsvorstehers in Steglitz geleistet. Dort wird die Wannseebahn über einen Viadukt geführt, der die außerordentlich lebhaften Verkehrsader der Albrechtstraße überbrückt. Der Viadukt hat von der Straße aus gesehen die bekannte Brückenform mit eisernem Geländer. Am Sonnabend nachmittag bereits prangten beide Seiten des Viadukts im schönen Flaggenschmuck und zwar waren neben weiß-grünen Fahnen schwarze-weiße Fahnen, darunter solche von erheblicher Größe angebracht. Es gilt der Feiern des 50-jährigen Bestehens der Steglitzer Schlingensilbe. Wie erinnertlich hatte die Reichsbahndirektion, gez. Zander, unter dem 4. August d. J. u. a. in einem Erlaß bemerkt, daß es verboten wurde, Anträgen auf Ausschmückung der Bahnhöfe (!) und Vorplätze zur Vermeidung von Verzögerungen und Störungen stattzugeben. Hier also hat zweifellos der Bahnhofsvorsteher, der ebenso wenig wie irgend eine andere Bahnamtsperson am Sonnabend nachmittag zu sprechen war, einen Erlaß der Reichsbahndirektion Berlin umgangen. Aber nicht genug damit, daß plötzlich bahnhöfliches Eigentum, wie der Viadukt zur Schmückung für einen Schützenverein freigegeben wird, wird auch noch erlaubt, daß das Eigentum der Reichsbahn mit den Farben der Konterrevolution geschmückt wird. Ist es zuviel, wenn man verlangt, daß die schuldige Person der Steglitzer Bahnoverwaltung nach einer Stelle verjagt wird, wo sie nicht mehr in Versuchung kommt, bahnamtliches Eigentum mit Schwarz-Weiß-Rot „schmücken“ zu lassen?

Raum ein Tag vergeht, an dem sich nicht die Randletzen der Wehrwaffenindianer, der Stahlhelmlinger und der Totenkopfschlinge prodigierend und von Verweis wegen Unmoralität durch die Steglitzer Straßen bewegen. Auch gestern wimmelte es wieder von verdächtigem Gesindel, das, einen Knäuel von un-

gewöhnlichen Dimensionen in der Hand, Händel suchend durch die Straßen pilgernde. Gegen 7.50 Uhr abends bewegte sich ein etwa 150 Mann starker Zug vollständig militärisch organisierter und uniformierter Landstrolche, den Torwächter auf der Schulter, mit militärisch geschulterten Säcken am Ringbahnhof vorbei. Dieser Zug wurde von etwa 3 bis 4 Schupoleten (zu Fuß und zu Rad) begleitet, die ungläubigerweise nicht den geringsten Anstoß daran nahmen, daß die nationalsozialistischen Säcke mit ihren phantastischen Kinderfächern, mit Knütteln bewaffnet, ihren Kriegspfad zogen. Es scheint dringend notwendig, diesen Polizisten klar zu machen, daß die Polizeibeamtenschaft nicht dazu da ist, Erlasse des Polizeipräsidenten zu sabotieren. Erst auf dem Hindenburgdamm wurde der östliche Zug vor einer Polizeiwache zum Halten gebracht und eine Anzahl der „geistigen“ östlichen Waffen beschlagnahmt. Auf wie lange, bleibt allerdings dahingestellt. Die Bewohner standen in Gruppen vor den Häusern und empörten sich über das Gebaren der randallierenden Straßenpolizei, die unter dem Befehl: „Dem Kaiser Wilhelm haben wir's geschworen“ die Gegend unsicher machten. Jedenfalls muß gefast werden, daß die Steglitzer es fast haben, sich von verheerenden Vandalen unreife Hoffnungen vorsetzen zu lassen.

Bürgerliche Widersprüche.

Das Fremdenverkehrsbureau in der Friedrich-Ebert-Straße.

Das städtische Fremdenverkehrsbureau hat seine Tätigkeit in diesem Jahre erst so spät beginnen können, weil ein hartnäckiger Widerstand der Deutschnationalen gegen seine Einrichtung zu überwinden war. Trotz dem jeder Einsichtige mußte, daß im Interesse der Berliner Wirtschaft ein solches Organ längst hätte geschaffen werden müssen, verstanden es die Deutschnationalen, hinter die sich der Hotelierverband gestellt hatte, sehr gut, die Schaffung des Fremdenbureaus monatelang hinauszuziehen. Jetzt werden endlich in der Friedrich-Ebert-Straße 5 in einem von der Straßenbahn auf 10 Jahre gepachteten Hause die nötigen Räumlichkeiten frei. Der Ausschussrat der Straßenbahn wollte dieses Haus käuflich erwerben. Die städtische Finanzverwaltung hat selber dagegen ihr Veto eingelegt. Das hat nicht etwa zur Folge, daß von der bürgerlichen Presse die Sparsamkeit der städtischen Finanzverwaltung rühmend hervorgehoben wird, im Gegenteil die Rechtspresse verbreitet eine Notiz, wonach das Verhalten der Finanzverwaltung zum Gegenstand einer Anfrage in der Stadtorordnetenversammlung gemacht werden soll. Preisfrage: Wie groß wäre das Geschrei gewesen, wenn die Finanzverwaltung dem Ankauf des Hauses zugestimmt hätte? Die beliebte Redensart von der städtischen Verschwendungssucht wäre töfischer von denselben Leuten, die jetzt sich über den Nichtanfall entrüstet, zum Gegenstand einer genau so entrüsteten Anfrage in der Stadtorordnetenversammlung gemacht worden. Es muß eben unter allen Umständen auf die Stadtoverwaltung geschimpft werden. Auf deutsch nennt man solches Treiben Demagogie oder Politik der Rechtsparteien.

Rassenpatienten und ärztliches Berufsgeheimnis.

Nach dem Paragraphen 300 des Strafgesetzbuches allerdings. — In dem Institut des Herrn Prof. Wolf Gutmann, Spezialarzt für Augenkrankheiten, Landberger Straße 68/67 Ecke Kurze Straße, scheint das aber nicht der Fall zu sein, da in einem Wochenblatt unter voller Namentnennung die Krankengeschichte eines jungen Mädchens gegen deren ausdrücklichen Willen veröffentlicht wurde. Wir sind auch neugierig, was die Veratekommer, die Stützerin der ärztlichen Standesehre, bei der die Geschädigte Anzeige erstattet hat, zu diesem Verstoß gegen den Paragraphen 300 sagen wird?

Ein Spielbetrieb ausgehoben.

Nach langen Beobachtungen gelang es gestern abend den Beamten des Spielbezirks der Kriminalpolizei, einen verbotenen Spielbetrieb in einem Lokal am Honskirchplatz auszuhoben. In den letzten Tagen der Woche, an denen die Lohnauszahlungen zu erfolgen pflegen, veranstalteten in diesem Lokal in einem neben dem Schanraum liegenden Vereinszimmer mehrere gewerkschaftliche Glucksspieler Partien, bei denen „Meine Lante—Deine Lante“ gespielt wurde. Trotz der zahlreichen aufgestellten Spanner gelang es gestern den Beamten, sich Zutritt zu dem Vereinszimmer zu verschaffen, wo sie 27 Personen, darunter mehrere Frauen, bei dem verbotenen Spiel antrafen. Alle, auch der Bankhalter und seine Gehilfen, mußten zur Feststellung ihrer Persönlichkeiten den Weg nach der Wache antreten. Der Aufforderung der Beamten wurde erheblicher Widerstand entgegengesetzt, so daß das Ueberfallkommando zu Hilfe gerufen wurde. Auf der Straße war man auf die Vorgänge aufmerksam geworden, und etwa 1000 Menschen hatten sich angeammelt, die zum Teil gegen die Beamten Stellung nahmen.

Wetter für Berlin und Umgegend: Wolky, noch trocken und warm. — Für Deutschland: Im Süden und Westen Regen, sonst trocken, aber nur im Nordosten heiter.

Die Gernendorfer Mörder gefast.

Gestern nachmittag wurden in Dranienburg die Gelegenreisende Kurt Gose und Max Labs unter dem dringenden Verdacht des Mordes an dem 60 Jahre alten Kaufmann Emil Lohmeyer verhaftet. Nach anfänglichem Leugnen legten beide ein Geständnis ab.

Nachdem die fortgesetzten Ermittlungen ergeben hatten, daß die Täter allem Anschein nach nicht in Gernendorf selbst zu suchen seien, wandte man Dranienburg besondere Aufmerksamkeit zu. Hier verdächteten sich die Verdachtsmomente gegen Gose und Labs im Laufe des gestrigen Tages so sehr, daß man zu ihrer Verhaftung schritt. Beide Verurtheilten sind vorbestraft. Die beiden Verhafteten wurden in das Gefängnis eingeliefert und von Amtsgerichtsrat Vogel sofort einem Verhör unterzogen. Kurt Gose scheint der Haupttäter zu sein. Nach den bisherigen Feststellungen haben sie die Tat wahrscheinlich am Sonnabend schon geplant und am Sonntag ausgeführt.

Wallensteins Lager im Stadion.

Um den Fremdenverkehr in Groß-Berlin ein bißchen zu heben, und den Fremden zu zeigen, was Berlin leisten kann, veranstaltete das Fremdenverkehrsbureau der Stadt Berlin am Sonnabend abend im Grünwald-Stadion eine Aufführung von „Wallensteins Lager“ von Friedrich von Schiller. Es schienen alle Vorbereitungen für ein gutes Gelingen des Werkes gegeben zu sein, dennoch kam man aber zu keinem besonderen Genuß. Das lag ganz offensichtlich an der künstlerischen Leitung, die nicht instande gewesen war, eine Klümpchen von einer Freilichtaufführung zu unterscheiden. So hübsch in dem herausdämmernden Sommerabend einzelne Szenen am Lagerfeuer und mit Fackelbeleuchtung sich machten, kam etwas Positives und einheitlich Schönes nicht zustande. Es ist wohl ein unerhört Beginnen, wenn man in die Schillerischen Verse Kletterkavalkaden hineingaloppieren läßt, oder wenn man während der ganzen Vorstellung rechts und links zwei Scheinwerfermotoren so gewaltig arbeiten läßt, daß das einzelne Wort der Darsteller vollständig verschlungen wurde. Man kann nur konstatieren, daß die Schauspieler sich ehrliche und verweisselte Mühe gaben, aber daß alles vergebens war. Und wenn nun schon die Zuschauer in den Logen kaum ein einziges Wort verstehen konnten, so hatten die Zuschauer auf den billigen Plätzen überhaupt nichts, außer ein paar hübsche und scheinwerferbeleuchtete Lagerbilder. Das gute Vorhaben des Fremdenverkehrsbureaus in Ehren, aber mit solchen Dingen kann man den Fremden nicht imponieren, allenfalls nur denen, die in ihrer heimatischen Mittelsstadt außer Schützenfesten nichts gesehen haben. Hinzu kommt auch, daß der Riesenraum nicht allein die Töne der Sprechenden, sondern auch die Menschen selbst verschlang. Hoffentlich wird der heutige zweite Versuch des Fremdenverkehrsbureaus von besserem Erfolg gekrönt. Das Wetter war jedenfalls dem Unternehmen sehr zu Willen und auch das Publikum von jener geradezu rührenden Berliner Engeleigebild, die sich darin äußerte, daß man ein Kletterkorps, ein Trommler- und Pfeiferkorps und eine brave Gelsamutter, die sich mit ihrem Jungen in der Abendfäule erging, auf das Begeistertste applaudierte.

Der deutsche Schulkampf bei Sommersende heißt das Gesamtkennzeichen der öffentlichen Veranstaltung am Dienstag, den 25. August, abds. 7 1/2 Uhr, in der Aula des Werner-Siemens-Realschulhauses, Dohnstraße 47/48, Untergundbahnhof Victoria-Luke-Platz, mit der der Bund Entschiederer Schulkämpfer seine Arbeit wieder aufnimmt. Der Bundesvorsitzende, Professor Gen. Paul Oestreich, spricht über „Schulreform — Charakterisierung oder geokultureller Aufbau“, dann Entschließung Dr. Heinrich Müller und Lehrer Hermann Kölling über „Der Stand des deutschen Schulkampfes: höhere und Volksschule“, endlich Lehrer Richard Scharer über das Thema „Berliner Schulkampf“. Anrede folgt. Jedermann eingeladen. Angehörige der Reichsschulinspektion dürfen Erzieher, Eltern, Jugend, Arbeiter und Bürger nicht länger teilnahmlos bleiben.

Lunapark. Am Sonntag nachmittag führt der bekannte Filmkünstler Luciano Albertini anlässlich der Aufnahme zu einem neuen Berliner-Großfilm, der seinerzeit im Lunapark gedreht wird, eine Serie seiner artikulierten Tricks vor. Ferner findet um 1/4 4 Uhr ein Nachmittagsgastspiel des Balletts Erna Offenay statt.

Zirkus Krone wird vom 26. August bis zum 21. September mit einem neuen Programm, Berlin, Schönhauser Allee, Hochbahnstation Danziger Straße, gastieren. Sensation soll die alt-römische Rennbahn sein, die den Zirkus Romulus zu neuem Leben erweckt und die noch nie in einem Zirkus gezeigt wurde. Uebertragungen werden auch die echten Sioux-Indianer bringen. Die Tierchau Kronens hat sich im Zeitraum eines Jahres um Vieles vergrößert.

Zeugen gesucht. Am 18. d. M. abends gegen 6 1/2 Uhr wurde in Tempelhof an der Ecke Dorulstra- und Schönhauser Straße ein Motorabfahrer von einer Autostraße umgefahren. Der Motorabfahrer bittet Zeugen des Zusammenstoßes ihre Adressen an A. Baumann, Berlin-Schöneberg, Siedlung Lindenhof, Friedhofstraße 34, mitteilen zu wollen.

Das unbegreifliche Ich.

15) Geschichte einer Jugend.

Roman von Tom Kristensen.

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Dänischen von F. C. Vogel.)

Willi kam herbeigelaufen und winkte mir zu. Klara nahm den letzten Bonbon aus ihrer Tüte, warf das Papier fort und ging ins Haus.

Alles wickelte sich so selbstverständlich und alltäglich ab. Ich zog fort und das bedeutete eine lange Wagenfahrt. Aber ich begriff nicht, daß mein zu Hause nun wo anders war. Nur das leere Schaufenster beunruhigte mich. Hier war irgend etwas anders geworden und würde nie mehr zu dem werden, was es früher gewesen.

Ein Gedanke packte mich plötzlich: Hatte Harry in der Droschke gefessen? Doch im selben Augenblick fuhr ich durch Grünungen an der Desterbrostation vorbei. Hier war mir alles neu. Die Häuser, die Beleuchtung, die Bäume, der Wind. Das drang alles zusammen auf mich ein und nahm mich ganz gefangen. Eine breite Allee mit dunklen, breiten Bäumen. Ein grünes Wägen oben in den Zweigen, wenn ein Sonnenstrahl aus dem wolfigen Himmel wie ein langames Pendel sich über uns und den Kirchhof und vielleicht wieder in den Himmel hinauf schwang. Gelbe und rote Häuser zwischen den Baumstämmen. Zwei Reiter auf dem Reitweg mit der schwarzen, weichen Erde. Alles war größer und weiter und frischer hier draußen. Unser Pferdchen vor der Ladung schlug mit den Hufen auf die Pflastersteine, die Räder knirschten, und im Takt mit all den Lauten und dem regelmäßigen Auf und Ab des schwarzen Pferdeshwanzes, sang ich ein Lied mit Hi-li-um-bum-bum und Da-da-dum von der neuen Welt, die ich eroberte. Die alte Welt war mir entglitten, ohne daß ich es merkte, und ich ahnte nicht, daß tief in mir von nun an eine neue Art Schmerz lag, der Erinnerungen hieß.

Draußen an Hälläden*) bogen wir in eine der kalten Seitenstraßen ein, wo der Wind vom Voresund sich als eisiger Zug gefangen hatte. Der Wagen hielt vor einem hohen, grauen Haus. Unten war ein Gemüsegeschäft und ein breiter Mann in einer blauen Leinenjacke stand in der Tür und spudte eine Ladung Kautabak über den Bürgersteig in den Rinnstein.

*) Hälläden: Die Gemeindefriede, ein großer Volkspart, ursprünglich riesiges Terrain im Nordwesten Kopenhagens.

Wir sollten oben im vierten Stock wohnen.

Schnell sprang ich vom Wagen und machte einen Holzschemel aus der Ladung los. Ich war jetzt voller Eifer und mußte durchaus noch etwas mehr zu schleppen haben als meine Gardinenstange.

Samuelson ging mit ein paar Stühlen voran, und als er die Türe zu unserer neuen Wohnung öffnete, hielt er mich zurück, blieb selber auch stehen und sah auf den frischgestrichenen Korridorboden.

„Warum gehst du nicht hinein?“ fragte ich.

„Ach, das ist bloß so'n verdammter Quatsch, an den ich denken sollte. Ach, nun habe ich's,“ brummte er und griff in seine Tasche. Im nächsten Augenblick häupten und trudelten eine Menge Ein- und Zweidreier über den neuen Boden.

„Warum schmeißt du mit dem Geld?“

„Ach, das ist bloß so'n Verrücktheit von deiner Mutter. Sie glaubt, das bringt Glück,“ antwortete Samuelson und ging hinein. „Gut, daß mir das noch einfiel, bevor ich in die Wohnung hineingegangen war.“

„Ja, aber warum bringt das Glück?“

„Frage deine Mutter danach. An so was glaubt sie nun; aber das eigentliche, die Wahrheit, die grade vor der Nase liegt, die will sie nicht sehen. Bilder, die herunterfallen, schwarze Ragen und Wahrsagerinnen, nach denen ist sie ganz wild. Und dann auf Jesus und all den christlichen Quatsch. Aber wenn man ihr die Wahrheit über Karma erzählt, grinst sie. Der Teufel soll das Frauenzimmer verstehen!“

Er ging und brummte alle diese Worte vor sich hin, während er die Wohnung untersuchte. Es waren zwei Zimmer mit Küche.

Ich lies ihm nach.

„Karma? Was ist das?“

Er hörte nicht auf mich. Er betrachtete die Zimmer, untersuchte die Halpen an den Fenstern, suchte, daß man den Anstrich zu dir aufgetragen hatte, und gab einen ganzen Rattenkönig von Verwünschungen von sich.

„Karma? Was ist Karma, Karma, was ist das?“

Plötzlich drehte Samuelson sich um und sah zu mir herunter.

„Donnerwetter, ist das merkwürdig! Willst du das wirklich wissen? Hm, hm, daß ich das nicht früher gesehen habe. Du hast ja etwas von der richtigen hellen Farbe.“

Er zeichnete mit der Hand einen Umriß um mich herum, als ob hinter mir eine höhere Gestalt stände.

„Du Teufelsjunge!“ lachte er. „Das meiste von dir sind ja schmutzig-grüne Farben und eine trübe rote Farbe ist auch dabei, eine rote Schmutzwolke. Du bist ja auch ziemlich böseartig. Aber etwas helles ist da. Das eine der Räder leuchtet überraschend klar. Ja, du verstehst noch nicht alles, was ich sage. Aber ich glaube doch, daß ich recht sehe oder ahne; denn sehe ich, sehe ich wirklich?“

Er kniff die Augen zusammen und sah gespannt über meinen Kopf hin. Dann machte er sie ganz weit auf und sein Gesicht zeigte wieder den gleichen quimütig erstaunten Ausdruck.

„Ja, habe ich es denn eigentlich gesehen. Der Teufel soll das verstehen; aber jetzt kann ich überhaupt nichts mehr sehen.“

„Aber, was ist denn nun eigentlich Karma?“ fragte ich verwirrt.

„Das wirst du noch einmal erfahren,“ brummte er, „aber wir müssen uns jetzt an die Arbeit machen.“

Draußen auf der Treppe höhnste sein Gehilfen unter einer schweren Last. Er kam mit einem Beiß auf dem Rücken angegeschleppt.

„Nach, daß du runter kommst und pah auf den Wagen auf, Waldemar!“ sagte Samuelson freundlich.

Ich verstand seine ungewohnte Freundlichkeit nicht; aber plötzlich durchzuckte mich ein Gefühl, das ich von damals her kannte, als ich auf dem Sankt Annaplatz den Spähen nachließ. Jesus Christus hatte wohl auch solche Farben, herrliche rote und blaue Farben, die die Tiere und Menschen sehen konnten, und deshalb bekam auch niemand Angst vor ihm, und ich hatte auch solche Farben.

Ich kief die Treppe hinunter zum Wagen. Es standen einige Mädchen und Jungen um ihn herum.

„Ihr dürft nichts anfaßen!“ sagte ich.

„Was bildest du dir denn eigentlich ein?“ sagte ein großer Mißhänge; doch Samuelson kam aus der Haustüre heraus und es erfolgte nichts weiter. Das Rudel zog sich etwas zurück.

„Da kommt deine Mutter!“ sagte Samuelson.

Ich sah die Straße hinunter und bemerkte Mutters dunkle Gestalt. Sie schleppte sich mit einem Korb und ging langsam. War sie betäubt?

„Guten Tag!“ rief ich, „hier bin ich!“

„Na, da bist du, das ist ja gut,“ sagte sie tonlos. Sie sah auf und nieder an dem grauen Haus, als ob sie es nicht leiden könnte. Ihre Augen hatten einen sehr betrübten Ausdruck. Dann nahm sie sich zusammen und ging hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Herbst-Neuheiten



Silkina-Hut
8,90 m. gezogenem Kopf, Band-Garnitur und Silbertrasse

6 preiswerte Kleiderstoffe

Kammgarn-Streifen 2,25 reine Wolle, Meter
Diagonal 3,20 Parkettmusterung, aparte Farben, ca. 130 cm breit, Meter
Borduren-Stoffe 3,90 Herbstneuheit, ca. 130 cm breit, Meter
Kammgarn-Twill 5,90 feine Streifen, ca. 130 cm breit, Meter
Neue Mantelstoffe 8,25 engl. Art, neue Farbtöne, ca. 130 cm br., Mtr.
Woll-Mosaik 9,80 für vornehme Complots, ca. 130 cm br., Mtr.

Samt-Kappe
gesteckt, mit Nadel-Garnitur 13,50



Kasaks

Flanell-Kasak 5,50 neue Karos, lange Aermel
Foulardine-Kasak 9,75 gemustert, lange Aermel
Kasak Kunstseiden-Trikot 12,50 mit Stickerei, farbig

Damen-Mäntel

Flausch-Mantel 28,50 mit Biberette-Kragen, farbig
Mouliné-Mantel 37,50 mit Biberette-Kragen, farbig
Mouliné-Mantel 56 M m. gestreift, Kunstseide gefüttert, farbig

Ein Posten **Waschseide**
in aporiten Streifen u. Karos
Meter **2,80**

A. Wertheim

Leipziger Str. Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Kunstseidenband
in 7 Breiten, farbig, ca. 1-11 cm breit
Mtr. v. **8 bis 60 PL**

Ihren Bedarf an Seife gratis

und bares Geld dazu verdienen Sie, wenn Sie unsere neue Riesenlavendelseife 200 Gramm schwer (Die Volkstolletenseife in Ihrem Bekanntenkreise weiter empfehlen.
Wir liefern an Verbraucher direkt ab Fabrik zu Originalpreisen gegen Vorkasse durch Brief oder Postscheck.

1 Probekarton enthält:

6 Stück à 200 Gramm à 60 Pl. und 40 Pl. Porto — 4 H. und packen 2 Stk. d. d. gratis für Reklamewecke bei

Nachnahme 50 PL Anschlag

Für jeden neu zugeführten Verbraucher erhalten Sie ebenfalls 2 Stück gratis

Streng reelles Angebot für Großverbraucher

Dr. Kold & Co., Hannover 7
Parfümerie und Feinseifenfabrik • Stiftstraße
Postfach Hannover 13 920

Drum prüfe, wer sich ewig bindet

Ich liefere als Selbstersteller



Trauringe

zu billigsten Preisen
in den gediegensten Ausführungen
= Ständig ca. 3000 Stk. auf Lager =

Hermann Wiese, Berlin N. 24, Artilleriestr. 30
W. Passauerstraße 12

Marken-Zigaretten

kaufen Sie am billigsten
Berlin, Kaiser-Wilhelm-Str. 32 Treppc
Versand nach auswärts franko.

Krause-Pianos zur Miete

Ansbacher Str. 1.
104 Berlin



Wenn Sie auf noch billigere gute abgelagerte Seifen Wert legen, empfehle ich

noch diese Woche

eingulufen, denn Seife wird viel teurer

Sie bekommen meine Seifen

nie wieder so billig.

Ihre Verkaufsstelle ist ununterbrochen von 8-7 Uhr geöffnet.
Preislisten gratis. Schriftliche und telefonische Bestellungen werden frei Haus ausgeführt.

G. S. Kunze Seifen-Fabrik

Schönestraße 21 • Tel. Zentrum 1410
Gegründet 1844

Verkaufsstellen in allen Stadtteilen

Norddeutscher Lloyd Bremen

Regelmäßiger Personen- und Frachtverkehr nach Nord-, Mittel- und Süd-AMERIKA Ostasien / Australien
Vorzügl. Reisegelegenheiten in allen Klassen auf behaglich ausgestatteten Dampfern - Bequeme Unterbringung - Hervorr. Verpflegung und Bedienung - Reisegepäckversicherung

Kostenlose Auskünfte durch alle Vertretungen
In Berlin: Norddeutscher Lloyd Agentur Berlin G. m. b. H., Kajütenbureau Unter den Linden 1 (Hotel Adlon).
P. Monanus, Generalvertretung des Norddeutschen Lloyd, Invalidenstr. 93 zwischen Lehrter u. Sietziner Bahnhof.
Weltreisebureau „Union“, Unter den Linden 22.
In Charlottenburg: „Atlantia“ Verkehrsbureau m. b. H., Joachimsthallerstr. 3.
Nur für Frachten: Norddeutscher Lloyd, Frachtbureau Berlin, Unter den Linden 57/58.

Bad Schmiedeberg

Bez. Halle — Bahn Wittenberg-Eilenburg
Eisenmoorbad glänzend bewährt bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Vollständig renoviert Frauenleiden usw.
Kurzzeit März-Okt. Herri Waldweg, Sommerfr., Touristenort, Kurhaus mit Kongresskellern. Post. 15. 1. 1906. Badenw.

Von 1-3 geschlossen

Riesen-Posten Diwanddecken
mit dazu passenden **Tischdecken**
sehr preiswert!!

Diwanddecken 9,75 13,00 bis 150 M.
Tischdecken 3,25 5,00 bis 85.
Stoppdecken 13,00 17,00 bis 135.
Reisedecken 8,00 12,75 bis 125.
Schlafdecken 2,25 6,00 bis 95.

Eine Anzahl Teppiche mit Fehlern!

Deutsches **Teppich-Spezialhaus**

Emil Lefèvre
G. m. b. H.

Berlin S. Seit 1882 nur **Oranienstr. 158**

Wir haben keine Filialen

Versand per Nachnahme, wenn nicht nach Wunsch
Betrag rückzahlbar

Fernspr. Moritzpl. 235

KLEINE ANZEIGEN

In der Gesamtauflage des „Vorwärts“ sind besonders wirksam und trotzdem

sehr billig!

Möbel-Hasemann

Neue Schöharner Straße 1
Aufgestellt in vier Etagen
200 kompl. **Spiele** 300, 400, 600, 800
Herrn 350, 400, 550, 600
Schul 370, 400, 540, 750
Wohnzimmer, Ledermöbel, Küchen 75,-
Einzelmöbel jeder Art

Stets Gelegenheitskäufe
in besseren Möbeln
Kataloge gratis.



„HOFFNUNG“

Bekleidungs-Industrie G. m. b. H.

Am Rosenthaler Platz **Brunnenstraße 185** Am Rosenthaler Platz

Elegante Herrenbekleidung

fertig und nach Maß!
Beste Ausführung! Guter Sitz! Mäßige Preise!

Anzüge zur Jugendweihe

in allen Größen und Preislagen

Schul-Anzüge

in großer Auswahl

Sport-Anzüge

in bester Ausführung

Gummi- und Bozener Mäntel, sowie einzelne Hosen
in allen Größen und Preislagen.

2 **Onkel Leo spricht**



Ich liebe

das Gute, das Edle mit allen Fasern meines jugendlichen Herzens. Doch eins verabscheue ich gleich eklem Drachengott. Drachenaugen — nicht Hühneraugen sollte man sie nennen, diese kloßig auf die Zehen gesetzten Ungeheuer. Es ist eine Schande, daß sich im Fuße eines Menschen solche Parasiten breit machen dürfen. Aber Menschengeist ersann den Tod für diese Schmarotzer. „Lebewohl“-Hühneraugenpflaster steht einzig da, es läßt nicht mit sich spaßen und bringt Tod und Verderben allen Hühneraugen. **Hühneraugen-Lebewohl** für die Zehen und **Lebewohl-Ballen-Scheiben** für die Fußsohle, von vielen Aerzten empfohlen, Blechdose (8 Pflaster) 75 Pl. **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße u. Fußschweiß, Schachtel (3 Bäder) 50 Pl., erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Die Rohstoffversorgung der Welt.

Weltwirtschaftliche Umschau.

Vor einigen Jahren kostete noch die große Sorge der Rohstoffversorgung auf der Weltwirtschaft. Ueberblicken wir die gegenwärtige Lage, so finden wir uns nicht mehr einer Knappheit an Rohstoffen gegenüber, wenigstens was die Möglichkeiten der Rohstoffgewinnung anbelangt. Von dem relativen Kohlenüberschuß, der in einer Weltkohlenkrise zum Ausdruck kommt, war an dieser Stelle schon oft die Rede. Insofern sich eine gewisse Verknappung einzelner Rohstoffe feststellen läßt, ist diese beabsichtigte Produktionsbeschränkung der Erzielung höherer Preise zuzuschreiben. In Folgendem soll die Lage in bezug auf einzelne Rohstoffe beleuchtet werden.

Textilrohstoffe.

Für die Baumwollversorgung der Welt ist die amerikanische Baumwollernte maßgebend. Die Vorräte aus der letzten Ernte sind bereits zur Reife gegangen, was sich an einem sehr verminderten Baumwollverbrauch in den Vereinigten Staaten, England und Deutschland kundgibt. Die neue Ernte wird voraussichtlich gut ausfallen. Die letzten amtlichen Schätzungen berichten zwar über einen Rückgang infolge der Dürre der letzten Wochen; privaten Ansichten zufolge wird aber dieser Rückgang durch verminderte Baumwolle wettgemacht. Die amtlichen Schätzungen prophezeien eine Ernte ungefähr im Umfang des vergangenen Jahres, 13,5 Millionen Ballen, in dessen Pflege die Ernte in der Wirtschaft höher zu sein und in Privatkreisen wird mit 15 Millionen Ballen gerechnet. Neben der amerikanischen spielt die indische Baumwolle eine große Rolle. Dort soll die Baumwollernte im laufenden Jahre erheblich höher sein als im vergangenen Erntejahr; sie soll über 6 Millionen Ballen — fast eine Million mehr als im vergangenen Jahr — betragen. Die deutsche Textilindustrie bedient sich zunehmend der indischen Baumwolle. Die ägyptische Baumwolle ist weniger der Menge als der Qualität nach wichtig für die Baumwollversorgung der Welt. Es soll noch die Baumwollkultur im Sudan, die in großem Maßstab ausgenommen wurde, erwähnt werden. Große Werte für die Befruchtung wurden hier in Angriff genommen, wofür das britische Reich die hohe Summe von 13 Millionen Pfund beisteuert. Im nächsten Jahr werden schon ungefähr 100 000 Acres bepflanzt sein, von denen 80 000 Ballen erwartet werden. Die Kultur kann aber mit der Zeit auf drei Millionen Acres ausgedehnt werden. Es steht noch in Erinnerung, daß der Konflikt zwischen England und Ägypten zum Teil wegen dieser Bewässerungsanlagen, die vom Nilwasser abgeleitet werden, entstand.

Wolle.

In bezug auf die Versorgung der Produktion mit Wolle können wir eher von einem Überfluß als von einer Knappheit reden. Große Vorräte sind in Australien und Rußland, die mehr als zwei Drittel der Weltproduktion liefern, unverkauft. Die Verkäufe wurden infolge des Preissturzes in den Monaten Mai und Juni eingestellt. Bei der Juli-Versteigerung in London konnten in der Tat etwas höhere Preise erzielt werden, wodurch aber die Nachfrage nicht gelöst wird. Auch kann die Krise der Wolleproduktion nicht dadurch behoben werden, daß in Australien das frühere System der zentralen Wollverwertung mit staatlicher Hilfe wieder eingeführt wird, wie viele Wollproduzenten es wünschen. Diesem Plan zufolge soll der Wollverkauf von zentraler Stelle aus erfolgen, die Produzenten aber mit Vorkäufen aus Staatskrediten unterstützt werden. Die Unverkauflichkeit der Wolle beruht auf zwei Umständen: auf dem Rückgang der Kaufkraft der Welt und auf dem zunehmenden Verbrauch von Baumwoll- und Kunstseidestoffen. Vor allem hat das Vordringen der Kunstseide die Herstellung von Wollstoffen in den Hintergrund geschoben.

Jute und Hanf.

Die Versorgung der Textilindustrie mit Jute war während der ganzen Nachkriegszeit knapp. Die diesjährige Ernte wird voraussichtlich hinter der vorjährigen etwas zurückbleiben. Den Schätzungen zufolge werden 8 Millionen Ballen aus der neuen Ernte zur Verfügung stehen, 5 Proz. weniger als ein Jahr zuvor. Der Preis für Jute steht dagegen sehr erheblich — um 60 Proz. — höher als vor einem Jahr.

Die Versorgung mit Hanf wird in diesem Jahr, dank der

wesentlichen Besserung der russischen Ernte, ausreichender sein, als ein Jahr zuvor.

Gummi.

Dieser Rohstoff stand in den letzten Monaten im Mittelpunkt des Interesses unter sämtlichen Rohstoffen. Die unerhörte Steigerung der Preise für Gummi und damit zugleich der Kurswerte für Gummiaktien hat auf der einen Seite riesige Profite, auf der anderen Seite große Verwirrung herbeigeführt. In bezug auf Gummi besteht eine gesetzliche Regelung der malaisischen Ausfuhr, die auf die Erzielung höherer Preise hinwirkt. Indessen war mit Hilfe dieses Systems nur eine Preissteigerung auf 1 Schilling 6 Pence geplant, während zeitweilig die Preise bis über 5 Schilling in die Höhe gingen. Sie sind inzwischen auf 3 Schilling 4 Pence gefallen. Gegenwärtig dürfen nur 65—70 Proz. der herstellbaren Mengen ohne Ausfuhrzoll ausgeführt werden, und wenn auch später weitere Mengen freigegeben werden, wie es von der Gummiindustrie stürmisch gefordert wird, so wird es noch lange Zeit dauern, bis diese Mengen auf den Markt kommen. Den eigentlichen Grund für die Preissteigerung bildet nicht der Rückgang der Produktion, sondern die Erhöhung des Verbrauchs infolge der andauernden Konjunktur in der internationalen Automobilindustrie. Das Exportsystem hat nur diese Last für riesige Preissteigerungen auszumachen vermocht. Durch die gegenwärtige Lage werden vor allem die amerikanischen Fabrikanten betroffen. Wird doch drei Viertel der Weltproduktion an Gummi in den Vereinigten Staaten verarbeitet. Bei diesem Rohstoff kann nur von einer relativen und künstlichen Verknappung die Rede sein, wie schon der Preisrückgang der letzten Zeit beweist.

Kupfer.

Das gleiche wie vom Gummi kann vom Kupfer gesagt werden. Hier besteht zwar kein gesetzlich unterstütztes Ausschüttungssystem, dagegen sind die Kupferbergwerke hochgradig vertrustet und können daher durch Produktionsbeschränkung oder durch Zurückhaltung der Warenvorräte die Preise beeinflussen. Letzteres war im vorigen Jahr der Fall, als erhebliche Mengen Kupfer zusammengekauft und zurückgehalten wurden. Der Produktionsbeschränkung der amerikanischen Trusts stand aber die Konkurrenz des afrikanischen Kupfers im Wege. Angeblich gelang es jedoch den amerikanischen Fabriken, vor allem dem mächtigen Anaconda-Trust in Montana, vor kurzem die Verbindung mit den afrikanischen Produzenten zur Einschränkung der Erzeugung herzustellen. Trotzdem ist es wahrscheinlich, daß die Kupferpreise aus einem andern Grunde im Steigen begriffen sind, nämlich infolge des zunehmenden Kupferverbrauchs der Welt. Dieser ist wieder folgenden Tatsachen zuzuschreiben: Die Errichtung von großen Elektrizitätswerken schreitet in sämtlichen wichtigen Ländern mit Riesenschritten vorwärts. Sie wird vorwiegend aus amerikanischen Anleihen durchgeführt, die sich mit Vorliebe ausländischen Elektrizitätswerken zuzuwenden. Eine jede solche Anleihe ist aber mit Lieferung von erheblichen Kupfermengen verbunden. Aus ähnlichen Gründen ist eine gewisse Verknappung für andere Metalle: Zink, Zinn und Zink mit steigender Preistendenz festzustellen.

Rohöl.

Auch für Rohöl ist eine relative Verknappung mit steigenden Preisen festzustellen. Die Gründe hierfür sind ebenfalls nicht eindeutig. Das Bestehen riesiger Trusts ermöglicht es, Vereinbarungen zur Einschränkung der Produktion zu treffen und in diesem Punkt können sich sogar die zwei größten Konkurrenten, die einander in der Jagd nach Delfeldern und im Preissturz oft in den Haaren liegen, Standard Oil und der Shell-Trust, verständigen. Angeblich ist eine solche Vereinbarung zurzeit vorhanden. Auf der anderen Seite wird der Produktionsrückgang auf die verminderte Produktion in Kalifornien zurückgeführt. Die stiebendste Ausbeutung kalifornischer Ölquellen lieferte in den vergangenen Jahren ungeheure Mengen Rohöl. Da diese Quellen zum Teil verfestigt, müssen andere, noch unausgebeutete Delfelder in Mexiko und Südamerika wie in Ägypten und auch in Europa — Standard Oil hat z. B. vor kurzem die Delfeldkonzeßion für Albanien erhalten — in Angriff genommen werden. Die Ausbeute dieser Delfelder kann aber erst nach längerer Zeit auf dem Weltmarkt erscheinen.

der Hauer und Gedingeschlepper beschäftigt, wurde im Mai 1925 das Friedenergebnis sogar um 3,56 Proz. überschritten.

Daraus folgert die Denkschrift, daß der Ruhrbergbau nicht an einer mangelnden Ergiebigkeit des Arbeitsaufwandes der Bergarbeiter krankt. Vielmehr sind von Seiten des Leistungseffekts der bergmännischen Belegschaft alle Voraussetzungen für eine wirtschaftliche Aufbesserung des Reviers als gegeben zu betrachten.

Auf die Darstellung der Denkschrift des Bergbauvereins, die die Montanfrage mit der steuerlichen Belastung, der Tarifpolitik der Eisenbahn, dem Wettbewerb der Braunkohle, den sozialen Lasten, den Arbeitskosten, der Verkürzung der Arbeitszeit und den Dames-Lasten erklären will, legt die Denkschrift des Deutschen Bergarbeiterverbandes folgendes dar:

„Gegenüber der Errechnung der Unternehmer, wonach die steuerliche Belastung je Fördertonne 1—1,20 Mk. beträgt, hat eine Selbstkostenprüfung des Reichswirtschaftsministeriums Ende 1924 nur eine Steuerlast von 37 Pf. je Abzähltonne festgestellt, was sich gelegentlich einer Nachprüfung durch den Reichskohlenrat als richtig erwiesen hat.“

Der Frachtienerhöhung kann nur durch Ausbau des Wasserweges entgegengetreten werden. Z. B. könne die Fracht Oestrichen-Hamburg, die vor dem Kriege 5,60 Mk. pro Tonne kostete und heute 8,20 Mk. beträgt, durch Anlage des Hanjatals auf 3,50 Mk. gesenkt werden.“

Zu den Ausgaben für die soziale Versicherung wird festgestellt, daß die Beiträge der Arbeitgeber zur knappschaftlichen Versicherung nach amtlicher Unterlage im ersten Quartal 1925 nur 66 Pf. je verfahrenes Schicht betragen haben. Um möglichst hohe Ziffern zu erhalten, summiert die Zehendenchrift unzulässigerweise die Arbeitgeber- und die Arbeitnehmerbeiträge und setzt diese Summe dann noch zu einer Abzähltonne und zu dem Lohn eines Arbeiters in Beziehung. Ein solches Verfahren ist inkorrekt und vertritt sich nicht mit einer exakten Statistik.

Somit die Berufung auf die verkürzte Arbeitszeit und die Dames-Belastung in Betracht kommt, betont die Denkschrift des Deutschen Bergarbeiterverbandes, daß in keinem bergbauverdienenden Lande die Schichtdauer von der des Ruhrberg-

baues übertroffen wird und daß die Dames-Last für den Ruhrbergbau ebenso groß sei wie für andere Industrien.

Zusammenfassend legt die Denkschrift dar, daß die Hilfsmittel, die von den Unternehmerverbänden des Ruhrbergbaues angeregt worden sind, in keiner Weise die erforderliche Anpassung des Bergbaues an den für dauernd verknappten Weltkohlenbedarf erwarten lassen. Der geforderte Abbau der Sozialversicherung, die ferner geforderte Verlängerung der Arbeitszeit und die Beseitigung des Schlichtungsverfahrens werden von den Bergarbeitern mit aller Entschiedenheit abgelehnt, wie sie sich auch jeder Arbeitszeitverlängerung mit allen Mitteln widersetzen werden. Dagegen regt der Bergarbeiterverband an: Ein Sachverständigen-Gremium mit der Aufstellung eines Umstellungsprogramms für den gesamten Kohlenbergbau zu beauftragen, was eine Steigerung der Wirtschaftlichkeit des Bergbaues in wissenschaftlicher, technischer und organisatorischer Hinsicht zum Ziele hat. Auf dieses Programm ist der Bergbau entweder gesetzlich oder vertraglich (bei Gewährung von Kreditlinien usw.) zu verpflichten.

Für den gesamten Bergbau wird alsbald unter Beteiligung von Arbeitnehmervertretern als Erhebungspersonen eine umfassende Selbstkostenstatistik eingerichtet und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Die Ueberführung der durch Stilllegungen und Einschränkung freiverdienenden Arbeitskräfte in andere Berufe und Wirtschaftsbereiche ist planmäßig zu betreiben, wobei auch der Ausbau und die Schaffung neuer Verkehrswege im Ruhrbezirk Arbeitsmöglichkeiten erschließen könnte.

Zur Erhaltung der Leistungsmöglichkeit der Bergarbeiter in der Zeit anziehender Teuerung sind die ausgleichenden Bemühungen ihrer organisatorischen Vertretungen wirksam zu unterstützen.

Die Darlegungen des alten Bergarbeiterverbandes sind gerade in der gegenwärtigen Zeit, wo die Attakken der Unternehmer gegen die soziale Position der Arbeiterschaft schärfste Formen anzunehmen beginnen, von größter Wichtigkeit. Sie beweisen, daß die Behauptungen des Unternehmertums zur Irreführung der Öffentlichkeit erfundene Unrichtigkeiten sind. Darüber hinaus enthält die Denkschrift in den Grundzügen ein Umstellungs- und Produktionsprogramm für den rheinisch-westfälischen Kohlenbergbau, das die veränderten Verhältnisse berücksichtigt und wirkliche Wege zur Ueberwindung der Krise weist.

Der Arbeitsmarkt in Berlin.

Zunehmende Arbeitslosigkeit.

Die Verschlechterung auf dem Arbeitsmarkt ist auch in der Berichtswode vorberherrschend geblieben. Die alljährlich erfahrungsgemäß um diese Zeit eintretende Saisonarbeit in einzelnen Branchen, wie im Bekleidungs- und in der Süßwarenindustrie und anderen, steht mit Rücksicht auf die augenblickliche Unfähigkeit der Wirtschaft nur sehr zögernd ein. Ein hervorstechender Rückgang der Beschäftigungsmöglichkeiten ist festzustellen für die Metall- und teilweise Holzindustrie, die Zellstoff- und Papierherstellung und -verarbeitung, das Berufsfertigungsgewerbe, die technischen Berufe und für ungelernete Arbeit. Nach wie vor ungünstig bleiben auch die Aussichten für das Handlungsgewerbe. Die Zahlen der Unterstützungsempfänger und Arbeitsuchenden bewegen sich weiter in aufsteigender Linie.

Es waren 44 743 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen, gegen 43 742 der Vormode. Darunter befanden sich 33 275 (32 034) männliche und 11 468 (11 708) weibliche Personen. Unterstützung bezogen 11 827 (10 875) männliche und 2 398 (2 413) weibliche, insgesamt 14 225 (13 288) Personen, davon bei Kostlosarbeiten beschäftigt 2 216. Die Zahl der zu gemeinnützigen Pflichtarbeiten Ueberwiesenen betrug 8 gegen 37 der Vormode.

Amerikanische Schiffsflotte.

Im neuen Jahrbuch des Norddeutschen Lloyd verstärkt Gehörat Stimmung den Chor der deutschen Flotten-Subventionäre, die mit Staatsmitteln die deutsche Handelsflotte vergrößern möchten. Deren Forderungen bieten erneut die jüngsten Berichte von der Lage der Vereinigte Staaten-Handelsflotte ein Gegengewicht. Die Vereinigten Staaten besaßen vor dem Kriege (Ende Juni 1914) eine Handelsflotte mit einem Fassungsvermögen von 1 837 000 Brutto-Register-Tonnen. Zur Ausnutzung der Kriegs- und Nachkriegskonjunktur wurde diese Flotte enorm vergrößert. Ende Juni 1924 betrug ihr Fassungsvermögen 11 823 000 BRT. und Ende Juni 1925 etwas weniger, nämlich 11 605 000 BRT. Nach einer Meldung der United Press war die Vereinigte-Staaten-Tonnage bis zum 1. August d. J. weiter auf 11 062 000 BRT. zurückgegangen. Diese Verminderung wird mit dem Verkauf von 200 Regierungsschiffen zum Abwracken an Ford zusammenhängen. Ford hat für diese Schiffe, die ein Fassungsvermögen von 817 130 BRT. besaßen, also nicht viel weniger auszuweisen, als die gesamte Handelsflotte Dänemarks, für den billigen Preis von 1,7 Millionen Dollar erworben.

Dieser Schleuderverkauf ist charakteristisch für die Lage der Schifffahrt der Vereinigten Staaten. Gleichermassen charakteristisch ist dafür der große Prozentsatz „arbeitsloser“ Schiffe. Am 1. Januar d. J. waren von der Handelsflotte der Vereinigten Staaten nicht weniger als 4 223 000 BRT. ohne Beschäftigung. Am 1. August d. J. war die Beschäftigungslosigkeit noch etwas größer, obwohl die Regierung die ihr gehörigen Schiffe unter den Selbstkosten Aufträge ausführen läßt. Das internationale Ueberangebot an Schiffsraum hat demnach die Handelsflotte der Vereinigten Staaten in eine Dauerkrise von katastrophalem Ausmaß gestürzt. Die Wirkungen dieser Krise veripären übrigens auch andere Schiffsflottenländer. Die rund 750 000 BRT. beschäftigungsloser Schiffe, die im Juli in der Gegend des La Plata (Argentinien und Uruguay) lagen, führen sicher nur zum kleinsten Teile unter den „Sternen und Streifen“. Aus England wird mitgeteilt, daß von dessen Handelsflotte am 1. Juli d. J. 777 000 BRT. auflagen, gegenüber nur 393 000 BRT. am 1. April d. J.

Man kann nicht oft genug betonen, daß diese intergationale Krise als Folge einer ausgeprochenen Uebersteigerung des Schiffbaues jede künstlich geförderte Vergrößerung der deutschen Handelsflotte zum Verlußtgeschäft werden lassen wird.

Eine Mitteleuropäische Wirtschaftstagung in Wien. Am 8. und 9. September wird in Wien, gleichzeitig mit der Herbstmesse, eine mitteleuropäische Wirtschaftstagung stattfinden, die im Zeichen der Freihandelsidee stehen wird. Die Tagung wird sich im einzelnen mit der Wirkung des Wirtschaftskrieges auf die Erzeugungskosten, Lebensmittelpreise, Löhne und Gehälter, Arbeitsmarkt, Unternehmerinkommen, Güterverbrauch, Kapitalbildung, Kredite, Zinsfuß, Konkurrenzfähigkeit und dergleichen mehr beschäftigen. Jede Art politischer Kundgebung ist ausgeschlossen. Dem vorbereitenden Komitee der Tagung gehören eine ganze Reihe hervorragender Kaufleute, Finanziers, Nationalökonomien und Großindustrieller an, aus Deutschland u. a. Prof. Lujo Brentano-München, Prof. Krndt-Frankfurt, der Deutsche Freihandelsbund und der Berliner Außenhandelsverband.

Das Produktionsprogramm der Bergarbeiter.

Eine Antwort auf die Denkschrift des Zehenerverbandes.

Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands hat als Antwort auf die bekannte Denkschrift des Zehenerverbandes an den Reichstanzler eine Denkschrift gerichtet, die sich mit der Umstellung des Ruhrbergbaues beschäftigt. Einleitend heißt es in dieser Denkschrift:

„Mit den Unternehmerverbänden gehen wir in der Ansicht überein, daß die Krisenerscheinung, von der der rheinisch-westfälische Steinkohlenbergbau seit geraumer Zeit heimgesucht wird, in einem Mißverhältnis zwischen gesteigerten Produktionsmöglichkeiten und vermindertem Aufnahmefähigkeit des Weltkohlenmarktes wurzelt. Wir unterstreichen die Gemeinsamkeit der Beurteilung der krisenzeugenden Ursache, um so Anknüpfungspunkte für gemeinsame Wege der Abhilfe zu finden. Mit bitterer Enttäuschung haben wir aber feststellen müssen, daß in der Denkschrift des Zehenerverbandes von einer solchen Mitwirkung der Arbeiter keine Rede ist, ja, daß die wesentlichsten imperativen Forderungen, die der Zehenerverband erhebt, sich schroff gegen das Lebensinteresse der Bergarbeiter wenden. Zudem begründet die Denkschrift ihre Forderungen mehrfach mit einseitigen Sachdarstellungen und mit höchst ansechtbaren Zahlenangaben.“

Die Denkschrift des Deutschen Bergarbeiterverbandes beweist dann in längeren Ausführungen diese Behauptung u. a. wie folgt: „Seit Kriegsende hat sich die Kohlenförderung, im Vergleich des ersten Halbjahres 1925 mit 1919, um 45,5 Proz. erhöht. Damit ist im Jahre 1925 die bisher höchste Produktionszahl seit Kriegsausbruch zu verzeichnen. Im Januar 1925 ist sogar der Friedensstand überschritten worden. Der Schichtförderanteil machte für die bergmännische Belegschaft im Mai 1925 (die letzte bisher veröffentlichte Zahl) mit 908 Mio 97,22 Proz. aus (gegenwärtig liegt sie viel höher). Wenn man aber das Leistungsergebnis

Arbeiterchaft und Berufsgesundheit.

Von Simon Kagenstein.

Im Jahre 1921, dem letzten, über das im Statistischen Jahrbuch berichtet wird, sind 670 268 Betriebsunfälle angemeldet worden. „Es ist anzunehmen, daß die Zahlen in Wirklichkeit etwas höher sind.“ Davon hatten 103 953 die Zahl von Entschädigungen, also eine länger andauernde Erwerbsverhinderung, darunter 554 völlige und 33 111 teilweise Erwerbsunfähigkeit auf Lebenszeit, und 9404 den Tod zur Folge. Die Zahl der Hinterbliebenen war 15 200. Insgesamt wurden an 899 229 Verletzte Entschädigungen bezahlt. Man sieht, es ist kein kleiner Kriegsschauplatz, dessen Opfer so hoch angeschwollen sind. Wirtschaftliche Erwägungen wie Rücksichten der Menschlichkeit erfordern die Anwendung jedes Mittels, das geeignet ist, diesen Blutstrom zu schließen oder doch einzudämmen.

Welche Arbeit hier noch zu leisten ist, weiß jeder, der diese Dinge verfolgt. Neben den Schwierigkeiten, die sich notwendig ergeben, den Gefahren, die von der Arbeit unzertrennlich sind, wirken hier zwei Kräfte, deren Niederwerfung im Laufe der Zeit erreicht werden kann und muß: der Eigennutz einsichts- und herzloser Unternehmer, die jeden Pfennig, der nicht dem unmittelbar zugute liegenden Profit gewidmet ist, für verloren, jede Rücksicht auf ihre Arbeiter für weichen Humanitätsdusek halten — nicht minder aber die teils auf Gewöhnung, teils auf Leichtfertigkeit beruhende Gleichgültigkeit vieler Arbeiter, deren Ueberwindung eine besonders wichtige Aufgabe der beruflichen Bildung und gewerkschaftlichen Erziehung ist.

Hier ist eine Aufgabe, an der, unbeschadet aller Klassen- und sonstigen Gegensätze, alle Beteiligten zusammenwirken können und sollen. Es ist daher dankenswert, daß die Deutsche Gesellschaft für Gewerbehygiene auf ihrer ersten Jahreshauptversammlung diesem Gegenstand einen Verhandlungstag gewidmet hat, dessen Bericht*) eine Fülle von Belehrung und brauchbaren Anregungen bietet. Nicht nur für die Verhütung der Betriebsunfälle: noch wichtiger vielleicht ist der Schutz vor den schleichenden Krankheiten, die innerhalb und außerhalb des Betriebs an der Lebenskraft der Arbeiterklasse zehren.

Sehr zutreffend hebt der ärztliche Berichterstatter, Genosse Professor Chajes, hervor, daß Gewerbehygiene nicht als Gegenstand für sich, sondern nur im Rahmen der gesamten Lebens- und Arbeitsbedingungen betrachtet werden darf. Allein die Aufzählung der in Betracht kommenden Forschungsgebiete zeigt, welchen Umfang heute die Wissenschaft von der Arbeit gewonnen hat. Da ist die Kenntnis des Arbeitsvorganges selbst mit den Fragen der Arbeitsdauer, Ermüdung, Übung, Ueberarbeit, des Urlaubs, der Benutzung der Freizeiten, der Alkoholvergiftung, des Arbeitswegs u. a. — die Berufskunde und Psychotechnik als Grundlage sachgemäßer Berufswahl — schließlich die Kunde von den Berufsschädigungen. Hinzu kommt die Kenntnis der Arbeiterschutzgesetzgebung.

Hier liegt noch ein weites Ackerfeld, das der Bestimmung harret. Sind doch wie bei den Arbeitern auch bei den Arbeitern und wie bei den Beratern die Kenntnisse sowohl der gesetzlichen Vorschriften als der gesundheitlichen Erfordernisse noch sehr mangelhaft. Ueberhaupt läßt es Chajes an Kritik nach allen Seiten hin nicht fehlen. Beschwört er sich, daß es dem Arzt ohne besondere Beziehungen vielfach sehr schwer gemacht wird, ein Wort zu besichtigen, um die Berufsgesundheit an der Quelle zu erforschen, so bemängelt er auf der anderen Seite die Unzulänglichkeit der bisher im allgemeinen von den Krankenkassen auf unserem Gebiete geleisteten Aufklärungsarbeit. Er fordert eine planmäßig von örtlichen Ausschüssen unter Oberleitung und Förderung einer Reichszentrale betriebene gewerbehygienische Erziehung, an der neben den Ärzten die Beamten der Gewerbeaufsicht, der berufsgenossenschaftlichen Unfallverhütung, Lehrer und Vertreter der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer mitwirken sollen. Und er zeigt, wie Volksschule und Fachschulen — auch auf die Gleichgültigkeit der Masse der Hochschulstudenten fällt ein scharfes Streiflicht — den Grund zu legen haben, auf dem die weitere, mehr in die Einzelheiten der verschiedenen Betriebe eindringende Weiterarbeit fußen soll. Von besonderer Wichtigkeit ist die Ausbildung der Betriebsräte.

Im Berichtsjahr 1922/23 sind an etwa 25 deutschen Orten von Betriebsräteorganisationen, Gewerkschaftsartikeln oder im Einzelnen von örtlichen Volkshochschulkursen Einzelvorträge oder Lehrgänge über gewerbehygienische Fragen gehalten worden. So namentlich Lehrgänge an der Hamburger Betriebsräteschule und in Altona. Am zweckmäßigsten ist die Verteilung des Stoffes unter verschiedene Fachleute, so daß der Arzt, der Techniker und der Sozialpolitiker zu Wort kommen. Nachahmenswert ist es auch, wenn Chajes selbst einer größeren Zahl ausgewählter Mitglieder der Berliner Gewerkschaftsschule und Krankenkassenbeamter die Teilnahme an seinen Hochschulvorlesungen über soziale und Gewerbehygiene, die in die Abendstunden gelegt wurden, kostenlos ermöglichte. Die Erfahrungen waren durchaus gute.

Ein Aufklärungsmittel ersten Ranges ist natürlich auch die ihrer Pflichten bewußte Presse. Hier wird die vom „Textilarbeiter“ durch geeignete bildliche Darstellungen geleistete Aufklärung über die Gefahren der Berufsarbeit für schwangere Frauen als Vorbild erwähnt. Die Vorschläge gipfeln in der Forderung einer gewerbe- und sozialhygienischen Zentralstelle beim Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund.

*) Die Belehrung der Arbeiterchaft über die Berufsgesundheit und ihre Mitwirkung bei der Bekämpfung derselben. (Beilage zum Zentralblatt für Gewerbehygiene und Unfallverhütung, Bd. 1, Heft 1.) Verlag: Chemie, Leipzig-Berlin.

Wertvolle Ergänzung erfahren diese Übersichten und den Gegenstand im Kern erfassenden Ausführungen durch die Darlegungen des Syndikus des Verbandes der Berufsgenossenschaften Dr. Meesmann und des Potsdamer Gewerbeberaters Dr. Bender. Ersterer behandelte speziell die von den Berufsgenossenschaften geschaffenen Unfallverhütungsvorschriften und die Mittel zu ihrer Durchführung. Danach wird von dieser Seite eine strenge Aufsicht über die Betriebe geübt und die Haftung für schuldhaft herbeigeführte Betriebsunfälle rückföchtig zur Geltung gebracht. 1912 kamen Normalunfallverhütungsvorschriften des Gesamtverbandes zustande. Auch die Spezialfragen der BG. gleicher Art, z. B. der acht Eisen- und Stahl-BG., sind vielfach einheitlich geregelt. Die technischen Aufsichtsbeamten der BG. ergänzen die Tätigkeit der staatlichen Gewerbeaufsichtsbeamten durch Behandlung der Spezialgebiete, die jenen vielseitig beanspruchten Behörden im einzelnen nicht so geläufig sein können. Der Verband hat eine Zentralstelle für Unfallverhütung geschaffen, die durch Zusammenwirken mit den Behörden, den Arbeitern und dem Verein deutscher Maschinenbauanstalten zu einer Arbeitsgemeinschaft ausgedehnt worden ist. Für die verschiedenen Industrien bestehen Fachauschüsse.

Die Aufklärung der Arbeiter erfolgt neuerdings, da die trockenen Paragraphen der Vorschriften erfahrungsgemäß nicht gelesen werden, in steigendem Maße nach dem Vorbild Amerikas durch passende Bildplakate. Dafür ist eine eigene „Unfallbild G. m. b. H.“ gegründet worden, die ihre Erzeugnisse in Massen vertreibt. Auch die Reichsarbeits-

Postabonnenten

welche die Erneuerung des Abonnements für September noch nicht vorgenommen haben, müssen sofort das Versäumte nachholen, wenn keine Unterbrechung in der Zustellung der Zeitung erfolgen soll

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

verwaltung hat bekanntlich eine Reihe solcher, teilweise sehr wirkamer Plakate herausgegeben. In gleicher Richtung wirkt der Unfallverhütungsfilm, der die mündliche Belehrung an Wirkung noch übertrifft. Wird die Aufklärungsarbeit für bestimmte Betriebe geleistet, so können deren besondere Verhältnisse in Rede und Darstellung berücksichtigt werden.

Die Erfolge dieser Arbeit schildert der Verfasser als günstig. Ganze Gruppen von Unfällen sind durch geeignete Schutzvorrichtungen verschwunden.

Dr. Bender behandelt die Frage als Gewerbeaufsichtsbeamter. Auch er fordert strengere Gewissenhaftigkeit auf der Unternehmer-, vor allem aber größeren Ernst in dieser Richtung auf der Arbeiterseite. „Wie ein roter Faden zieht sich durch die Berichte der Aufsichtsbeamten die Klage, daß zahlreiche Unfälle vermieden und manche Krankheiten verhütet würden, wenn die Arbeiter sich mehr als bisher der Gefahren des Betriebes bewußt wären und nicht die bestehenden Schutzvorrichtungen unbeachtet ließen. Auch wird immer von neuem über Leichtsinn und Uebermut geklagt, der Anlaß zu schweren Körperbeschädigungen gibt... begründet an erster Stelle durch Unkenntnis der Gefahren und ihre Unterschätzung infolge mangelnder Erfahrung, d. i. fehlender Anschauung.“ Er begrüßt es, daß jetzt auch in den Tarifverträgen gesundheitliche Forderungen gestellt werden, die erhöhtes Interesse beweisen und den Weg zur Selbsthilfe zeigen. Wie die Arbeiter, bedürfen auch Arbeitgeber und Betriebsbeamte der Belehrung.

Die neue Wissenschaft der Arbeitskunde und Arbeitsgesundheitslehre hängt auf allen Seiten mit den Erfahrungen des Lebens zusammen und übt ihre Wirkungen auf seine Ausgestaltung. Unter der Unzulänglichkeit ihrer Anwendung leidet am meisten die Arbeiterklasse. Ihre Aufgabe ist es darum in erster Linie, sich ihre Ergebnisse zu eigen zu machen und durch Selbsterziehung die Kraft zu gewinnen, die erst die schönen Worte zur Wahrheit machen kann, mit denen diese Vorträge eröffnet wurden. Oder sind es heute mehr als schöne Worte, wenn der Ministerialdirektor Prof. Dietrich aus dem Wohlfahrtsministerium uns erzählt, „wie nötig es ist, daß alle Kräfte der Nation, die helfen können und wollen, fest zusammenstehen, um dieser gewaltigen Zerrüttung der Volksgesundheit entgegenzuarbeiten. Die Parlamente, die Staats- und Gemeindebehörden wetteifern... in dem Willen, zu helfen, wo geholfen werden kann, Mangel und Ueberfluß auszugleichen, soweit es überhaupt nur möglich ist.“ Viele werden solche Worte angesichts der heutigen Besessensmacherei und Regierungspraxis eher als Hohn empfinden. Und auch die schönen Worte vom dem Arbeiter, der nicht nur mit Hand und Sinnen, sondern auch mit dem Kopf und mit innerer Reigung bei seiner Arbeit sein soll, erhalten ihre eigenartige Beleuchtung durch die Taten der Unternehmerverbände und ihrer politischen Sachwalter.

Nein, hier stehen gewaltige Wirtschaftsmächte der Verwirklichung dessen, was notwendig und menschlich ist, entgegen. Die Arbeiter aber werden ihrer um so eher Herr werden, je rascher und ernster sie sich die Ergebnisse der Betriebswissenschaften zu eigen machen, je ernster sie ihre eigenen Lebenserfordernisse zur Geltung bringen.

Gegen die Verelendung der Angestellten.

Eine wichtige Konferenz des ZfA.

Die Ortsgruppe Groß-Berlin des Zentralverbandes der Angestellten hatte zum 21. August zu den Tariffragen Stellung zu nehmen. In einer außerordentlich sachlichen und ausführlichen Diskussion wurden alle die Fragen erörtert, die sich aus der Berücksichtigung der Zoll- und Steuergesetze, aus dem gegenwärtigen Stand der Tarifverträge und aus den Bestrebungen der Unternehmer, die Tarifverträge zu befeitigen, ergeben. Die Konferenz faßte ihre Auffassung in einer einstimmig angenommenen Entschließung zusammen, sie besagt:

„Die Gehälter der Angestellten sind im Vergleich zu den Gehältern in anderen Ländern außerordentlich gering. Die sozialen Bestimmungen haben sich in den neu abgeschlossenen Tarifverträgen — zum großen Teil durch die den Unternehmern zuteil gewordene Unterstützung der staatlichen Schlichtungsinstanzen — verschlechtert. Die neu beschlossenen Zoll- und Steuergesetze wirken bereits auf die Preisgestaltung im Handel und insbesondere auf dem Lebensmittelmarkt. Das unmittelbar bevorstehende Inkrafttreten des Zollgesetzes wird eine weitere erhebliche Preissteigerung zur Folge haben.

Die Ortsgruppe ist fest entschlossen, die sich hieraus ergebenden Konsequenzen zu ziehen, damit sich die Lebenslage der Angestellten nicht weiter verschlechtert und der Reallohn weiter sinkt. In allen Fällen wird in Gehaltsverhandlungen der Versuch unternommen werden, die Teuerung auszugleichen und darüber hinaus das Lebensniveau der Angestellten auf ein erträgliches Maß zu heben. Der Zentralverband der Angestellten will den Weg der Verständigung gehen, ist jedoch entschlossen, entschiedene Kampfmaßnahmen zu ergreifen, sofern sie unvermeidlich sind, um eine erträgliche Lebenshaltung zu erzielen.

Das geeignetste Mittel zur Erreichung auskömmlicher Gehälter und annehmbarer Arbeitsbedingungen ist im Abschluß von Tarifverträgen zu suchen.

Die Konferenz appelliert an alle Mitglieder des Verbandes und an alle unorganisierten oder falsch organisierten Angestellten, sich zu den bevorstehenden schweren wirtschaftlichen Auseinandersetzungen geschlossen hinter den Zentralverband der Angestellten zu stellen.

„Streik der Zeitungshändler.“

Man schreibt uns: Die „Rote Fahne“ brachte vor einigen Tagen eine Notiz mit der Ueberschrift „Streik der Zeitungshändler“. Dabei sprach sie von einem eigenartigen Konflikt beim Berliner Presseamt usw. Der Lohnstreik bestand nicht zwischen den Zeitungshändlern und dem Berliner Presseamt, einer Institution, von deren Dasein außer der „Roten Fahne“ niemand was weiß, sondern zwischen den Zeitungshändlern der Zeitung „Berlin“ und dem Berliner Presseamt (Vertriebsabteilung).

Wenn die „Rote Fahne“ es mit Freuden begrüßt, daß die Zeitungshändler die Tätigkeit der Redaktion genießen, so möge sie bei ihrem eigenen Blatt und der „Welt am Abend“ beginnen. Die Händler klagen nicht wenig über die Unverkäuflichkeit gerade dieser beiden Zeitungen. Vielleicht zeitigte die Zensur der Händler endlich die so notwendige geistige Befreiung im Redaktionsstab der „Roten Fahne“.

Im übrigen empfehlen wir den beiden kommunistischen Blättern ihren Zeitungshändlern die gleichen Löhne zu gewähren, wie sie tariflich zwischen dem Berliner Presseamt und dem Deutschen Verlegerbund vereinbart sind. Diese Tatsache würde bei den Zeitungshändlern größere Freude auslösen und mehr Verständnis finden, als blühige Redensarten.

Umstellung von Glasbläsen.

St. Ingbert, 22. August. (M.B.) Nachdem die im französischen Besitz befindliche Altien-Glasbläse (Klaffenbläse) erst kürzlich wegen Betriebsumstellung über 100 Arbeiter entlassen hat, trifft daselbst das Los nunmehr weitere 25 Arbeiter, die 40 und mehr Jahre im Betriebe tätig waren. Auch über die Popelius-Glasbläse, die erst einige Jahre in Betrieb ist, wird berichtet, daß sie die Umstellung vom Handbetrieb in Maschinenbetrieb beabsichtigt, wodurch eine starke Verminderung im Arbeiterbestand notwendig wird.

Beendeter Streik in der Spielwarenindustrie.

Sonneberg, 22. August. (M.B.) Der Streik der Spielwarenindustrie ist nach dreiwöchiger Dauer nunmehr beendet. Die Arbeit wurde gestern nachmittag wieder aufgenommen. Die Einigung ist auf Grund einer gegenseitigen Vereinbarung erfolgt, die einen Stundenlohn von 65 1/2 Pfennig vorsieht. Maßregelungen sind nicht erfolgt.

Verhandlungen im belgischen Metallarbeiterstreik.

Brüssel, 21. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Arbeitgeber der Metallindustrie Belgiens haben ihren Austritt aus der paritätischen Kommission zur Beilegung des großen Streiks angekündigt. Der Arbeitsminister hat daraufhin die beiden Parteien von neuem zu Verhandlungen eingeladen, um durch sein persönliches Eingreifen eine Lösung des schweren Konflikts zu versuchen. Der Vorstand des Metallarbeiterverbandes hat sich bereit erklärt, der Anregung Folge zu leisten, um damit auch nach außen hin einen Beweis des Entgegenkommens zu geben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Arbeitgeber diese Gelegenheit ergreifen werden, um die Verhandlungen aufzunehmen.

Die Gewerkschaftsbewegung in Australien.

(A.G.B.) Die Vierteljahrübersicht des „Commonwealth Bureau of Census and Statistics“ enthält folgende Angaben über den Stand der Gewerkschaftsbewegung in Australien in den Jahren 1919—1923: Anzahl der Organisationen in den einzelnen fünf Jahren: 894, 858, 882, 857, 888; Gesamtmitgliederszahl: 627 686, 684 450, 708 009, 702 988, 699 743. Aus den Angaben der Uebersicht geht hervor, daß die Bewegung in Australien noch ziemlich zerplittert ist. In den fünf Jahren zählten 60, 57, 57, 59 und 75 Proz. der Organisationen je weniger als 500 Mitglieder.

M. SCHULMEISTER

Hochbahnstation Kottbuser Tor

Einsegnungs-Anzüge

L 29, 32, 36, 40, 45, 50 Mark

Prüfungs-Anzüge in großer Auswahl

Persil für Krankenwäsche

Krankenwäsche muß desinfiziert werden. Krankheitsübertragung durch Kleidung und Wäschestücke ist keine Seltenheit. Persil tötet schon in handwarmer Lauge jeden Krankheitskeim!

Eine Erfahrung der französischen Bankangestellten.

Paris 22. August. (CP.) Das Streikkomitee der Bankangestellten hat gestern nach Anhören einiger Redner über die Zweckmäßigkeit eines 24stündigen Generalstreiks in Paris beschlossen, auf eine solche Sympathieunterstützung zu verzichten. Das Komitee ist der Ansicht, daß es wirklicher wäre, wenn die Pariser Gewerkschaften einen Tageslohn den streikenden Bankangestellten abtreten würden. Das Streikkomitee hat erneut den Willen zum Ausdruck gebracht, den Streik ohne Schwäche bis zur vollständigen Erfüllung der Forderungen durchzuführen.

Die streikenden Bankangestellten zeigen damit, daß sie rechnen gelernt haben. Bei den Kommunisten aber werden sie infolge dieser „unrevolutionären und gewerkschaftsbureaucratischen“ Auffassung den Kredit verlieren.

Verbandstag der Holzarbeiter.

Stuttgart, 22. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Verbandstag der Holzarbeiter wählte als Delegierte zum Gewerkschaftskongress in Breslau die Kollegen Larnow, Schneegäß, Dammer, Schleicher und Kaiser. Durch Affirmation wurden die bisherigen Mitglieder und Weisiger des Vorstandes wiedergewählt, ebenso die vorgeschlagenen Mitglieder des Verbandsauschusses und die Gauborleiter. Der Bericht der Mandatsprüfungskommission verzeichnet 199 Delegierte, 9 Vorstandsmitglieder, 29 Gauborleiter, einen Vertreter des ADGB und 6 Vertreter ausländischer Verbände. Die Freitagmittagssitzung war der Beratung der Statuten gewidmet.

Gesperrte Gastwirtschaften! Wie uns der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten mitteilt, sind die folgenden Gastwirtschaften gesperrt: „Palais des Ostens“, Inhaber Weisfänger, Warschauer Str. 34/35 (die Sperre ist nicht aufgehoben); „Frankfurter Prälaten“, Frankfurter Str. 16; „Präpeltube“, Rosenthaler Straße Ecke Gormannstraße; „Böhmisch-Brauhaus“, Landsberger Allee 11; „Jordans Bierstuben“, Inhaber Stockfleiter, Rosenthaler Platz; „Rümpelkause“, Münzstraße, Inhaber Hild; Gastwirtschaft Franz Diezschnewski, Faldensteinstr. 47.

Wahltag, SPD-Metallarbeiter! Am Montag, den 24. August, abends 7 Uhr, im Godeffoos, Godeffoosstr. 24, Versammlung aller SPD-Metallarbeiter. Sehr wichtige Tagesordnung. Jeder Betrieb muß vertreten sein. Der Fraktionsvorstand.

SPD-Funktionäre der Metallindustrie. Montag, den 24. August, abends 7 1/2 Uhr, im SPD-Ortsbureau, Belle-Alliance-Str. 7-10, wichtige Funktionärerversammlung aller unter dem B.B.M.Z.-Zarif fallenden Betriebe. Die Situation in der Metallindustrie und Auffassung der Gehaltsforderung. Bei der Wichtigkeit der zu diskutierenden Beschlüsse wird reifliche Beteiligung aller Funktionäre beabsichtigt.

Betriebsratswahlen. Betriebsratstag. Mitgliederversammlung. Montag, abends 7 Uhr in den Rehdens-Werkstätten, Landsberger Str. 31. Bericht von der Reichsanweisung. Nur Mitglieder haben Zutritt. Die 20. Beitragswoche muß beachtet sein! Die Branchenkommission.

Oswald Förster
Spreche ich hiermit allen Freunden und Bekannten sowie dem Publikum der 91. Abteilung meinen herzlichsten Dank aus.
Berlin, 22. 8. 1925. **Oswald Förster u. Kinder.**

Die Theater-Restaurierungen
des Theater des Westens und des Residenz-Theaters in Berlin sind zu verpachten. Nur solvente, erstklassige Reflektanten kommen in Frage. Offerten unter R. G. 100* an Annonce-Expedition Littauer, Berlin NW 7.

Von der Reise zurück
Professor A. Pinkuss
Kleiststr. 2. Augsburger Str. 68
Zurück

Dr. Th. Hess
Pachartz 1. Magen-, Darm- u. Innere Kr.
Friedenau, Niederstraße 22.

Von der Reise zurück
San.-Rat Dr. J. Feldmeyer
C. 2, Königstr. 30.

Zurück
Dr. Hugo Bernhardt
Hals-, Nasen-, Ohrenarzt

Möbel
Speise-, Herren-, Schlafzimmer, Küchen, Klubbarnituren, Einzelmöbel
Außerst preiswert
Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung
S. Dorn, Berlin
Weinmeisterstr. 9

Metallbetten
Stahlmattens-, Kinderbetten dir. an Priv. Kat. 30A frei. Eisenmöbellager, Suhl Thür.

Berliner Elektriker-Genossenschaft
angeschl. dem Verb. sozialer Baubetriebe
Berlin N 24, Elsässer Str. 86-88
Fernsprecher: Norden 1198

Filiale Westen, Wilmersdorf
Landhausstr. 4 - Tel. Plötzburg 9831
Herstellung elektr. Licht-, Kraft- und Signalanlagen - Verkauf aller elektrischer Bedarfsartikel - Ausführung sämtl. Reparaturen - Preiswerte, gediegene Arbeit

Läuse
Wangen Schwaben Heimgen Ratten
befreit nur sofort unter Garantie
Goldsch., A., B., C., D., E.
In haben in Apotheken und Drogerien.
Generalvertreter
Paul Bremer, Berlin NO 55
Christburger Str. 3. Tel. Humboldt 1568

..und wieder ist der Andrang enorm

denn immer mehr Kreise überzeugen sich davon, dass wir mit unseren besonderen Darbietungen ganz Aussergewöhnliches leisten. So haben sich auch jetzt wieder Tausende von der hervorragenden Preiswürdigkeit überzeugt, zu der wir unsere

zum Teil bis **50%** herabgesetzten **Rest- u. Einzelpaare**

zum Verkauf bringen. Besonderer Beliebtheit erfreuen sich die Modellpaare unserer eigenen Luxus-schuhfabrik, die unter Garantie nur die edelsten Leder verarbeitet. In unseren Hauptpreislagen **8⁹⁰ 10⁹⁰ 12⁹⁰** finden Sie auch unsere stadt-bekanntesten **Luxusschuhe**.

Eilen Sie zum Kauf, denn jetzt haben Sie noch die grosse Auswahl!

Leiser

Preis Arcona-Räder

Hundert I., II. und III. Preise
die Liebungsmaschinen der Rennfahrer und Touristenfahrer. Das Rad für jedermann! Elegant, leichtlaufend und unbedingt zuverlässig, eine Qualitätsmaschine von höchster Vollendung!
Billig im Preis!
5 Jahre Garantie! **100.000⁰⁰ im Gebrauch!**
Die bedeutendsten Rennfahrer der Welt benutzen zu den höchsten und schwierigsten Rennen nur Arcona
das beste Rad
Der 1., 2., 3., 4., 5. und 2., 4., 5., 6. Preis wurden im Zweiten Dresdener bzw. Pfaffen Berliner Sechstags-Rennen auf „Arcona“-Rädern gewonnen.
Neue Spezial-Fahrräder M. 50.- 55.- 60.- 65.- 70.- 75.-
Neue Damen-Fahrräder M. 75.-, 80.-
Hochelegante Damenräder in eleganter Ausführung mit erstklass. Rahmenbau, mit Tauchverfahren gelötet (nicht geschweißt), erstklass. Emailierung mit Goldlinien abgesetzt, erstklass. Freilauf mit Rücktrittbremse, gelbes oder schwarzes Felgen, gelbem Ledersattel, mit vernick. Federn, prima Lederertasche mit kompl. Werkzeug elegantem Kettenschutz, Perlenverschönerung, mit prima Gabelung, rot od. grau, zwei Jahre schriftliche Garantie. Stück **M. 88.-**
Kompl. Herren-Rahmen mit Gabel und Getriebe, Stück **M. 28.- 32.- 35.-**
Kompl. Damen-Rahmen „Stück **M. 35.-**
Kompl. Damen-Rahmen in erstkl. Ausführ. mit einjähr. schriftlicher Garantie. Stück **M. 38.-**
Kleine Kinder-Zweiräder „Stück **M. 15.- u. 26.-**
Kataloge nach auswärts gratis und franko!
Ernst Machnow Größtes Fahrradhaus
Berlins, Weinmeisterstr. 14
Jahresumsatz über 20000 Fahrräder.
Telephon: Norden 3094 und 12255
Filiale: Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 46-47
Telephon: Wilhelm 987.

Kredithaus „ANDERS“
an Bahnhof Wedding
Reinickendorfer Straße 16
Größtes Haus direkt an Haltepunktplatz
Auf Teilzahlung
Herren- Anzüge
schick und modern
Damen-Garderobe
Kostüme - Kostüms - Kleider - Mäntel
Krausen-, Mädchen-, Konfirmanten-Garderobe usw.
Prima-Qual. Günstige Preise. Günstige Auswahl
Niedrigste Anzahlung
Kleider-Möbel-Auswahl
Polsterwaren, eig. Fabrikat
Spezialität:
1- bis 2-Zimmer-Einrichtungen
Mod. Küchen und große Auswahl in **Herbstmöbeln**
Schnellster Zahlungsabwicklung!

Kredithaus „ANDERS“
Reinickendorfer Straße 16
Park- und Gerichtstrassen-Ecke
Besichtigung ohne Kaufrisiko erbeten
Lieferung frei Haus Groß-Berlin



Dr. Anblutigs Weltreise.

Bitte aufheben! 1. Fortsetzung folgt!
Nach Australien, nach Australien, möchte wieder ich einmollen, wo das Känguruh spaziert. Wo das Schaf per Dampf geschoren, und zwecks Ausfuhr steif gefroren, hin zur Schlachtkant wird geföhrt, auf, den Wanderstab geköhrt! heißt es in einem Studentenliede. Dr. Anblutig, den die Reiselust gepackt hat, wird zwar nicht nach Australien reisen, aber immerhin wird er, nachdem er Deutschland mit seiner Weltreise-Villa, dem vielbewunderten Wohnauto durchquert hat, eine Anzahl Weltstädte besuchen. Nach Moskau kommt er vorläufig noch nicht, denn der russische Staatsmann Kadel hat in Russland durch einen kürzlichen in der „Dramda“ erschienenen, auch von mehreren deutschen und ausländischen Zeitungen schon auszugswise veröffentlichten Artikel eine begeisterte Propaganda für Kufirol gemacht. Darüber das nächste Mal mehr.
In allen Weltstädten, die Dr. Anblutig besucht, wird er die Botschaft verkünden:

Kufirolen Sie!

Kein Föhnnetzeuge widersteht dem ausgezeichneten Kufirol-Föhnnetzeuge-Plaster (Schachtel 75 Pfg.). In wenigen Tagen ist es schmerzlos und gefahrlos entfernt, ohne Schneiden oder Rasieren, ganz allein durch die erweichende Kufirol-Wirkung.
Das wohltuende Kufirol-Fußbad (Probepackung 30 Pfg., Doppelpackung 50 Pfg.) rührt Nerven und Sehnen; es löst die dumpfen Schmerzen überanstrengter, erhitzter, geschwollener Füße verschwinden und verhilft sie, wenn man es regelmäßig anwendet, für Touristen gibt es keine größere Wohltat.
Der Kufirol-Streupuder (Vieldose 1 Mk.) verhilft zusammen mit dem Kufirol-Fußbad Schwißen, Brennen und Wundwerden der Füße und befreit den lästigen Schweißgeruch. Die Haut wird nach der Kufirol-Behandlung weich, geschmeidig und trocken. Man geht wie auf Wolle!
Sie kennen den dumpfen Schmerz in übermüdeten Füßen und wissen, daß er sich durch die Beine bis hinauf in die Rückenwirbel fortsetzt und den ganzen Menschen matt, marode und dienstunfähig macht.
Durch Kufirolen vermeiden Sie diesen unelendlichen Zustand.
Am zweckmäßigsten kaufen Sie gleich die Kufirol-Stur-Packung, die alle drei Präparate enthält. Sie sparen dabei 25 Pfg., außerdem aber Strümpfe und Schuhe.
Sie bekommen die echten Kufirol-Präparate in allen Apotheken und Fachdrogerien. Sind sie in einer unüberkaut, so hat sie sicher die nächste.
Die Kufirol-Präparate sind die am meisten gekauften Fußpflege-Präparate. Zahlreiche Ärzte empfehlen und verwenden sie.
Verlangen Sie von uns ausreichende Literatur über die Kufirol-Fußpflege. Die Zusendung erfolgt kostenlos und portofrei.

Kufirol-Fabrik Kurt Kriß, Groß-Salze bei Magdeburg.
Verwaltungsgebäude: Reilbahnstraße. Fabrik: Kufirolstraße.
Verkaufsbüro: Berlin W 62, Kleiststraße 23 L. Telephon: Stephan 5471.

BRESLAU
6-8. SEPTEMBER
MESSE

Sie brauchen einen neuen Anzug!
Mantel, Kostüm, Kleid, Ulster, Paletot, Schiäpfer, Regenmantel, Pelz
Wie? Das Geld reicht nicht? Besuchen Sie uns!
Wir geben Ihnen langfrist. Kredit bei klein. Teilzahlung. u. gering. Anzahl. Sofortige Aushändig d. Gegenstandes.
Der feinsten Maßarbeit ebenbürtig!
Alles auf Teilzahlung ohne Aufschlag!
Welser, nur Leipziger Str. 82
Laden am Blücherplatz, Hofplatz, 10-1-1/2 Takt
Wer weise wählt, wählt Welser!

In der Morgenstunde

Kinder-Strickwesten reine Wolle, in vielen Farben, Gr. 1 . . .	3.—	Herrnsocken Verstärkte Spitzen u. Fersen schöne moderne Farben . . .	0.45
Strickwesten für Herren u. Damen, reine Wolle, schönste Farben	3.95	Stutzen für Herren	0.75
Ueberziehblusen, schwarz, Wolle m. langen Ärmeln	2.50	Herrn-Hüte, Wollfilz, in modernem Farben und Formen . . .	2.50
Lange Damen-Strickjacken viele schöne Farben	7.90	Stepphüte in vielen Mustern 0.50 . . .	0.30
Damenhemdhosen fein gestrickt	1.10	Herrn-Mützen	0.95
Damen-Unterhemden gestrickt, mit langen Ärmeln	1.—	Damen-Strümpfe, schwarz, leichtes Gewebe	0.45
Männerhemden gestreiftes Barchester	2.—	Gestreifte Waschstoffe für Blusen und Hemden geeignet	0.65
Männer-Hemden aus ungebleichtem Nestel	1.75	Kostümfstoffe, 140 cm breit . . . Meter	1.40
Männer-Unterhosen aus ungebleichtem Nestel, sehr halbfar . . .	1.45	Hemdentuche, gute Qualität . . . Meter	0.70
Herrn-Taghemden aus Hemden- stoff	2.60	Herrn-Hosen aus Kokostoffen	3.75
Herrn-Nachthemden mit bunten Beistichen, Grabs-Form	3.70	Breeches aus Homespun	4.80
Netzjacken gute Qualität, vorzügliche Verarbeitung	0.90	Windjacken für Herren aus wasserdichten Stoffen	8.50
Jünglings-Unterhosen aus kräftigen haltbaren Seiden	1.—	Herrn-Gabardinemäntel impregniert von	17.50 an
Knabenhemden gestaubt, Gr. 50 jede weitere Größe 0,10 mehr; das Dutzend Gr. 50 3,80	0.40	Herrn-Jacketanzug aus gestreift. Homespun, stabil verarb. . .	29.50
Mädchenhemden, gestaubt, Gr. 50	0.40	Damensportmäntel, bis Gr. 44	5.50

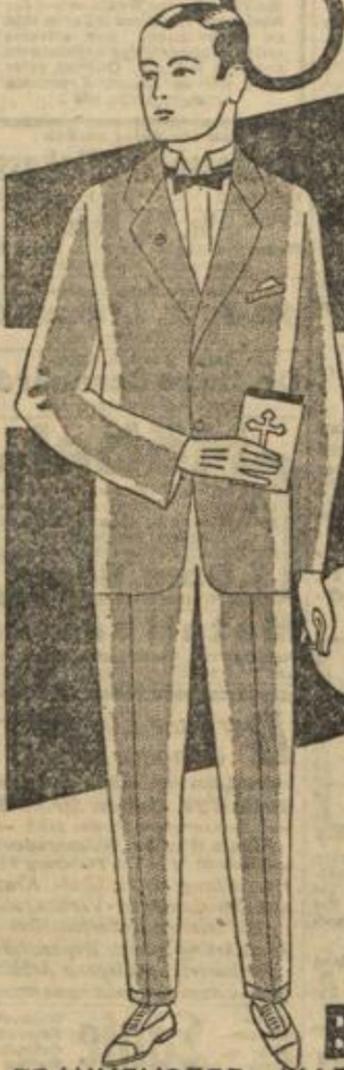
Manchester-Sport-Anzüge

Für Knaben Gr. 7/9 Jackett ganz gefüttert, Breeches in versch. Farben . 19.50
 Für Burschen Gr. 10/12 Jackett ganz gefüttert, Breeches, in versch. Farben . 20.50
 Für Jünglinge Gr. 38/43 Jackett ganz gefüttert, Breeches in versch. Farben . 22.50
 Für Herren Gr. 44/54 Jackett ganz gefüttert, Breeches in versch. Farben . 24.50

BAER SOHN

Berlin nur Chausseestr. 29-30

ZUR Einfuhrung



UND WENN
EINMAL DAS GELD
NICHT REICHT,
KAUFT MAN BEI

Feder

FEDERLEICHT



(AUF TEILZAHLUNG)

BRUNNENSTR. 1
FRANKFURTER ALLEE 350, KOTTBUSER DAMM 103
CHARLBG., SCHARRENSTR. 5.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Die Verammlung der Firma Bergmann, Kottbuscher Str. 10, die zu heute, Sonntag, ins Verbandshaus einberufen war, findet nicht statt.

Achtung! Zellenarbeiterbranche!

Dienstag, den 23. August, nachmittags 5 Uhr, im Zimmer 26 des Verbandshauses, Einleite, 83, 65:

Branchenversammlung

Geschäften aller Kollegen unbedingt notwendig.

Achtung! Gold- u. Silberhändler!

Mittwoch, den 26. August, nachmittags 5 Uhr, im „Dresdener Garten“, Dresdener Straße 45:

Branchenversammlung

Zusammenkunft aller Branchenangehörigen, 2. Verschiebung. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Achtung! Metallarbeit

Donnerstag, den 27. August, abends 8 Uhr, in den „Sophien-Sälen“, Sophienstr. 17/18:

Branchenversammlung

Alle Branchenangehörigen und Betriebsrats-Delegierten aus den Betrieben, welche dem VDMJ. angeschlossen sind.

Tagesordnung: Sitzungsnahme zum Hochzeitsfeierabend.

Bitte tritt nur gegen Vorzeigung der mit dem VDMJ. - Stempel versehenen Debitorenkarte und des Mitgliedsbuches eines der Metallarbeit angeschlossen Gewerkschaft.

Das Metallarbeit.

Krankenkasse Berufsvereinschaft, Verbände!

In westlichem Vorort Berlins zwei zusammenhängende Häuser mit circa 60 Zimmern, großer Garten, aller Komfort, billig verpachtet. Auch geeignet für Sanatorium, Klinik, Kindergarten, Schulzweck. Offerten unter A. 48 an die Hauptred. des „Vormärts“, Lindenstr. 8

Fahrräder
Leichtmotorräder mit
Teilzahlung

ZETTHA
Oranienburger Str. 65,
Käder werden bei Anzahlung mitgegeben.

M

LEIPZIGER MESSE
HERBST 1925:
30. AUGUST - 5. SEPTEMBER
TECHNISCHE MESSE BIS 9. SEPT.
TEXTILMESSE BIS 3. SEPT.
SCHUH- u. LEDERMESSE BIS 3. SEPT.

Maßabzeichen zu Vorzugspreisen und Auskunft durch Ehrenamtlichen Vertreter des Maßamts für den Handelskammerbezirk Berlin: Direktor G. Bach, Berlin, Potsdamer Straße 21, Fernsprecher: Lützow 3369; Geschäftsstelle des Maßamts, Berlin W 57, Kurfürstenstraße 23, Fernsprecher: Oliva 1783, Verkehrsbüro der Industrie- und Handelskammer, Berlin C 2, Klosterstr. 41, Fernspr.: Merkur Nr. 2033/38, Deutsches Verkehrsbüro, Potsdamer Bahnhof, Erdgeschoss links, Berlin W 9, Fernspr.: Nollendorf Nr. 8550/54 und die Vertretung des Norddeutschen Lloyd, Agentur Berlin G. m. b. H., Hotel Adlon, Unter den Linden 1.

Sonderzug IV. Klasse am 3. September ab Berlin.

Fahrkarten und Auskunft N. D. L.-Agentur Berlin, G. m. b. H., Hotel Adlon, Unter den Linden 1, N. D. L.-Reisebüro Wertheim, Berlin, Leipziger Str. 132/137.

MESSAMT FÜR DIE MUSTERMESSEN IN LEIPZIG

Gewinn-Zusatz

5. Klasse 25. Preussisch-Sächsische Klassen-Lotterie
11. Ziehungstag 22. August 1925

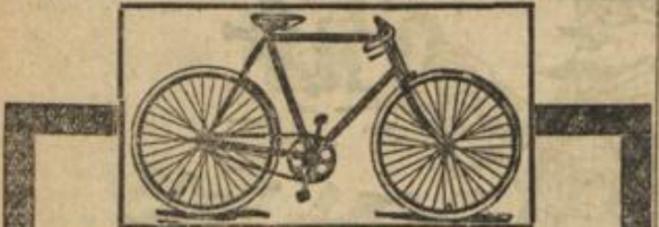
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die rote gleiche Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

Ohne Gewähr Nachdruck verboten
In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 Mk. gezogen

6 Gewinne zu 5000 Mk.	29448 91506 160454
14 Gewinne zu 3000 Mk.	59499 91567 138779 143727 161925
14 Gewinne zu 2000 Mk.	20541 24634 31483 31455 133818
26 Gewinne zu 1000 Mk.	30702 30787 78742 126087 149682
155124 160964 162321 178159 208778 224275 231278 269405	
90 Gewinne zu 500 Mk.	8359 8370 9234 11948 15668 25777
30086 42358 44622 46768 66808 76028 80581 83603 88757 97058	
97503 97783 107582 110548 115087 119298 138070 131604 132846	
147257 149526 150613 157616 167961 178668 205439 214742	
226241 230156 231340 244069 244639 249147 253009 255482	
260323 267611 272148 273678	
176 Gewinne zu 300 Mk.	8855 9625 10688 14302 14542 15570
17188 23314 29277 29374 32904 37436 39965 44145 47052 51150	
64051 65185 65389 67238 67356 69246 72468 73930 75222 75544	
76732 80484 82487 82575 84356 85373 85908 90316 101029	
102182 108915 105028 105132 108602 110995 112743 114168	
119110 122806 128655 129645 137043 147281 148394 149651	
152191 153080 154629 155168 164462 175874 178308 180616	
181356 181677 181908 185130 186694 189911 189298 192792	
192881 195090 205635 207448 208788 211209 211854 212089	
214229 221904 223678 237244 229700 232481 232925 233302	
237886 244228 249557 279781 274658	

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 Mk. gezogen

2 Gewinne zu 10000 Mk.	218300
2 Gewinne zu 5000 Mk.	11775
6 Gewinne zu 3000 Mk.	40175 238620 271794
12 Gewinne zu 2000 Mk.	22120 43366 46785 171127 176402
256103	
36 Gewinne zu 1000 Mk.	10937 13897 38512 46937 56840
61284 69218 81695 82010 96263 101318 115452 118900 133816	
153209 165840 239420 241159	
88 Gewinne zu 500 Mk.	1301 8119 16075 20141 28012
28874 30703 32544 45072 47343 47658 50933 67834 76605 80219	
83820 95296 101166 102194 103357 111889 119947 121609 126060	
131892 134559 151844 152104 152684 155139 160776 161139	
163677 166378 169478 178299 186431 199505 213179 240171	
244810 256268 261406 262773	
156 Gewinne zu 300 Mk.	13415 10544 17005 17177 19691
21310 22994 30768 32899 33013 33790 35624 40452 46903 47191	
48948 50051 60311 69309 73138 75246 84430 87599 87629 88462	
90461 92729 93216 99451 108301 116154 117613 124166 124962	
126150 128894 131214 134633 134714 140291 147611 150065	
160034 160377 169572 167193 170394 172394 175205 175297	
176581 181043 183907 188906 191668 193245 197540 199412	
203453 206597 206952 207899 208745 216693 218478 226277	
234451 238197 242124 243723 244579 232993 254432 258371	
259832 264175 269656 271632	



Nelson-Fahrräder

direkt ab Fabrik zu Original-Fabrikpreisen

M. 55.- 60.- 78.- 84.- 88.-
Ein Jahr Fabrikgarantie!

Nelson-Luxusräder 110.- 105.-
3 Jahre Fabrikgarantie!

Auf Wunsch bequemste Teilzahlung! Niedrigste Anzahlung und wöchentliche Raten von **5.-** an

Man verlange kostenlos unsere reichillustrierte Preisliste

Nelson-Fahrradbau G.m.b.H.

Fabrik und Versandabteilung für auswärtig

Berlin-Schöneberg 305, Akazienstraße 28

Fabrik-Verkaufsniederlagen:

Berlin-Zentrum, Große Frankfurter Str. 66

Berlin-Norden, Chausseestraße 84

Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 96

Berlin-Neukölln, Berliner Str. 35-39

Verkaufszeit von 5 Uhr morgens bis 7 Uhr abends

Nordstern

J. F. Brunswig, Seifenfabrik, Malchin

Schnitzelseifenpulver
mit geschmalteter Kernseife
Das Vollkommenste für die Wasche
General-Vertreter für Gross-Berlin
Gottlob Meissner, Berlin O 112



Mariechen Kublich.

Von E. L. Haedike.

(Schluß.)

Enzian Meierle heißt der Kommiss. Er ist weder schwarz noch blond: die Locke ist von echtem Schweineschmalz. Auf seiner Nase kann ein Däumling sitzen und sich eingelassen wie in einen Tragkorb seinen Ritt in die Welt machen. Enzian Meierle hat einen Buckel, jedoch ist es nicht sicher, ob es ein wirklicher Buckel ist. Seine Hände sind rotblau vom Frost und vom ähnden Saft des Gurkenfassens, seine Augen sind wie kleine Rosinen.

Und Enzian Meierle wiegt Graupen, Mehl, Reis und geliebten Mohn mit einer Genauigkeit, als ob es Feingold wäre; man muß sich gedulden bis er fertig ist.

Mariechen Kublich ist geduldig. Die kleinen Rosinen hüpfen über die Barze an ihrem Finger, hüpfen über ihr glattes rotes Haar. — Enzian Meierle zählt die Sommerprossen auf Mariechens Nase, er zählt die weißen Punkte in Mariechens blauer Bluse. — Die kleinen Rosinen bleiben an Mariechens Busen hängen; da geraten die rotblauen Hände ins Zittern und Enzian Meierle wiegt nicht für einen, sondern für zwei Groschen grüne Drops in die Tüte.

Am Abend steht Mariechen Kublich vorm Kino, steht die Bilder an und kaut. Der rote Kinomann ist da wie sonst. Und der rote Kinomann tippt mit seinem langen Stab an Mariechens Tüte; da freischt Mariechen auf, läßt die Tüte zu Boden fallen und läuft davon.

Im Hausflur und auf der Treppe ist es heute dunkler als sonst. Auf jedem Absatz sitzen unheimliche Gestalten und aus den Türen fahren lange polierte Stäbe mit roten Troddeln auf Mariechens Herzseite zu. Aber schließlich ist sie oben. Sie schließt das Dachfenster und stellt sich das Kästchen mit dem ausgefallenen Zahn, der ihr einmal Glück gebracht hat, vors Bett, denn sie fürchtet sich sehr. Sie zieht das rot und blaugewürfelte Bett weit über den Kopf; nun fühlt sie sich sicher, schläft ein und träumt: der bucklige Kommiss hat sich die Locke abgeschnitten, aber er hat einen steif in die Höhe gerichteten Schnurrbart und steht in einem roten Ueberrad mit goldenen Knöpfen hinter dem Schaufenster und klebt grüne Bonbons an die Scheiben.

Schon seit sechs Monaten „geht“ Mariechen Kublich mit Enzian Meierle. Jetzt kaut sie immer Zuckerdrops, aber auch Schokolade und gebrannte Mandeln. Sie hat auch einen Alltagshut, aber sie sagt niemals „mein Mann“ und tritt die Nähmaschine wie zuvor.

Des Sonntags geht Mariechen mit Enzian Meierle in den Lunapark. Dort fährt sie Karussell und Rutschbahn, die ins Wasser sauft und geht ins Hippodrom. Mariechen freischt nicht, wenn sie auf der Rutschbahn sitzt. Sie hält sich ganz still. Nur ihre wasserblauen Augen sind groß aufgerissen. Ihre Beine baumeln unter dem roten Plüsch, und ihre Fußspitzen nicken einander in freudiger Erregung zu.

Einmal hat Mariechen Geburtstag. Sie steht um fünf Uhr auf, steckt frische Gardinen an das Waschlüchfenster und zack mehrere Bogen Zeitungspapier aus für den Herd. Am Abend bringt ihr Enzian Meierle einen Fuchsentopf, eine Leberwurst, zwei Tafeln allerfeinste Schokolade, ein Süßtortelet und einen Löffelkamm. Mariechen legt alles in Reihe und Glied auf den Tisch; den Löffelkamm legt sie quer über die beiden Schokoladentafeln, daß er eine Brücke bildet.

Und heute führt Enzian Meierle Mariechen Kublich ins Kino. Es ist ein ganz neues Stück. Mariechen hat die Bilder noch nicht im Kopfe gesehen. Enzian bezahlt 1,50 Mark an der Kasse und erhält zwei braune Billetts.

Wie im Traum geht Mariechen an dem roten Kinomann vorbei; ihr Knie verhakt sich an einem seiner goldenen Knöpfe, der rote Kinomann lacht und kiyelt Mariechen heimlich in der Taille.

Im Kino ist es dunkel. Auf einem grünlichbeleuchteten Podium spielt ein Geiger gedämpft eine Serenade. Mariechen denkt an ihre Einsegnung. Sie sieht gewaltig gerade, als hätte sie das schwarze Einsegnungskleid an und in Zuckerwasser gewelltes Haar. Zwei Kerzen schweben zwischen den Reihen der Zuschauer hin und her. Jetzt kommt eine direkt auf Mariechens Platz zu, und sie sieht, daß es eine elektrische Löffellampe ist. Der Geiger spielt jetzt das Lied von den Bananen und auf der Leinwand erscheinen die Namen der Schauspieler.

Das Stück heißt: „Das Verhängnis am Amorssee.“ Mariechen versteht nichts von dem was vorgeht. Alles ist ungewöhnlich, das genügt. Was geschieht, geschieht fürchtbar schnell — blühtartig schnell — wupp, wupp —, vor allem wird unendlich viel gerannt, wohn weiß man nicht.

Gleich nach Mariechens Einsegnung war einmal ein Mann durchs Dorf gekommen, der hatte einen Helm auf dem Kopfe gehabt, an dem lauter Glöckchen hingen, und wenn der Mann den Kopf schüttelte, spielten die Glöckchen eine Melodie. Und eine Poutte hatte der Mann, und eine Trompete und einen Affen, der konnte die Rüge abnehmen und das Gewehr präsentieren, auch blühtartig — wupp, wupp.

Ein Leichenzug zieht — wupp — wupp — über die Filmleinwand. Enzian Meierle hat Mariechens Hand gefaßt. Der Geiger spielt etwas sehr Trauriges; in der vordersten Reihe fängt ein alter Herr an zu schluchzen und hinter Mariechen knistert einer mit Pergamentpapier.

Als alles zu Ende ist, scheint Mariechen Kublich die Straße felsam unwirklich. Die Autos, die Lichter in den Cafés, die heimwärtsgehenden Theaterbesucher, die Damen der Straße — alles ist eine Fortsetzung des Kinos. Mariechen würde sich nicht wundern, wenn die Autos, die Häuser, alles plötzlich verschwinden und statt dessen nichts mehr da sein würde als eine große glatte weiße Leinwand.

In den kommenden Wochen surrt die Nähmaschine ständig die traurige Leichenzugmelodie aus dem Kino. Enzian Meierle ist garnförmigenstörwendungsstark und hat fortgemüht. Beim Abschied hat er Mariechen einen Kasten rosa Briefpapier gegeben und hat ihr zu schreiben versprochen. Mariechen steht des Abends wieder allein vorm Kino und sieht die Bilder draußen an, aber sie weiß jetzt, daß die Bilder eigentlich lebendig sind, wenn man ein Billett kauft, und daß zu jedem einzelnen Ruff gehört. Aber allein hineingehen tut Mariechen Kublich nicht.

Eines Tages ist auch der rote Kinomann fort. Im Schaufenster des Papierladens hängt eine Postkarte, darauf Soldaten mit bekränzten Mützen und geschmückten Gewehren. Und die Soldaten marschieren und darunter steht: „Morgen muß ich fort von hier —“.

Umwertung aller Unwerte.

(Durch Ihren allgemeinen Dalles gezwungen, bemühen sich die „Dönschen“, sich durch sogenannte eheliche Arbeit Ihren deutschen Belangen zu erhalten.)



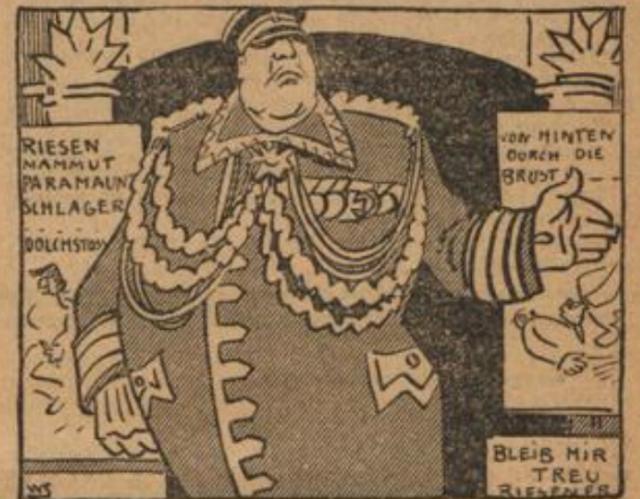
Der Kofsbacher nützt seine angeborenen Talente. Er fischt — natürlich im Trüben.



Adolf Hitler geht zur Landwirtschaft. Er zieht aus seinen früheren Reden den schönsten Kohl.



Ehrhardt verwendet seine Kenntnisse im Ausbrechen aus Gefängnissen und produziert sich als Entfesselungskünstler auf Schützenfesten und Rummelplätzen.



Was wird aus unserem Erich Ludendorff? Nu — selbstverständlich Kinoportier. Immer noch „jeder Zoll ein Denkmal“.

Mariechen Kublich kauft die Karte und stellt sie auf den Herd zu den Bildern der Matrosen.

Im Schneideratelier ist viel Arbeit. Mariechen näht ein Unterkleid aus schwarzem Satin. Die Näfte sind endlos wie die Straßen der großen Stadt. Mariechen hat Heimweh, sie weiß nicht wohn. Die Maschine näht heute so schwer. Sie muß geölt werden. Mariechen holt das Maschinenöl. Ihre Knie zittern. Die Kolleginnen lichern. Mariechen ölt die Maschine. Dann näht sie wieder. Es geht alles so langsam, und Mariechen nimmt sich vor, auch allein einmal ins Kino zu gehen, wo alles so blitzschnell vorstatten geht. — Eine Dame kommt hereingetrippelt und bestellt zwei schwarze Kleider, sie drückt ein weißes Seidentüchlein mit schwarzem Rand an die Augen. Jemandem sagt etwas von Beerdigung. Mariechen will aufstehen. Sie will das Plättchen heiß machen. Aber sie kann sich nicht erheben. Sie muß sitzen bleiben und die traurige Melodie auf der Nähmaschine spielen, der — rote Kinomann — ist — tot. —

„Haben sie das Leichentuch noch nicht fertig, Fräulein Kublich?“ fragt die Direktrice, aber die Stimme klingt hohl und kommt aus weiter Ferne — „Noch nicht“, gibt Mariechen zur Antwort, aber sie weiß nicht, ob sie es wirklich selber ist, ihr Oberkörper sinkt auf das polierte Holz der Nähmaschine und Mariechen Kublich fühlt, daß sie gestorben ist.

Als sie zu sich kommt, liegt Mariechen in einem weißen Bett. Das weiße Bett steht in einem großen Saal. In dem großen Saal stehen viele weiße Betten, große und winzig kleine. Zwischen den großen Betten hindurch führt eine lange Straße, und die lange Straße entlang kommen und gehen Schwestern in weißen Hauben und Schürzen. Eine davon kommt dicht an Mariechen Kublichs Bett. Sie sagt, Mariechen habe ein Siebenmonats-Knäblein zur Welt gebracht. Aber Mariechen Kublich schließt die Augen, sie weiß ja nicht, daß alles Wirklichkeit ist. Was soll sie auch mit einem Siebenmonats-Knäblein, sie muß doch die traurige Melodie auf der Nähmaschine spielen. — — —

„Das Fieber geht nicht herunter“, sagt eine Stimme, Mariechen kennt sie nicht. Jemand greift nach ihrem Puls — es ist Enzian Meierle. Er hält ihre Hand und sie sitzen im Kino, und die weißen Betten ziehen in langem Zuge an ihnen vorbei. Aber es ist kein Leichenzug. Es sind lauter weiße Kutschen. Jemandem erklingt Musik, aber es ist keine traurige Melodie — Mariechen streicht ihre Bettdecke glatt — ganz glatt — — — ihre weiße Kutsche ist die letzte Kutsche — es ist die allerhöchste — mit rosa Rosen und Myrthen geschmückt — Mariechen richtet sich halb auf, sie greift nach dem Handtuch, das an ihrem Kopfe hängt; mit einer Haarnadel befestigt sie es auf ihrem roten Haar und läßt es nach hinten fallen, denn sie muß ja einen Schleier haben; der rote Kinomann wartet. Er steht am anderen Ende der Straße und hat einen schwarzen Anzug an und einen Blumenstrauß in der Hand — — die Glocken läuten — — ein roter Kokodüschweid über Mariechens Kopfe — es ist der Heilige Geist aus der Bilderbibel — — Mariechen Kublich atmet schwer — — sie lächelt selig — — und lehnt sich weit in die Kissen zurück. — — —

Ein Bettfahnen wird um das Bett gestellt. Die Oberschwester benachrichtigt den Stationsarzt. Es werden Anordnungen getroffen.

Der Staub.

Von Otto Grüneisen.

Auf der Landstraße, die vom Bergwald in das Dorf hinabführte, schleppten zwei Jungen eine Last Holz. Sie waren armer Leute Kinder und muhten jetzt in den Sommerferien fleißig für den Winter sorgen.

Heute war die Ernte gut gewesen, denn es hatte gestern tüchtig geregnet, und die dürren Äste und Zweige waren massenhaft zur Erde gefallen.

Gebücht unter der schweren Last, die hinter ihnen auf dem Weg nachschleppte, trakteten die beiden durch das Dorf. Der Straßenstaub, von dem streifenden Holze aufgewirbelt, tanzte im Wind und ließ sich von ihm wegzugeln.

Auf der Terrasse vor „Villa Irene“, wo in jedem Sommer die vielen Kurgäste wohnten, sah man beim Morgentafel und las dabei die neuesten Zeitungen.

Respektlos, wie Staub nun einmal ist, häufte er über die Zeitungen, sprang über die Kaffeetassen und ließ sich nieder auf die frisch gebackenen Kuchen und Semmeln, die so lecker auf den weißgedeckten Tischen standen.

Frau Großkaufmann Schmidt verspürte den Staub zuerst. Dann merkte ihn Herr Reichseisenbahnbetriebsoberinspektor Bohmann und bald die ganze Gesellschaft.

Im Augenblick sahen sich die beiden Holzsammler entsetzt und im Handumdrehen standen sie mitten in einem Trommelfeuer von entrüsteten Zurufen und empörrten Schimpfreden.

„Unhöflich!“

„Unglaublich!“

„So eine Frechheit!“

„Könnt ihr Bauernkümmler denn eure Bündel nicht hoch nehmen?“

„Hinter die Ohren mühtet Ihr was haben!“

Herr Obersteuersekretär Dueschitz meinte zu seiner Frau, daß die beiden Bengel das Holz sicher gestohlen hätten.

Entsetzt drehten die jungen Sünder sich um. Da war allerdings eine Menge Staub in der Luft.

Staub war sicher unangenehm, das sahen sie ein, und hilflos warteten sie der Dinge, die da kommen sollten.

Die kamen denn auch und zwar in der Gestalt des Dispositionsbeamten Madokanz. Die Polizei ist ja immer zur Stelle, wenn sie gebraucht wird, wenigstens bei solchen ganz ungläublichen Staatsverbrechen.

„Na ja, Ihr beiden selb's natürlich!“

Umständlich holte Madokanz seinen Kneifer aus der Rocktasche und klemmte ihn auf die widerspenstige dicke Nase.

Und nun ging das Donnerwetter los. Es prasselte nur so auf die Jungen hernieder, die immer kleiner und ängstlicher wurden, bis ihnen die dicken Tränen die Backen herunterliefen.

Davon war man auf der Terrasse recht befriedigt. Hier die schnell und nachdrücklich eingreifende Ordnungspolizei und da die geknickten, reumütigen Sünder. Das passierte — — —

gewohnten Gedankengänge hinein.

Das etwas gestörte Gleichgewicht war schnell wieder hergestellt.

Da kaufte von der Höhe ein Auto daher.

Eben, daß die hohe Orispollzei noch an die Seite springen konnte, sonst wäre sie sicher überfahren worden!

Raum, daß sie noch rechtzeitig die Hand zum schnellen Gruf an die Räder bringen konnte!

Denn in dem Auto sah der Rittergutsbesitzer und Amtsoberster Baron von Taubadel; ein großer Herr, ein Mann von Ansehen und von Einfluß.

Im Saus war das Auto vorüber gerast.

Der Mann der Ordnung hatte in seiner Straßpredigt inne gehalten. Er machte auch jetzt den Mund nicht auf, sondern schnauzte nur gefährlich.

Das Auto hatte nämlich eine mächtige Staubwolke aufgewirbelt, die eilig ihrem Erzeuger nachfolgte. Die ganze Breite der Dorfstraße nahm sie ein und lustig ritt der Staub in ihr durch die Luft und stieg durch die offenen Fenster in die Wohnungen hinein.

Die Gänse steckten verzweifelt die Köpfe in die Luft und verzogen das Trompeten. Sattler Hofmanns Hund kniff den Schwanz zwischen die Beine und ging ab. Mutter Harms, die gerade den Brotteig zum Bäcker hatte bringen wollen, ließ so schnell bei Schulter Länge in die Diefle, die Haustür hinter sich zuschlagend, daß ihr niemand die vierundsechzig Jahre angemerkt hätte, die sie auf dem Rücken trug.

Mittlerweile hatte die Staubwolke sich etwas verzogen.

Madedanz hustete und versuchte seinen Kneifer abzuwischen. Die beiden Jungen hatten aufgehört zu heulen. Mit beiden Häuften rieben sie sich die Augen und bald hatten sie aus Schmutz und Tränen eine schaurige Kriegsbemalung auf ihren Gesichtern zustande gebracht.

Das Auge des Gesehes zuckte ordentlich zusammen, als es sich auf die beiden Verdreher richtete. Noch immer spuckend, schnauzte Madedanz plötzlich: „Scherl Euch weg!“

Das Liefen die sich nicht zweimal sagen. Im Handumdrehen hatten sie die schweren Bänkel aufgehoben und gebückt unter ihrer Last, die hinter ihnen auf dem Weg nachschleppte tröteten die beiden weiter durch das Dorf. Der Straßenlaub, vom streifenden Holz aufgewirbelt, tanzte im Wind und ließ sich von ihm wegtragen.

Madedanz sah hinter ihnen her, spuckte noch einmal aus und schnauzte sich mit seinem großen gelben Taschentuch die staubige Nase. Dann ging er seinen Weg zurück.

Als er vor der „Villa Irene“ angekommen war, kamen die Sommergäste gerade wieder aus dem Speisesaal heraus, in den sie sich vor der alles verflüchtenden Staubwolke gerettet hatten.

Madedanz hörte, wie Herr Quetsch eben sagte: „... mindestens dreitausend Morgen Land, und keine Schulden sollen darauf sein ...“ und wie Herr Rohmann der Frau Schmidt erzählte, daß das Auto mindestens 50 PS. hätte und unter achtzehntausend Mark nicht zu haben sei.

Der Kellner stäubte mit der Serviette die Stühle ab und lehrte die Tischstühle um.

Frau Schmidt leuchtete ihr Spitzentäschentuch mit Lavendelwasser an und rieb sich damit das Gesicht und die mulligen Hände ab. Dann sagte sie zu ihrem Mann, der sich soeben beim Kellner erkundigt hatte, was es heute zu Mittag geben würde, indem sie sich auf ihren Korbstuhl niederließ: „Du, Mann, solchen Wagen solltest Du uns bald mal anschaffen.“

In der Mandchurei.

(Sonderbericht des „Vorwärts“.)

Von Richard Hülsenbed.

In Dalm, dem größten Hafen der Mandchurei, sind die Japaner die Herren. Sie haben im Jahre 1905 die Stadt den Russen abgenommen.

Man begreift gleich, daß dieses Land mit den Japanern nicht viel zu tun hat. Was man hier kennen lernt, ist Sibirien-Ostibirien. Dalm soll im Russischen „weit fort“ heißen. Ganz weit fort von allem, was man im Westen der Welt kennt, lebenswert und zivilisiert nennt. Das, was man unter Far East, fernem und fernstem Osten versteht, ist hier in einem Städtchen zusammengebrängt.

Die Droschkentreiber sind Chinesen, die kein Wort einer europäischen Sprache verstehen. Sie gurgeln nur unverständliche Laute und bringen einem nach langer vergeblicher Zeichensprache tödlicher irgendwohin, wo man nicht zu tun und zu suchen hat.

Die Kulis wachen sich nur einmal im Jahr an hohen Feiertagen. Ihr Gesicht ist kräftig und gelb, von einer undurchdringlichen maskenhaften Starrheit. Ihre Kleider sind so zerlegt und zerrissen, daß sich bei uns der letzte Bettler schämen würde, so herumzulaufen. An einem Band um den Hals tragen sie ein Holzschild, auf dem ihre Nummer und das Wort „Cooli“ steht. Sie sind wie das Vieh, sie laufen sich wie die Affen und stinken wie die Waldesel. Es ist wahrhaft eine sympathische Gesellschaft. Einige tragen sogar noch einen Zopf, schönes langes Weibhaar, das sich in der Auslage jedes europäischen Haarlästlers mit Ehren sehen lassen könnte.

Sie überlegen sich nie. Hier gibt es keine Eile. Wenn ein Gaul auf dem eisigen Pflaster gefallen ist, stehen Dutzende von gelben Gesellen schweigend und spuckend herum — aber keiner denkt daran, etwas Entscheidendes zu unternehmen.

Es gibt hier ein gutes Hotel, das Yamato-Hotel. In dem sitzen die Engländer mit ausgemergelten Whisky-Gesichtern. Auch Damen gibt es. Neben solchen, die unentzerrbar mit amerikanischem Eiswasser getauft sind, glänzen seltsame Far-East-Gestalten, deren Eleganz deutlich an das Tivoli erinnert. Nach dem Grundloz, viel hilft viel, suchen sie den falschen Schmuck zahlreicher Bijouterieläden auf ihrem Körper zu vereinigen. Hier trägt man den Feder mit Schaufeln auf. Die Bubiköpfe sind herausfordernde Glorioten müster Haarbüschel.

Im Grill-Room ferrieren niedliche kleine Japanerinnen. Die Musik spielt zum Ejen einen Walzer aus irgendeiner deutschen Oper, deren Namen nicht einfallt.

Das ist hier das Land der gebildeten Auster, des Lachses und des roten Kaviars. Wer etwas vom guten Essen versteht, kann hier auf seine Kosten kommen.

Vom Fenster aus läßt sich ein seltsamer Aufzug beobachten. Weißgekleidete, flattergewandige Menschen schleppen einen Schrein,

wie er auch in einer Prozession in Rheinland vorkommen könnte. Andere tragen Fahnen mit seltsam veränderten Aufschriften. Wieder andere leuchten und gold in dem schalen Licht des sibirischen Himmels. Dazu gibts eine düdelsartige Musik, die Steine zum Heulen bringen könnte. Das Ganze nennt sich eine chinesische Boerdigung.

Wein Gott, haben diese Leute es eilig, mit ihrem Kinnbim fertig zu werden. Sie springen wie die Baumaffen. Dazu pfeift ein Wind, der minus 10 Grad Kälte aus den Bergen bringt.

Diese Städte des fernem Ostens sind das Neueste, was man sich an Ungemächlichem und Nüchternem vorstellen kann. Nicht asiatisch, nicht europäisch — nur nüchtern. Und melancholisch.

Wenn man hier nicht bis über die Ohren in eine schöne Frau (und wo gäbe es hier solche?) versteckt ist, denkt man daran, sich mit seinem Hosenträger aufzuhängen. Mit melancholisch gefilterter Zigarette sieht man im Hotel-Pöper und liest die „Mandschuria Daily News“. Jemandwo hat irgendein englischer Staatsmann gesagt, Deutschland müsse zahlen, bis es schwarz werde.

Deutschland! Ich lächle schmerzlich. Es ist etwas Wertwüdiges, sich hier im Topf des Yamato-Hotels an Deutschland zu erinnern. Auf der Speisekarte sah ich einen German Pancake — ob das ein guter deutscher Pfannkuchen ist?

Ich beschließe, eine patriotische Tat zu tun. Ich werde heute (mag es kosten, was es wolle) einen German Pancake essen und dabei der Heimat gedenken.

Russische Theateranekdote. In den achtziger Jahren war die Aussprache der Sänge der Kaiserlichen Oper in Petersburg so schlecht, daß man bei ihnen kein Wort vom Text verstehen konnte. Das Publikum legte aber auf den Text keinen besonderen Wert und begnügte sich mit schönem Singen. Als ein damals berühmter Tenor plötzlich den Text in Gounods Liebesduett „Romeo und Julie“ ver-gah, lang er ruhig weiter: „Ach, zum Teufel, mir entfiel der Text; den verfluchten Text, ich habe ihn vergessen!“ Das Publikum bemerkte jedoch gar nichts davon, denn der Gute sang genau so un-deutlich wie sonst! — Ein andermal geschah es bei einem Gastspiel eines italienischen Opernensembles, daß dem Darsteller des St. Brice, im vierten Akt der „Hugenotten“, das Tritot plagte. Als der Darsteller des Grafen Nemors ihm die berühmten Vorwürfe wegen der negativen Matellosigkeit seiner Tochter ins Gesicht zu schleudern hatte, sang er anstatt des pathetischen Originaltextes: „Dreh Dich nicht um, Dein Tritot ist geplagt!“ Der italienische Botschafter, der der Auf-führung beizuwohnte und als einziger im ganzen Hause die italienisch-gefügungen Worte verstand, konnte sich nicht beherrschen und lachte laut auf, was allgemeine Entrüstung erregte.

Tausende von Fischen für eine Mahlzeit. Der kleinste eßbare Fisch — Fisch im Sinne der Naturgeschichte — ist ungefähr einen halben Daumen lang und so dünn, daß kein anderer Fisch damit verglichen werden kann. Sein Name allein ist groß: Ristichthys Luconensis; er gehört zu der Familie der Grünlinge und lebt in einem See bei Süd-Lucon (Philippinen). Da das Fischchen dort in unsäglich großen Mengen vorhanden ist, stellt es im lokalen Handel einen wesentlichen Artikel dar. Der Fang erfolgt mittels Leinwandnetzen, die schon mehr einem Saß gleichen. Die Tabios, so werden die Fische in Lucon genannt, sind sehr schmackhaft, sie werden gebacken oder zu Kuchen gepreßt und getrocknet, auch für den Export. Ein Arbeitsmann mit gewöhnlichem Appetit verzehrt bei einer Mahlzeit viele Tausend der Fischechen.

Mengenabgabe vorbehalten

Mengenabgabe vorbehalten

PUTZ AUSSTELLUNG

Filzglocke
mit Filzornierung,
schwarz und farbig
4 90



Wir bringen für die kommende Herbst- u. Wintersaison eine grosse Auswahl eleganter schwarzer u. farbig. Modellhüte, französische Kopien sowie unsere eigenen Genres, in den Preislagen v. 30-60 M.

Filzhut
mit Bandgarnitur, schwarz
und farbig
6 25



Filzhut
Herrenform, Bandgarnitur u.
Einfassung, schwarz u. farbig
7 25



Filzcapline
weiche Form,
schwarz und farbig
5 75

Sut-Garnituren
Federpose mit Gold 75 P.
Phantasiefedern
klein, mit Gold 95 P.
Straussfeder-
phantasies mit Gold 95 P.

Silkinacapline
Band, 6 teil. Kopf, Ziernadel 10 25

Silkinahut
Kohlerdengarnit.
schwarz und farbig 12 75

Sut-Garnituren
Ziernadel neue Master 40 P.
Stangen-
reihelang 30 35 40 45 cm
60, 75, 1 1 1 25
Paradierreihelstel 1 90 2 25
ca. 40-45 cm lang Stiel



Frauenform
aus kunstledernen Zylinder, schwarz 3 90

Haarvelourshüte
mit Bandgarnitur 9 75

Kleiderstoffe
Mod. Schotten ca. 100 cm breit, in
grosser Auswahl... 2 90 3 90
Foulétuch reine Wolle, elegante Qua-
lität, ca. 100 cm breit... 4 90 5 90
Mantelflausch reine Wolle, ca.
120 cm br., solid, Farb... 4 90 6 90
Zibeline reine Wolle, moderner Kostüm-
und Kleiderstoff, ca. 100 cm breit... 5 90 6 90
Reinw. Ripse ca. 130 cm breit, für
Kostüme und Kleider... 6 50 8 90
Eleg. Tuche reine Wolle, ca. 130 cm
br., in d. neuert. Farb., Mr. 8 20 10 80



Eleg. Frauenform
aus Seidensammet u. Reihern 19 00

Gross. Silkinahut
u. farb., Bandgarnit. u. Nadel 11 75



Gross. Breton u. Seiden-
sammet, Ripsgarnitur 22 00

Jugendl.
Form, sech., aus
Seidenpapierham-
mel u. Reihern
15 00

Seidenstoffe
Damassé für Pelz- und Jackenfutter,
ca. 80 cm breit Meter 3 25
Kleiderseide schwarz und farbig, gute Qua-
lität Meter 5 90
Crépe de Chine doppeltbreit, elegante
Kleiderware Meter 7 50
Lindener Köpersamt ca. 70 cm br., schwz.
und farbig, Meter 9 50
Kaschmirseide ca. 100 cm br., flusen-
des Gewebe ... Meter 10 50
Ramagé in hellen Farben Meter 13 90

Die grosse Mode
PELZBESÄTZE
wie Lince, Electric, Siberette und Kanin in allen
Farben und Breiten, besonders preiswert

Wir bringen entzückende Neuheiten in
Damen- u. Herren-Schuhwaren
für Ball und Gesellschaft, deutsche und ausländische Fabrikate
in grosser Auswahl zu mässigen Preisen

HERMANN TIETZ

Die Filme der Woche.

Zwei typische Filme.

Nebengeräusche, die Komödie eines Herzens, heißt ein amerikanischer Film, dessen Uraufführung im **Wormhaus** stattfand. Eine Biene gerät ins Hörrohr, folglich stellen die Ärzte bei einem jungen Mann Nebengeräusche des Herzens fest. Die Wissenschaftler und er selbst sind davon überzeugt, daß er ein Todesandabot ist. Darum heiratet er die Braut seines Freundes, damit sie, weil laut Testament sein Geld in der Familie bleiben muß, sein Vermögen erben kann. Natürlich bleibt er am Leben und die Frau behält er, zumal beide sich wirklich lieb gewonnen haben. Die deutsche Bearbeitung des Films ist nicht glücklich, denn sie bringt zu viel Text, der den Gang der spannungslosen Handlung noch verwickelt. Dabei werden die ersten Akte schon unglaublich langweilig gespielt. Die Darsteller laufen nur in den Zimmern aufgeregt hin und her und Douglas Mc. Deans dunkle Augen, die sich vorzüglich zum Photographieren eignen, kommen allenthalben nicht aus dem Staunen heraus. Man bemerkt es so oft, wenn die Amerikaner nicht auf Tempo spielen können, sind sie völlig hilflos. Im letzten Akt geht in diesem Film endlich das Tempo ein. Und die laufende Fahrt mit der Droschke, die erst den Kutscher und nachher das Pferd verliert, ist typisch amerikanisch, das heißt in diesem Falle unnachahmlich gut gemacht.

„Des Lebens Würfelspiel“ (Uraufführung Ufa Friedrichstraße) ist ein typisch deutscher Film. Das Manuskript ist sentimental und voller Tendenz, Technik, Darstellung und Regie sind auf der Höhe. Der Oberleutnant Hans Frhr. von Rhoden hat sehr viele Schulden und hätte beinahe eine reichliche Kommerzienratstochter geheiratet, wenn der Krieg nicht gekommen wäre. Doch so beglich er nicht seine Schulden und zog mit der Liebe zu einem einfachen Mädchen im Herzen ins Feld, was unbedingt rührend wirkt. In der Inflationszeit wurde er Kellner, das Mädchen Tänzerin. Ein Industriellgewaltiger, ganz Stinnes-Typ, macht den Freiherrn zum zweiten Direktor, nun hat er wieder eine Existenz und kann die Tänzerin heiraten. Das hätte er freilich nicht gekonnt, wenn er noch des Königs Rock getragen hätte. Doch so kommt als Abschluß der meterlangen Dauerhandlung, eine süßliche Bildbühnen- und der Text: „Die Zukunft wird unser sein.“ Na, hoffentlich nicht auf Kosten gewöhnlicher Sterblicher. Ohne Zweifel hat mancher früherer Offizier schwer gelitten, aber das ewige Bejammern dieses Standes wird nachgerade zur unerträglichen Tendenz, weil man die Räte aller anderen Volksgenossen neidisch überblickt. Heinz Paul mußte als Requisiteur sein eigenes Manuskript zur guten Typenschilderung aus. Das fiel ihm nicht schwer, zumal er ausgerechnet für diese Zwecke in Hans Brausewetter, Diegelmann, Ilka Grüning, Ferd. v. Alten und Paul Hartmann ganz hervorragende Darsteller hatte.

Der Roman einer Krankenschwester.

Im Primus-Palast erlebte ein neuer amerikanischer Film seine deutsche Uraufführung, **„Der Roman einer Krankenschwester“**. Diese „Strungen des Herzens“, wie der sentimentale Untertitel lautet, sind so unlogisch, unglaubwürdig, ja, unvorstellbar, wie das eben nur bei amerikanischen Filmen möglich ist: aber

dafür werden sie auch so gut gespielt, wie man nur in Amerika solche Filme spielen kann. Filmkunst zeigen gute deutsche Filme; wenn man von guten amerikanischen spricht (wobei das Wort „gut“ natürlich ganz etwas anderes bedeutet), so muß man Filmkunst sagen. Darin liegt der Unterschied — und der Kassenerfolg der letzteren, die die große Masse ohne sozialen Unterschied für sich haben. Neunundneunzig von Hundert, die sich heute einen Film ansehen, suchen darin mühevolle Unterhaltung, Möglichkeit zu reiner geistiger Entspannung; nichts weiter. Ob das richtig oder falsch, gut oder schlecht ist, gehört nicht hierher; die Tatsache an sich ist unbestreitbar. Damit erklärt sich der begeisterte, von keinem Widerspruch getriebene Beifall, den auch **„Der Roman einer Krankenschwester“** wie alle ähnlichen vorangegangenen Filme auslöste. Virginia Balli in der Hauptrolle war eine so hübsche, sympathische Schauspielerin, wie sie gewöhnlich die Hauptrollen solcher Filme trägt; auch für die anderen Darsteller scheinen nur die Adjektiven „hübsch“ und „sympathisch“ die treffendsten; mit Ausnahme von Maurice Ryan, der als abgewiesener Liebhaber mehr gab als Trodition, dessen Kummer gerade in seiner Komik an das echt Menschliche rührte. Eine hervorragende Filmtechnik aber sahte das alles zusammen, gab eine (photographisch) einheitliche Handlung, machte aus dem unbedeutenden Stoff einen beachtenswerten Film. Zu wünschen wäre es allerdings doch, daß sie sich einmal an einem wertvolleren Manuskript versuchen würde!



den Zeichner des Berliner Proletariats sehen Sie in dem Zille-Grossfilm der National-Film A.-G.

Die Verrufenen

(Der fünfte Stand)

Regie: Gerhard Lamprecht
Manuskr.: L. Heilborn-Körbitz

URAUFFÜHRUNG:
Freitag, den 28. d. M., 7 Uhr abends:

Ufatheater Turmstrasse
und
Ufatheater Tauentzienpalast



Brandung des Lebens.

Der Mozart-Saal brachte einen stark angestauten Amerikaner heraus, der sich an die Geschichte eines sterbenden Königsge-schlechtes heranwagte. Die Filmleute haben sich den Namen Tudor ausgesucht, der — nebenbei bemerkt — einem Geschlecht angehört, das fünfmal den englischen Königsthron innehatte und 1603 mit Elisabeth erlosch. Im Film kann der alte Tudor das verschuldete Schloß nicht halten und muß es einem Reichen überlassen. Doch die Enkelin Evelynne, die als Tänzerin sich und den Großvater ernährt, bringt das große Opfer und heiratet den neuen Eigentümer des Schlosses, damit der Großvater auf den Sitz seiner Ahnen zurückkehren kann. Die schwere Ueberwindung ist umsonst gesehen, denn der Großvater verachtet die Gattin des Reichen, und Owen, der Cousin und Verlobte Evelynnes, kehrt heim. Natürlich hat er, Evelynne hielt ihn für tot, in afrikanischen Minen ungeheure Schätze gesammelt. Nun könnten wirkliche Konflikte eintreten, aber der zentnerschwere Kronleuchter des Schlosses erschlägt den Reichen. Das junge Paar wird sich heiraten — also die Tudors werden durch die Inzucht gerettet. Der Film spielt an dem wahren Leben vorbei. In England hat man einen Hof, der auf Repräsentation den nur erdenkbar größten Wert legt. Und die englischen Großen, die sich um den Thron scharen, haben die Willen der vollendeten Großtaten. Die lassen, Familienförm und Gefühl brauchen dabei gar keine Rolle zu spielen, aus nüchternen kaufmännischer Berechnung heraus, keinen Träger eines großen Namens verkommen. Es gibt im wahren Leben andere Abstruse, über die man sich auch filmisch unterhalten könnte. Die Hauptdarstellerin Mary Philbin war ziemlich matt, man hat sie schon weit besser gesehen. Die Titelzeichnungen, sobald man von der Liebe des jungen Paares redet, erscheinen z. B. als Illustration Hofe und Schmetterling, waren allerletzte Provinz.

Feuer an Bord!

Dieser nordische Film hat ein willkürlich, jedoch filmwirksam zusammengesehtes Manuskript. Der Ehemann und der abgewiesene Freier der Frau, von Beruf beide Seeleute, stehen sich feindselig gegenüber. Sie fügen sich gegenseitig schreiendes Unrecht zu, bis es schließlich zur Meuterei an Bord kommt und zuguterletzt das ganze Schiff in die Luft fliegt. Die großen, durchaus nicht unverschuldeten Tragödien ergeben dann sonderbarer Weise einen rührenden Friedens- und Filmklisché. Man wollte vor allen Dingen die Meutereiszenen, sowie das untergehende, brennende Schiff verfilmen. Und diese Absichten sind so spannungsgeladene und photographisch vollendet herausgearbeitet, daß einem beim bloßen Zuschauen die Widersprüche des Manuskripts kaum auffallen. Viktor Sjöström führt die Regie und spielt zugleich den Steuermann. Etliche Großaufnahmen hätte er bei einer feillich stehenden brennenden Lampe nicht drehen lassen

dürfen, weil ihm die fehlerhafte Lichtquelle Unruhe und Beschwommenheit in die Bilder brachte. Die tragenden Rollen wurden von Jenny Haffelquist und Matheson Lang gespielt. Die Darstellung und der Filminhalt gefallen dem Publikum, das bei der Uraufführung in der **Alhambra** mit seinem Beifall nicht zurückbleibt.

Heinrich Zille im Film. Zilles Alben „Kinder der Straße“ und „Mein Müßiggang“ sind so ziemlich jedem Deutschen, sicher aber jedem Berliner bekannt. Es war eine reizvolle Aufgabe für einen Regisseur wie Gerhard Lamprecht, diese Kunst des Zeichenstiftes und des scharfen Berliner Bisses in dem Zille-Grossfilm „Die Verrufenen (Der fünfte Stand)“ der National-Film A.-G. in die Sprache des bewegten Bildes zu übersetzen. In dem Rahmen einer spannenden Handlung verwebt die Verfasserin, Frau L. Heilborn-Körbitz, eine Fülle echter „Zille-Typen“. Heinrich Zille selbst sorgte dafür, daß seine besten Modelle bei den Aufnahmen mitspielten. Der Film läuft von Freitag ab in den Ufa-Theatern Turmstrasse und Tauentzienpalast.

Schulkinoausstattungen für Ägypten. Anlässlich eines Ausschreibens der ägyptischen Regierung ist der Ufa der Auftrag erteilt worden, alle höheren Lehranstalten des Landes mit Schulkinoausstattungen zu beliefern.

„Der elektrische Schwiegersohn“. Die Aufnahmen zu dem neuen Deuts-Film „Der elektrische Schwiegersohn“ haben unter der Regie von Dr. Ulrich Kasper begonnen. Als Hauptdarsteller wurde verpflichtet Angelo Ferreri, statt der erkrankten Hanni Reimwald Marion Palf, Cara Ghughl, Henri Peters-Arnolds, Hans Senius. Aufnahmeleitung Max Paul Erbe, Photographie Herbert Poeh.

„Lippenstift und Dubifopf“. Die Filmhaus Brudmann u. Co. A.-G. hat ein sehr interessantes Drama aus dem modernen Wiener Leben mit Maria Corda und Michael Barlangi in den Hauptrollen erworben, das im Laufe der kommenden Saison unter dem Titel „Lippenstift und Dubifopf“ herausgebracht wird.

Uraufführung von „Sumpf und Moral“. Am 28. August kommt der große deutsche Sittensfilm von Henrik Orel, den die Ufa-Film-Kriegsgesellschaft drehen ließ, in den Richard-Oswald-Lichtspielen zur Uraufführung. Die Hauptrollen liegen in den Händen von Wilhelm Dieterle, Mary Kid, Walter Stegaf, Wilhelm Diegelmann, Emil Rameau und Sigrud Kara. Die Titelbearbeitung besorgte Knud Frederik.

Der „Stramme Hund“ im Film. Jeder, der vor dem Kriege in Berlin Student war, erinnert sich des Lokals „Strammer Hund“. Der „Stramme Hund“ war für viele Studenten das Stammtischlokal. In dem großen Film „Das alte Ballhaus“, den die Firma Althoff u. Co. demnächst herausbringt, wird der „Stramme Hund“ in historischer Treue gezeigt, wie ihn viele alte Berliner in Erinnerung haben.

Der Mary-Pickford-Film „Der kleine Lord“, der am 7. September in den Richard-Oswald-Lichtspielen herauskommt, wurde für Deutschland von Richard Hutter bearbeitet.

Die Phoebus in Kiel. Die Phoebus-Film-A.-G. eröffnet am Montag, den 31. August, ihr neues Theater in Kiel mit der reichs-deutschen Uraufführung des neuesten Henny-Borten-Films „Das Abenteuer der Sibille Brant“. Schmidt-Gentner wird die Eröffnungsvorstellung persönlich dirigieren.

In 12 Berliner Kinos

läuft diese Woche

der Terra-Film

- | | |
|------------------------|---|
| Die 3
Partiarmüchel | 1. Albrechtshof
Steglitz |
| Die 3
Partiarmüchel | 2. Hohenzollern-
Lichtspiele Friedenau |
| Die 3
Partiarmüchel | 8. Turma-Palast
Schöneberg |
| Die 3
Partiarmüchel | 4. Beba-Lichtspiele
Wilmersdorf |
| Die 3
Partiarmüchel | 5. Korso-Lichtspiele
Bismarckstraße 84 |
| Die 3
Partiarmüchel | 6. Lichtspielhaus
Charlottenburg, Wilmers-
dorfer Straße 55 |
| Die 3
Partiarmüchel | 7. Alhambra Film- und
Bühnenschau
Koppenstraße 29 |
| Die 3
Partiarmüchel | 8. Alhambra Film- und
Bühnenschau
Badsstraße 58 |
| Die 3
Partiarmüchel | 9. B. T. L.
Turmstraße 12 |
| Die 3
Partiarmüchel | 10. Filmpalast
Puhlmann, Schönhauser
Allee 142 |
| Die 3
Partiarmüchel | 11. Scala-Theater
Schönhauser Allee 83 |
| Die 3
Partiarmüchel | 12. Flora-Lichtspiele
Landsberger Allee 40-41 |



MARCCO DER BEZWINGER DES TODES

Ein neuer Erfolg des
„lächelnden Kolosses“

der in der

Schauburg

Königgrätzer Straße

jeden Abend

stürmischen Beifall
hervorrufft

Anfang: 6.00 und 8.30

An das hochverehrte Publikum von Groß-Berlin u. Umgegend

Wie meine Ankündigungen lauten, treffe ich mit meinem Riesen-Circus am 25. August, morgens, mittels drei Sonderzügen in Berlin am Nordbahnhof ein. Meine Schaustellung ist das gewaltigste Unternehmen dieser Art in ganz Europa. Seit dem letzten Berliner Gastspiel im Herbst 1924 hat sich der Umfang meiner Schau verdreifacht. Mein Tierpark umfasst nahezu 500 exotische Tiere, darunter allein 24 Elefanten und viele zoologische

Seltenheiten. Neu für Europa ist meine große Circus-Karussellbahn, in der römische Arenaspiele und tollkühne altindische Wagenrennen zum Austrag gelangen. Weitere Sensationen sind die mit dem Dampfer „Deutschland“ feinerzeit gekommenen echten Stoungindianer und die außer in Russland noch nirgends in der Welt gezeigten phänomenalen

Dustakrobatenkünste der 8 Ventarisi. Bei meinen diesjährigen Gastspielen in Karlsruhe, Mannheim, Adin, Bremen, Aachen, Eberfeld, Barmen, Hannover, Braunschweig, Halberstadt und Dessau mußten dort in den letzten Tagen Tausende umkehren, die wegen Ueberfüllung keinen Einlaß mehr erhalten konnten. Um dem vorzubeugen und wegen des kurzen Gastspiels in Berlin vom

25. August bis 21. September bitte ich, gleich die ersten Vorstellungen zahlreich zu besuchen. Es ist mir infolge des anschließenden Gastspiels in Hamburg nicht möglich, mein Gastspiel in Berlin auch nur um einen Tag zu verlängern. Überzeugen Sie sich bitte bei der Ankunft meines Unternehmens von dem Riesenumfang desselben und werden einstimmig das Urteil fällen:

„Das hat Berlin noch nicht gesehen!“

Hochachtungsvoll Carl Krone, Direktor und alleiniger Eigentümer des Riesen-Circus Krone, der größten Schaustellung Europas.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus
6 1/2 U.: Lohengrin
Opernhaus
am Königplatz
Geschlossen
Schauspielhaus
8 Uhr: Peer Gynt

Lessing-Th.
Täglich 8 Uhr:
**Die neue Revue
Regenbogen**
Bois, Herrfeld,
Serah, Sik'a, Unter-
kircher, Ury, Sister,
Bitter LosAndaluses

Schiller-Theat.
Operettenspielfest
8 Uhr
Annemarie
Operette von Jean
Gilbert u. Robert
Gilbert mit Dora
Leitner - Nymgau
- Spira - Baselt
- Heidemann - Die-
telmann - Hiller -
Kuthan - Ledebour

Kleines Th.
Täglich 8 Uhr:
**Die schöne
Melusine**
Komödie v. Lothar
Ann Mewes, Scherk
Maas, Sanden
Schreiber-Schrom

Trianon-Th.
Täglich 8 Uhr
**Der große
Lustspielersitz
Am Teetisch**
von Kurt Sloboda

INTERNAT.
Varieté
Heute 3^{te} zu
ermäß. Preisen
das tolle Progr.

**Operettenhaus
im Schillerpark
8 Uhr:
Der kleine Kuppler**

Berliner Prater
Kastanien-Allee 7-9
Täglich:
Gr. Varieté-Vorstellg.
Kaffeeküche ab 3 Uhr geöffnet.
Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 50 Pf.
Jeden
Mittwoch: **Gr. Kinderfest**

Tägl. 8 1/4 Uhr
**KLEINER
KAVAR
1925/26**

**„ACHTUNG!
WELLE
505!“**

**THEATER IM
ADMIRAL-
PALAST**
Mark 2.- bis 16.-
Heute Sonntag
2 Vorstellungen 2
3 u. 8 1/2 Uhr
Nachm. die ganze
Vorstellung zu
halben Preisen

Olivier Lichtspiele
Olivier Platz 7
Ein deutsches Meisterwerk:
Die freudlose Gasse
Der Film
der großen Besetzung

Metropol-Theat.
8 1/2 Uhr: Tausend
süße Beinechen

India-Theater
Lust-Vorstellung
8 Uhr: **Uschi**

Flora-Lichtspiele
Landsberger Allee 40-41
Des großen Erfolges wegen
bis Donnerstag verlängert:
Die drei Partiermädel
Ab Freitag, den 28. August:
Wege zur Kraft u. Schönheit

Th. d. Westens
Das große
Operettenhaus
Tägl. 8 Uhr:
Wiener Blut
Operette
v. Johann Strauß
Heute nachm.
3 1/2 Uhr: **Wiener Blut**
Halbe Preise
Abendbesetzung

LUNAPARK
Ab 3^{er} voller Betrieb
• Konzert •
• Feuerwerk •
Erna Offenay u. Ballett

Komödienhaus
7.45 Uhr:
Der letzte Kuß
van der Straeten
Schauspi., Hainisch

WINTERTHEATER
Heute 2 Vorstellungen 2
Wiederbeginn der
Nachmittags-Vorstellungen
Nachm. 3 1/2 Uhr - Halbe Preise!
Abends Anfang 8 Uhr
Rauchen gestattet

Reichshallen-Theater
Abendlich 8 Uhr:
Stettiner Sänger
Sonnt. 30. 8. 1. im Nachm.-Vorst.
in halben Preisen u. vollstem Applaus

Oönhoff-Brettl's
Saal u. wunder voll. Garten
Großes Varieté!
U. a.: D. erk. östliche Sams

Stettiner Sänger
Kottbuser Str. 5 - Tel. Sp. 180 77.
Täglich 8 Uhr:
die köstlichsten Revues:
Berlin... da kokette!
12 Bilder
Sichern Sie sich im Vorverkauf gute Plätze

ULAP
109
Heute
das große
STRANDFEST!
Das Programm -
Eine Leistung für sich!
Eintritt 60 Pf.

ULAP
108
Heute
das große
STRANDFEST!
Das Programm -
Eine Leistung für sich!
Eintritt 60 Pf.

Rennen zu Karlshorst
Sonntag, 23. August, nachm. 3 Uhr
Berolina-Jagdrennen

ULAP
107
Heute
das große
STRANDFEST!
Das Programm -
Eine Leistung für sich!
Eintritt 60 Pf.

ULAP
106
Heute
das große
STRANDFEST!
Das Programm -
Eine Leistung für sich!
Eintritt 60 Pf.

ULAP
105
Heute
das große
STRANDFEST!
Das Programm -
Eine Leistung für sich!
Eintritt 60 Pf.

ULAP
104
Heute
das große
STRANDFEST!
Das Programm -
Eine Leistung für sich!
Eintritt 60 Pf.

ULAP
103
Heute
das große
STRANDFEST!
Das Programm -
Eine Leistung für sich!
Eintritt 60 Pf.

ULAP
102
Heute
das große
STRANDFEST!
Das Programm -
Eine Leistung für sich!
Eintritt 60 Pf.

ULAP
101
Heute
das große
STRANDFEST!
Das Programm -
Eine Leistung für sich!
Eintritt 60 Pf.

VOM 23.-27. AUGUST 1925
AUSSTELLUNGSHALLEN AM KAISERDAMM

2. Fachmesse der deutschen Bekleidungs-Industrie Größte Musterschau der Branche

Der Zutritt ist nur Fach-Interessenten möglich
Geöffnet von 9-6 Uhr

Ganz Berlin fragt:
„Wann ist
Tür Dich!
Die Premiere der neuen Charellrevue
im Großen Schauspielhaus??“

Virginia Valli und Buster Keaton

2 beliebte Darsteller
haben die Hauptrollen in

**Der Roman einer
Krankenschwester**
(Irrungen des Herzens)
In der Hauptrolle:
Virginia Valli
Regie führte Harry A. Pollard,
bekannt durch seinen bei Publikum und
Presse glänzend aufgenommenen Film
„Der Blitzschöffel“

**Seines Glückes
Schmied**
Phänomenale Grotteske
m. dem unübertrefflichen
Buster Keaton
Hierzu
Die neueste Deulig-Woche

Täglich 5, 7, 9 Uhr / Vorverkauf 11 bis 1 Uhr

Primus-Palast

Potsdamer Straße

**Deutsches
Künstler-Theater**
8 Uhr
Fautoull 47
Lustspiel
von Louis Verneuil

**Theater am
Kollindorplatz**
Täglich 7 1/2 Uhr
**Die heilblauen
Schwestern**
Romant. Operette
von Ed. Künneke

Berliner Theater
Gastspiel
Fr. Lotté Ferry
v. Deutsches Land-
theater Prag
7.45 Uhr:
Annelliese v. Bessau

**Zoologisch-
Garten
Aquarium**
Affen-Sonderschau
Tierkuns taustellig.

Rose-Theater
8 1/2 Uhr: Der gr. Beitrag
Gartenbau
5 Uhr: Runter Teil
7 1/2 Uhr: Der Scherwäzler

APOLLO
12
**Varieté-
Sensationen**
Kleine Eintrittspr.

ULAP
100
Heute
das große
STRANDFEST!
Das Programm -
Eine Leistung für sich!
Eintritt 60 Pf.

ULAP
99
Heute
das große
STRANDFEST!
Das Programm -
Eine Leistung für sich!
Eintritt 60 Pf.

ULAP
98
Heute
das große
STRANDFEST!
Das Programm -
Eine Leistung für sich!
Eintritt 60 Pf.

ULAP
97
Heute
das große
STRANDFEST!
Das Programm -
Eine Leistung für sich!
Eintritt 60 Pf.

**Entdeckung
des
NORDPOLS
in
Groß-Berlin**
Restaurant
Alexanderstraße 46-48
Ecke Neue Königstraße.
Berlins neueste
Sensation!

Wer richtig seine Zeitung las,
der kauft bestimmt bei Möbel-Maass!

**Möbel fabrik
Maass**
Direkter Verkauf an Private nur im
Fabrikgebäude - Riesenauswahl
Berlin, Brunnenstr. 35

UFA SPIELPLAN	
Ufa-Palast am Zoo	Wegen Renovierung geschlossen
Kurfürstendamm	Liebe und Trompetenblasen Wochent. 7 u. 9. Sonnt. 5, 7, 9
Turmstraße	Wege zu Kraft und Schönheit Auf der Bühne: Kraft und Schönheit Wochent. 7 u. 9. Sonnt. 5, 7, 9
Tauern-Opernplatz	Der blinde Passagier mit Osai Oswald Wochent. 7 u. 9. Sonnt. 5, 7, 9
Friedrichstraße	Des Lebens Würfel Wochent. 7 u. 9. Sonnt. 5, 7, 9
Kammerlichtspiele	Wege zu Kraft und Schönheit Ab Sonntag: Stiegfried I. Teil: Die Nibelungen Wochent. 7 u. 9. Sonnt. 5, 7, 9
Alexanderplatz	Rose Bernd Wochent. 7 u. 9. Sonnt. 5, 7, 9
Waldbergsweg	Cleo, das Mädchen der Straße mit Pola Negri Wochent. 7 u. 9. Sonnt. 5, 7, 9
Ufa-Theater Kollindorplatz	Wegen Renovierung geschlossen

„Wallensteins Lager“

im Stadion Berlin-Grünwald
Freilicht-Aufführung mit Fackelbeleuchtung und Lagerfeuern, ca. 1000 Mitwirkende
Wohltätigkeits-Veranstaltung zugunsten der Deutschen Künstlerhilfe
22. August u. 23. August, abds. 7 1/2 Uhr
Künstlerische Leitung: Albert Barthold // Chöre: Walter Scharwenka
Anmarsch 1/4 7 Uhr
Preise der Plätze: Stehplatz M. 1.-, II. Sitzplatz M. 1.50,
I. Sitzplatz M. 2.-, Logensitz M. 3.-, Fremdenloge M. 10.-
Vorverkauf ohne Aufschlag, gegen Rückporto: A. Wertheim, Invalidendank
und beim Veranstalter: Fremdenverkehrsbureau der Stadt Berlin, provi-
sorisches Bureau: Dessauer Straße 1.



Das große Programm

1) Ouvertüre zu der Oper „Iphigenie in Aulis“ v. Gluck
2) Auf der Bühne:
„Kraft und Schönheit“
Gastspiel der „3 Carras“ und „Salges
Monumental-Skulpturen“

3) **„Wege zu Kraft und Schönheit“**
Körperkultur / Spiel / Sport / Tanz
Regie: Wilhelm Preger

Vorverkauf ohne Aufschlag täglich mittags 12-2 Uhr
**Ufa-Theater
TURMSTRASSE**
(Turmstrasse, Ecke Stromstrasse)
Verkehrsverbindungen:
Direkt vor dem Theater halten die Straßenbahnlinien:
3, 4, 11, 12, 13, 14, 19, 21, 44, 45, 56, 113, 115.
Autobuslinien: Nr. 11, 28, Stadtbahn: Bahnhof Bellevue

Damen-Mäntel
Seltene günstige Kaufgelegenheit
Enorm herabgesetzt.
Extra-Weiten und Längen für grosse und starke Damen.
Kostume, Covercoat-Paletots, Donagel-Mäntel,
Alpenha-Mäntel, Tuch-Mäntel, Montan-Mäntel,
Wollrip-Mäntel, Loden-Mäntel, Kinder-Mäntel
• 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18 Mark. •
Keme Winter-Konfektion }
jetzt besonders preiswert!!! }
Mosczytz, Landsberger Strasse 59 eine
am Alexanderplatz Troppa
Sonntag und Sonntag geschlossen.